

中国报导

CHINA-
REPORT

NUMMER 69/70/1983

Ö.G.C.F.

Gesellschaft zur Förderung freundschaftlicher und kultureller Beziehungen zur VR China

1080 WIEN, WICKENBURGGASSE 4, 1.Stock, Telefon: 43 97 93

EHRENPRÄSIDENT

Dr. Alfred MALETA
Präsident des Nationalrates a.D.
Präsident der Politischen Akademie

VORSTAND

VORSITZENDER

DDr. Bruno PITTERMANN
Vizekanzler a.D.

STELLV. VORSITZENDE

Dr. Heinz FISCHER
Bundesminister für Wissenschaft und
Forschung, Stv.Vorsitzender der SPÖ

DDr. Fritz KÖNIG
Stv.Obmann des Parlamentsklubs der ÖVP
Sprecher für Energie- und Verkehrsfragen

Dr. Franz MADL
Vorsitzender des Instituts für Übersee
der Österr. Jungarbeiterbewegung

GENERALSEKRETÄR

Univ.Doiz.Dr. Gerd KAMINSKI
Leiter des Ludwig-Boltzmann-Instituts
für China- und Südostasienforschung

VORSTANDSMITGLIEDER

Karl BLECHA
Bundesminister für Inneres
Stv. Vorsitzender der SPÖ

Helmuth BRAUN
Abgeordneter zum Nationalrat, Geschäftsf.
Vors.d.Gewerkschaft der Privatangestellten

Dr. Wendelin ETTMAYER
Abgeordneter zum Nationalrat
Stv.Generalsekretär des ÖAAB

Johann HATZL
Amtsführender Stadtrat, Mitglied der
Wiener Landesregierung

Dr.Mag. Josef HÖCHTL
Abgeordneter zum Nationalrat
Sportsprecher der ÖVP

Ing. Wilhelm HRDLITSCHKA
Präsident der Österr.Industrie-Verwal-
tungs-AG., Arbeiterkammerpräsident a.D.

Dr. Franz KARASEK
a.o. Gesandter und bev. Minister
Generalsekretär des Europarates

Prof.Dr. Eduard MAYER
Vorstandsvorsitzender der ÖGA
Vizepräsident der Politischen Akademie

Professor Vivien PICK
Lektorin für die chinesische Sprache
an der Universität Wien und der
Diplomatischen Akademie

Peter SCHIEDER
Amtsführender Stadtrat, Mitglied der
Wiener Landesregierung

Dr. Wolfgang SCHÜSSEL
Abgeordneter zum Nationalrat
Geschäftsführender Generalsekretär des
Österreichischen Wirtschaftsbundes

KURATORIUM

PRÄSIDENT

Leopold GRATZ
Bürgermeister von Wien

VIZEPRÄSIDENTEN

Dr. Christian BRODA
Bundesminister für Justiz a.D.

Dr. Bruno BUCHWIESER
Präsident der Österr.Jungarbeiterbewegung

Dr. Alois MOCK
Bundesobmann der ÖVP und
Obmann des Parlamentsklubs der ÖVP

KURATORIUMSMITGLIEDER

Ing. Erich AMERER
Kammerrat, Leiter der Zweigstelle Graz
der ÖGCF

Dr. Dieter BACHMANN
Landtagsabgeordneter, Tirol

Prof.Dr. Josef BANDION
Magistratsdirektor von Wien

Dr. Franz BAUER
Volksanwalt

Dr. Wolfgang BLENK
Abgeordneter zum Nationalrat

Dr. Erhard BUSEK
Vizebürgermeister von Wien, Stv.
Bundesobmann der ÖVP

Valentin DEUTSCHMANN
Abgeordneter zum Nationalrat, Präsident
der Kärntner Landwirtschaftskammer

Univ.Prof.Dr.Walter DOSTAL

Mag. Walter EBNER
Vorsitzender der Zweigstelle Kärnten
der ÖGCF

Univ.Prof.Dr.Felix ERMACORA
Abgeordneter zum Nationalrat
Sprecher der ÖVP für Wehrfragen

Dr.Beatrix EYPELTAUER
Staatssekretär im Bautenministerium

Gertraud FALK
Referentin der ÖGCF für N.Ö.

Walter FLÖTTL
Generaldirektor der Bank für Arbeit
und Wirtschaft

Barbara FRISCHMUTH

Dipl.Ing.Günter HAIDEN
Bundesminister für Land- und
Forstwirtschaft

Walter HEINZINGER
Abgeordneter zum Nationalrat
Generalsekretär des ÖAAB

Franz HENKEL
Gemeinderat, Salzburg

Dr.Ingeborg HILLINGER

Leopold HOFINGER
Landesrat, Mitglied der
Oberösterreichischen Landesregierung

Fritz HOCHMAIR
Abg.z.NR, Landessekretär der Gewerk-
schaft der Metall- und Bergarbeiter
Vors.d.Zweigstelle O.Ö. der ÖGCF

Dir.Dipl.Ing.Dr.Hans KETTL
Gemeinderat, Salzburg

Josef KLEMEN

Univ.Prof.Dr. Stephan KOREN
Präsident der Österr. Nationalbank

Dr. Josef KOSCHAT
Klubobmann der SPÖ im Kärntner Landtag

w.Hofrat Siegfried LUDWIG
Landeshauptmann von Niederösterreich

Dr. Rudolf MACHACEK
Mitglied des Verfassungsgerichtshofes

Univ.Prof.Dr. Egon MATZNER

Ernst NEUHAUSER
Landesrat, Mitglied der Oberösterreichi-
schen Landesregierung

Prof.Dr. Stephan RADINGER

Dipl.Ing. Joseph RESCHEN
Bürgermeister von Salzburg
Geschäftsführer der Zweigstelle der ÖGCF

Otto RÖSCH
Bundesminister für Landesverteidigung a.D.

Dr. Herbert SALCHER
Bundesminister für Finanzen

Dr. Herbert SCHOELLER
Vorstandsmitglied der Schoeller & Co.
Bank AG

Prof. Harry SICHROVSKY
ORF

Dr. Fred SINOWATZ
Bundeskanzler

Dr. Norbert STEGER
Vizekanzler, Bundesminister für Handel,
Gewerbe u.Industrie, Bundesobmann der FPÖ

Dr. Kurt STEYRER
Bundesminister für Gesundheit und
Umweltschutz

Dkfm. Alfred STIRNEMANN
Internationaler Sekretär der ÖVP

Dipl.Volkswirt Herbert TIEBER
Leiter des Kommunalpolitischen Referats
der SPÖ

o.HS-Prof.Dr. Karl WAGNER
Gemeinderat, Vorsitzender der Zweig-
stelle Salzburg der ÖGCF

Dr. Walter WAIZER
Direktor, Tyrolit-Schleifmittelwerke

Primarius Dr. Günther WIESINGER

Hans WINETZHAMMER
Landesrat, Mitglied der
Oberösterreichischen Landesregierung

Dr.Norbert WITTMANN
Kulturstadtrat, Wiener Neustadt

RECHNUNGSPRÜFER

Alois HIESS

Bruno AIGNER

LUDWIG BOLTZMANN INSTITUT FÜR CHINA-UND SÜDOSTASIENFORSCHUNG

BETRIEBEN VON DER LUDWIG BOLTZMANN GESELLSCHAFT
IM ZUSAMMENWIRKEN MIT DER ÖGCF

LEITUNG:

Univ.Doiz.Dr. Gerd Kaminski
Else Unterrieder Dipl.rer.pol.(Berlin)

BERATUNG:

Prof. Vivien Pick (geb.Hsü Dschi-siu), Universität Wien
em.Univ.Prof. Wang Chao-jen, Universität Nanking

REFERENTEN:

Univ.Prof.Dr. Rudolph Bauer (Chinesische Sozialpolitik)
Dr. Hsieh Chih-sheng (Ost- und südostasiatisches Recht)
Univ.Doiz.Dr. Gerd Kaminski (Rechts-, insbesondere Völker-
rechtskonzeptionen und Außenpolitik in Ost- und Süd-
ostasien)
Gustav Meng (Chinesisches Gesundheitswesen)
Dr. Helmut Opletal (Innen- und Medienpolitik der ost- und
südostasiatischen Staaten)
Mag. Emanuel Ringhoffer (Geschichte Chinas und der südost-
asiatischen Staaten; Überseechinesen)
Univ.Doiz.Dr. Wolfgang Ruppert (Naturwissenschaft und
Technik Chinas)
Prof. Harry Sichrovsky (Außenpolitik Chinas und Südostasiens)
Else Unterrieder Dipl.rer.pol.(Berlin) (Chinesische
Geschichte und Literatur)
Udo Weiss (Wirtschaft Ost- und Südostasiens)

中国报导

CHINA- REPORT

INHALTSVERZEICHNIS

Seite	5	Sheng Yu, Peking DIE UMWELTSCHUTZGESETZGEBUNG DER VR CHINA UND INTERNATIONALE RECHTLICHE PRINZIPIEN
Seite	11	Udo Weiss, Heidelberg "REICH WERDEN DURCH ARBEIT"
Seite	27	Gerd Kaminski, Wien IMPRESSIONEN VON DER SEIDENSTRASSE mit Reiseskizzen von Gudrun Schmid
Seite	53	Fortsetzung von S.26, Weiss
Seite	57	Chen Tao, Peking DAS FAMILIENKONTRAKTSYSTEM - EIN MEILENSTEIN IN CHINAS LANDWIRTSCHAFTLICHEM WACHSTUM
Seite	60	Harry Sichrovsky, Wien SIEBEN SCHICKSALSSCHWERE JAHRE Tonbandaufzeichnung eines Gesprächs mit Eva Siao
Seite	65	Ma Weizhi, Wuhan FRANZ KAFKA UND SEIN WERK IN CHINESISCHER SICHT
Seite	69	CHRONIK DER ÖSTERREICHISCH-CHINESISCHEN BEZIEHUNGEN

LUDWIG BOLTZMANN INSTITUT FÜR CHINA- UND SÜDOSTASIENFORSCHUNG

BEI DER VEREINIGTEN DRUCK- UND VERLAGSGESELLSCHAFT
IN ZUSAMMENARBEIT MIT DER DRUCK- UND VERLAGSGESELLSCHAFT

中國
報
第
一
一
一
號

CHINA
REPORT

Herausgeber, Eigentümer und Medieninhaber: ÖGCF
Für den Inhalt verantwortlich und Geschäftsführer:
Dr. Gerd Kaminski, alle: 1080 Wien, Wickenburggasse 4/1. Stock
Unternehmensgegenstand: Verbreitung von Informationen über China
Druck: Druckkunst Wien, 1100 Wien, Schleiergasse 17/22

Sheng Yu*, Peking

DIE UMWELTSCHUTZ- GESETZGEBUNG DER VR CHINA UND INTERNATIONALE RECHTLICHE FOLGEN

1. UMWELTSCHUTZSTRATEGIE

Das Wissen des Menschen über seine Umwelt hat sich im Wege eines langen Prozesses von einem niedrigen zu einem hohen Grad entwickelt. Um zu überleben, haben unsere Ahnen unaufhörlich von Generation zu Generation die Umwelt verändert. In der chinesischen Mythologie zeigen Sagen, wie "Nüwa flickte das Firmament" und "Hou Yi schoß die neun Sonnen herunter", den Wunsch des Volkes nach Veränderung der natürlichen Umgebung. Von Xunzi, Han Feizi bis Shen Kuo und Zhu Xi haben Gelehrte früherer Generationen viele Schriften über die Beziehungen des Menschen und der Natur verfaßt. Dabei wurden die Gedanken, sich der Natur anzupassen und die Umwelt zu schützen, wiedergespiegelt. Der Erlaß über das Fällen von Bäumen auf den Bergen, welcher in der Zeit der Westlichen Han-Dynastie verlautbart worden ist, schützte die Umwelt und die Ressourcen. Dies geschah mehr als 500 Jahre vor den großen Denkern des alten Griechenland und Rom.

Durch die ständige Erhöhung der Fähigkeit der Menschheit, die Natur umzugestalten und sie sich zunutze zu machen, traten negative Einflüsse der menschlichen Aktivitäten auf die Umwelt immer stärker zutage. Bekannte Beispiele dafür sind die heutige Unfruchtbarkeit des einst blühenden Mesopotamien und der empfindliche Wassermangel des einst so fruchtbaren chinesischen Nordwestplateaus. Doch haben mit der Zeit Kenntnisse und Verständnis der Menschen für die Umwelt zugenommen. Hinsichtlich des Schutzes der Forste und der wilden Tiere sowie des Bodens sind schon viele konkrete Maßnahmen getroffen worden. Doch fehlt seit langem ein systematischer und vollständiger Umweltbegriff. Im späten 19. Jahrhundert wur-

de zuerst das Konzept der "Biosphäre" von den Geologen und Biochemikern eingebracht und man fing an, die Wechselwirkungen zwischen dem Leben und der Umwelt sowie die sich daraus ergebenden Folgen zu erforschen. Später entstand die Theorie von der Ökologie, als man erkannt hatte, daß die verschiedenen menschlichen Aktivitäten den Anforderungen der ökologischen Gesetzmäßigkeiten entsprechen müssen. Dies bedeutete einen Sprung im Fortschreiten der Erkenntnis über die Umwelt. Gegenwärtig stellt es ein strategisches Problem dar, sich die Bedeutung des Umweltschutzes stärker bewußt zu machen, eines gemeinsamen Problems der ganzen Menschheit. Das Konzept einer globalen Umweltschutzstrategie markiert einen neuen Anfang auf höherer Ebene bezüglich des Verständnisses für die Umwelt.

2. UMWELTSCHUTZ UND CHINESISCHE GESETZGEBUNG

Der chinesische Umweltschutz bildet, wie der Umweltschutz anderer Länder, einen Bestandteil der globalen Umweltschutzstrategie. Unsere Anstrengungen dienen sowohl der Aufrechterhaltung des Ökosystems in China wie auch der globalen Umwelt. Vor 3000 Jahren hat ein Gesetz der Shang-Dynastie bestimmt, daß derjenige, welcher öffentliche Wege verschmutzte, mit dem Abschlagen der Hand zu bestrafen sei. Der Erlaß der Westlichen Zhou-Dynastie (1150 v. Chr.) über das Fällen von Bergwäldern legte fest: "Man darf keine Häuser zerstören, keine Brunnen verstopfen, keine Bäume fällen und die sechs Haustiere nicht stören. Wer dieser Anordnung zuwiderhandelt, wird zum Tode verurteilt." Dies zeigt, daß die Menschen unter den damaligen Bedingungen auf die Umwelt geachtet haben und wie hoch das Niveau ihrer Kenntnisse war. 300 v. Chr. sorgte das "Bodengesetz" der Qin-Dynastie für den Schutz der Bergwälder, des Bodens und des Wildes. Ein Bambusstreifen vermerkt: "Zu Beginn des Frühjahres ist es verboten, Bäume zu fällen oder von den Bergwäldern Holz abzuschlagen und die Dämme zu blockieren. Vor den Sommermonaten ist es verboten, Gras zur Düngerherstellung zu verbrennen, Sprossen auszugraben, junge Rehe zu jagen und Vogelnester auszunehmen. Es ist verboten, Fische und Schildkröten zu vergiften, Fallen oder Netze für wilde Tiere aufzustellen. Im Juli enden diese Verbote." Seit der Frühlings- und Herbstperiode und der Zeit der Streitenden Reiche gab es immer wieder Gesetze und Verordnungen, welche den Schutz der Umwelt und verschiede-

dener Ressourcen festlegten. Der Tang-Kodex strafte die Verantwortlichen wegen Unheil, das durch Trockenheit, Überschwemmung, Raureif, Hagel, Schädlinge und Heuschrecken, wegen Vernachlässigung des Dammbaus oder nicht rechtzeitigem Aufführen von Dämmen verursacht worden war. Das Verursachen eines unkontrollierten Feuers, das Abbrennen der Felder zur unrechten Zeit, das Zerstören oder Fällen von Bäumen und die Beschädigung landwirtschaftlicher Kulturen stellen alles alte Straftatbestände dar. Die Gesetze und Verordnungen der Ming- und Qing-Dynastie enthalten ähnliche Bestimmungen. All dies begründete in der chinesischen Rechtsordnung eine Tradition hinsichtlich des Schutzes der natürlichen Umgebung.

Nach Gründung der Volksrepublik China sind Anstrengungen unternommen worden, um den Boden zu schützen, seine Qualität zu verbessern, die Wüsten fruchtbar zu machen, die Flüsse zu zähmen, die Wasserwege auszubaggern, die Wälder zu schützen und Bäume anzupflanzen, Pflanzenkrankheiten zu verhindern und auszurotten und einige Naturschutzgebiete zu errichten. Verschiedene große Verwaltungsbezirke haben 1950 Verordnungen zum Schutze der Wälder und hinsichtlich der Aufsicht über die Bewässerung bekanntgegeben. 1953 erließ der Staatsrat der zentralen Volksregierung eine "Anweisung zum Anspornen der Volksmassen, um die Arbeit zum Aufforsten und zu Pflege und Schutz der Wälder zu entfalten." 1956 erließ der Staatsrat die "Anweisung zum Schutz und zur Entwicklung der Bambuswälder", "Provisorische Maßnahmen für das Pflanzen von Bäumen entlang der Landstraßen" und "Versuchsweise eingeführte Bestimmungen zum Schutz der Bodenschätze und Ressourcen". 1957 folgten die "Probeweise eingeführten Maßnahmen zum Schutz der inländischen Pflanzen vor ansteckenden Krankheiten" und das "Provisorische Programm für den Schutz von Wasser und Boden." 1959 kamen die "Bestimmungen für die hygienischen Standards des Trinkwassers", 1962 die "Anweisung zum aktiven Schutz und der vernünftigen Nutzung der Ressourcen der Wildtiere", 1963 "Bestimmungen über Forstschutz", 1964 "Anweisungen über die Verbesserung der Aufsicht über die Wasserstraßen und deren Pflege" und andere mehr.

Als während der sechziger Jahre in den entwickelten Ländern die Umweltverschmutzung bereits als Gefahr für die Öffentlichkeit wütete, war dieses Phänomen in China noch nicht sichtbar. Die Landschaft war noch von natürlichem Grün bedeckt, die Gefahr bloß latent. Doch mit der weiteren Entwicklung

der Industrie trat die Umweltverschmutzung auf. Zehn Jahre Aufruhr zur Zeit der "Kulturrevolution" haben die Situation der Verschmutzung der Umwelt verschärft und den natürlichen Ressourcen Schaden zugefügt. Weideland hat an Qualität verloren, die Güte des Wassers ist gesunken, die wichtigsten Flüsse, die Küstengewässer und das Reservoir der Städte an Grundwasser waren alle in verschiedenen Graden von Verschmutzung beeinträchtigt. Der Huangpu-Fluß zum Beispiel, welcher für Shanghai Trinkwasser liefert, nimmt täglich 2 Millionen Tonnen schmutziger Industrie- und Kanalwässer auf, und so verdirbt in schwerwiegender Weise seine Wasserqualität. Mit der Errichtung zahlreicher großer und kleiner Fabriken ist die stille und schöne Gartenstadt Suzhou (Soochow), welche als Paradies bezeichnet wird, von Abgasen, Abwässern, Industiemüll, Lärm, Erschütterungen und Gestank umgeben. Unsere großartigen historischen Sehenswürdigkeiten haben ebenfalls stark gelitten - so ist zum Beispiel ein Teil der Langen Mauer abgerissen worden. Der Schutz der Umwelt und der natürlichen Ressourcen ist nun eine dringliche Aufgabe geworden, welche keinen Aufschub erlaubt. In den frühen siebziger Jahren hat Ministerpräsident Zhou Enlai mehrmals die Notwendigkeit betont, bei der Entwicklung der Industrie dem Umweltschutz Beachtung zu schenken, und 1972 sind Richtlinien niedergelegt worden hinsichtlich einer "umfassenden und vernünftigen Planung, einer weiten Nutzbarmachung, einer Verwandlung von Schaden in Nutzen, des Vertrauens in die Massen und der Teilnahme aller am Umweltschutz zum Vorteil des Volkes." Seit 1973 ist unter der Autorität des Staatsrates eine führende Gruppe für den Umweltschutz eingesetzt worden, und auf allen Ebenen wurden Organisationen für den Umweltschutz errichtet. Während dieser Periode wurden folgende Gesetze und Verordnungen erarbeitet: "Provisorische Bestimmungen zum Schutz gegen die Verschmutzung der Küstengewässer", "Probeweise eingeführte Kriterien für das Wegschaffen und Ablassen der 'drei Abfälle' der Industrie", "Strahlenschutzbestimmungen" aus dem Jahre 1974, "Vorschriften für die Lebensmittelhygiene" aus dem Jahre 1975 und "Vorschriften für die Trinkwasserhygiene" aus dem Jahre 1976. Nach Ende der zehnjährigen Verwirrung konnte die Arbeit für den Umweltschutz eine neue höhere Ebene erreichen.

Gegenwärtig kämpft China hart, um einen modernisierten Sozialismus zu verwirklichen, und der Umweltschutz ist eine wichtige Komponente dabei. Die Lösung des Um-

weltproblems hat zwei Aspekte, einen der "Kontrolle" und einen der "Eliminierung". Die Crux ist dabei die Kontrolle. Um die Kontrolle zu verstärken, sind gesetzliche Maßnahmen notwendig. Das heißt, es müssen gesetzliche Bestimmungen für Umweltschutz niedergelegt werden, ein System von Gesetzen errichtet und perfektioniert werden und die sozialen Beziehungen durch rechtliche Mittel angepaßt werden.

In unserer Verfassung, welche 1978 promulgiert worden ist, sehen die Allgemeinen Bestimmungen vor: "Der Staat schützt die Umwelt und die natürlichen Ressourcen und verhindert und eliminiert Umweltverschmutzung und andere Gefahren für die Öffentlichkeit", wodurch eine verfassungsmäßige Garantie für den Umweltschutz gegeben worden ist. 1979 wurden nacheinander zwei wichtige Gesetze angenommen, das Forstgesetz und das Umweltschutzgesetz. Vor allem das Umweltschutzgesetz geht vom Schutz der ganzen Umwelt aus und legt umfassend fest: Richtlinien, Maßnahmen und Grundsätze der Arbeit unseres Landes für den Umweltschutz, Schutzobjekte, grundlegende Forderungen hinsichtlich des Schutzes der natürlichen Umgebung und zum Schutz gegen Verschmutzung und andere, die Allgemeinheit treffende Schäden, Verwaltungsbehörden, wissenschaftliche Forschung, Propaganda, Erziehung, Belohnungen und Strafen und andere wichtige Vorkehrungen. Beim Umweltschutzgesetz hat man die 1972 erlassenen Richtlinien, die sich in der Praxis bewährt hatten, in Gesetzesform gegossen und weiter konkretisiert. Damit existieren gesetzliche Grundsätze für die Arbeit im Bereiche des Umweltschutzes in unserem Land. Diese Grundsätze sind:

1. Das Prinzip einer vereinigten Planung der Entwicklung der Produktion und des Schutzes der Umwelt

Bei der Entwicklung der Wirtschaft und der Ausbeutung natürlicher Rohstoffquellen sollen ökologische und soziale Faktoren in umfassender Weise berücksichtigt werden. Die 1972 von der Umweltschutzkonferenz der Vereinten Nationen angenommene Declaration on the Human Environment besagt: "In order to achieve a more rational management of resources and thus to improve the environment, States should adopt an integrated and co-ordinated approach to their development planning so as to ensure that development is compatible with the need to protect and improve the human environment for the benefit of their population." Dies ist völlig richtig und sehr wichtig. Artikel 4 und

5 des chinesischen Umweltschutzgesetzes sind in diesem Geiste abgefaßt. Unsere Planwirtschaft im Zeichen des öffentlichen Eigentums schafft die beste Bedingung für eine vereinte Planung, welche umseitig, umfassend und vernünftig alles berücksichtigt. Ökologische Faktoren und vernünftige Nutzung von Ressourcen sollten im Stadium der Planung wirtschaftlicher Projekte einbezogen werden. Dadurch werden die stetige Entwicklung der Produktionskräfte und die Erlangung langfristiger wirtschaftlicher Vorteile gewährleistet, die Umwelt geschützt und verbessert und das ökologische Gleichgewicht aufrechterhalten. Dies ist viel dynamischer und günstiger, als zuerst mit dem Aufbau zu beginnen und sich erst dann um die Umwelt zu kümmern. Über eine lange Periode in der Vergangenheit hinweg hat die Entwicklungspolitik von Peking den Schwerpunkt auf die Errichtung schwerindustrieller Anlagen gelegt und mehr als 3000 solcher Unternehmungen entstanden, was seine Auswirkung in einer ernststen Verschmutzung der Umwelt zeigte. Nun müssen enorme Anstrengungen unternommen werden, bevor Peking in eine saubere Stadt mit hohem Kulturniveau verwandelt werden kann.

2. Das Prinzip, die Verhinderung an die erste Stelle zu setzen

Das Prinzip, welches fordert, daß während der Konstruktion von Industrieanlagen bereits Vorkehrungen für den Umweltschutz entworfen werden sollten, welche dann gleichzeitig mit dem Hauptprojekt in Gang gesetzt werden können, ist während dieser Jahre nicht ernsthaft durchgeführt worden, Artikel 6 des Umweltschutzgesetzes wiederholt dieses Prinzip und sieht vor, daß bei solchen Projekten im voraus ein Bericht über die mögliche Umweltbelastung vorgelegt werden muß. Dahinter steht die Absicht, vor Baubeginn die Frage des Umweltschutzes genau zu prüfen und somit das Entstehen neuer Umweltverschmutzung zu verhindern. Aber bei Anwendung dieser Vorschrift brauchen wir noch mehr Erfahrung und Praxis wie auch speziellere Normen.

3. Das Prinzip der umfassenden Nutzbarmachung und der Verwandlung von Schaden in Nutzen

Die Verschmutzung und Schädigung der natürlichen Umwelt gehen in einem großen Ausmaß auf unvernünftige und unangemessene Nutzung der natürlichen Ressourcen und der Energiequellen zurück. Ein guter Teil des Abfalls sind tatsächlich wertvolle Stoffe. Daher ist es für die Lösung der ökologischen Probleme ein fundamentaler Weg, eine umfassen-

de Nutzung zu entwickeln und Abfallmaterialien in wertvolle Güter zu verwandeln. Das Umweltschutzgesetz enthält eine entsprechende Vorschrift.

4. Das Prinzip "Wer immer Verschmutzung verursacht, ist für deren Beseitigung verantwortlich"

Dies ist ein allgemeiner Grundsatz, sich mit Umweltverschmutzung auseinanderzusetzen. Der Verursacher muß für die Beseitigung der Verschmutzung, die er selbst herbeigeführt hat, verantwortlich gemacht werden. Aber dies schließt weder die umfassende Kontrolle aus, welche von lokalen Behörden und verantwortlichen Abteilungen aller Ebenen ausgeübt wird, noch die von der Regierung den Unternehmen gewährte finanzielle Hilfe, um die Umweltverschmutzung in den Griff zu bekommen. Vor allem in den Fällen, da es sich um Unternehmen handelt, welche schwere Umweltverschmutzung verursacht haben, hilft ihnen die Regierung finanziell bei der Bekämpfung dieses Zustandes. Im November 1978 beschlossen die zuständigen Abteilungen unseres Staatsrates für die Kontrolle der Umweltverschmutzung, der ersten Gruppe von 167 die Umwelt schwer belastenden Unternehmen einen Termin zu setzen. Es handelte sich dabei um große Unternehmungen wie: Baotou-Stahlwerk, Raffinerie von Shanghai, Petrochemische Anlage von Daqing, Chemische Industriegesellschaft Lanzhou. Falls die Umweltverschmutzung bis zu diesem Zeitpunkt nicht unter Kontrolle gebracht ist, wird jenen Unternehmen der Befehl gegeben, die Produktion einzustellen und die Leitung der Unternehmen wie auch die höheren zuständigen Abteilungen werden dafür verantwortlich gemacht. In Shaanxi und Jilin, in Suzhou, Kanton und an einigen anderen Orten ist damit ein Beginn gemacht worden, daß von Verschmutzern, welche sich nicht an die geforderten Standards halten, Gebühren verlangt werden. Die Praxis hat gezeigt, daß es sich dabei um eine effektive Maßnahme handelt, obwohl die Sätze für die Gebühren und die Methode der Einhebung noch ergänzungsbedürftig sind.

5. Das Prinzip des Stützens auf die Massen unter Beteiligung eines jeden bei der Überwachungsarbeit

Der Umweltschutz ist Sache des ganzen Volkes und betrifft das eigene Interesse jedes Menschen. Er sollte sich auf die Massen stützen. Jeder soll an dieser Arbeit teilnehmen. Die Umwelt soll von den Massen gepflegt und geschützt werden. Artikel 8 des Umweltschutzgesetzes sieht vor: "Der Bürger hat das Recht auf Überwachung und

Klage und kann eine Einheit oder ein Individuum, welches Verschmutzung verursacht und der Umwelt einen Schaden zugefügt hat, vor Gericht bringen." Der Bevölkerung das Recht auf Überwachung zu geben, ist eine effektive Methode. Im Bezirk Tian-qiao der Stadt Jinan, Provinz Shandong, haben 90 Nachbarschaftskomitees Überwachungsgruppen für den Umweltschutz zusammengestellt und damit ein Überwachungsnetz gebildet, welches bei der Verschmutzungskontrolle und dem Schutz der Umwelt eine große Rolle spielt.

6. Das Prinzip der Kombination von Belohnungen und Strafen

Gemäß dem Umweltschutzgesetz werden jenen Einheiten und Individuen Lob und Belohnungen zuteil, welche besondere Leistungen und Beiträge beim Umweltschutz vollbracht haben; es sieht außerdem vor, daß jene, welche das Umweltschutzgesetz verletzt haben, indem sie die Umwelt verschmutzt und beschädigt haben, bestraft werden. Dies wird schon durchgeführt und zeigt erste Erfolge. Der Wirtschaftsgerichtshof der Stadt Suzhou hat eine Person zu einer Gefängnisstrafe verurteilt, welche unter Verletzung der Bestimmungen den Tod einer großen Zahl von Speise- und Perlenaustern durch schwere Verschmutzung verursacht hat. Die Promulgierung und Durchführung des Umweltschutzgesetzes haben den Erfolg der Arbeit für die Bewahrung der Umwelt vorangetrieben und gesichert. Die Gesetzgebungsarbeit für den Umweltschutz trat in eine neue Phase ein. In den vier Jahren seit Verlautbarung des Umweltschutzgesetzes wurde eine Reihe spezieller Gesetze, Erlasse und Bestimmungen über den Umweltschutz erarbeitet. Darunter befinden sich "Standards für die Wasserqualität in Fischgewässern", "Standards für die Wasserqualität bei der landwirtschaftlichen Bewässerung", "Standards für die sichere Anwendung von Insektiziden in der Landwirtschaft" aus dem Jahre 1979. Aus dem Jahre 1980 stammen "Standards für den Lärmschutz und Hygiene bei industriellen Unternehmen". "Die Verwaltungsmaßnahmen für den Umweltschutz beim Investbau" und "Die Anweisungen des Berichts über die Stärkung der konservierenden und administrativen Tätigkeit gegenüber von Landschaft und Sehenswürdigkeiten" aus dem Jahre 1981 hat der Staatsrat überprüft und genehmigt, 1982 wurden "Provisorische Maßnahmen bezüglich der Einführung von Gebühren für die Abfallbeseitigung" erlassen. Im selben Jahr wurden außerdem noch drei andere wichtige Gesetze angenommen: das "Umweltschutzgesetz für das Meer", das "Vorläufige Gesetz zum Schutz von Kulturgütern"

sowie das "Vorläufige Gesetz über Lebensmittelhygiene". Sie sind wichtig für die Pläne des Staates und das Leben des Volkes. Unser Staat verfügt über eine lange Küste und ein umfangreiches Meeresgebiet. Die Ressourcen im Meer sind sehr reichlich. Bauten an der Küste und die Ausbeutung von Ölquellen unter dem Meeresboden sind gerade in größerem Ausmaß im Entstehen. Der Schiffsverkehr aller Varianten nimmt immer mehr zu. Es ist eine sehr dringliche Aufgabe der Gegenwart geworden, Verschmutzungen und Schädigungen vorzubeugen. 1975 wurden die "Standards für die Lebensmittelhygiene" verlautbart, 1979 die "Verwaltungsbestimmungen über Lebensmittel" bekanntgemacht. 1982 ist schließlich das "Lebensmittelhygienegesetz" angenommen worden. Im Zuge langjähriger Anstrengungen wurde ein verhältnismäßig vollständiges und systematisches Gesetz erarbeitet, welches hinsichtlich der Verbesserung der Lebensmittelhygiene und der Vorbeugung der Verschmutzung der Lebensmittel eine wichtige Rolle spielt. Ende 1982 wurde die neue Verfassung angenommen. Dies zeigt an, daß der Aufbau der sozialistischen Rechtsordnung in eine neue Entwicklungsstufe eingetreten ist. Gemäß Artikel 9 des allgemeinen Teils wacht der Staat über die vernünftige Nutzung der natürlichen Ressourcen, schützt die seltenen und wertvollen Tiere und Pflanzen und verbietet allen Einheiten und Personen, sich auf irgendwelche Weise der natürlichen Ressourcen zu bemächtigen oder sie zu beschädigen. Gemäß Artikel 22 schützt der Staat die Sehenswürdigkeiten und Altertümer, die wertvollen Kulturgüter und alles andere, was zur wichtigen historischen und kulturellen Hinterlassenschaft gehört. Gemäß Artikel 26 schützt und verbessert der Staat die Lebensumgebung und die ökologische Umwelt und bekämpft die Umweltverschmutzung. Ebenso soll nach diesem Artikel der Staat die Aufforstung fördern. Diese Bestimmungen der neuen Verfassung stellen sowohl eine Zusammenfassung der früheren Umweltgesetzgebung dar wie auch eine Grundlage zur weiteren legislativen Arbeit hinsichtlich des Umweltschutzes. Sie haben eine wichtige Funktion als Leitlinien für die Novellierung des Umweltschutzgesetzes und gerade in Ausarbeitung befindliche Gesetze wie Bodenschutzgesetz, Atmosphärensenschutzgesetz, Weidengesetz, Gesetz über Lärm im Stadtgebiet, Bestimmungen über die Bekämpfung der Erosion und die Erhaltung der Bodenbeschaffenheit, Bestimmungen zur Bewahrung der Naturschutzgebiete.

Unser Staat klärt ununterbrochen über Ge-

setze und Vorschriften in Zusammenhang mit Forstschutz sowie Verbesserung und Schutz der Umwelt auf, damit sich jedermann für Umweltschutz interessiert und sich an die Vorschriften hält. Wenn die Leute voll erkennen, welche schwere Schäden durch die Zerstörung der natürlichen Ressourcen und die Verschmutzung der Umwelt entstanden sind, dann werden sie wie ein Mann aufstehen, um das so lange gehütete Land, die Berge und Wässer, welche sie ernährt haben, zu verteidigen. Nur wenn die Menschen bereit zur Tat sind, um eine gute Umwelt zu schaffen und zu schützen, wird das wundervolle Bild Wirklichkeit werden, das ein Dichter so gesehen hat: "fish breaking through the nets to swarm over the banks hiding islets, fleshy and sweet water cane excelling cow milk".

3. DER UMWELTSCHUTZ UND DIE INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT

Mit dem gemeinsamen und lebenswichtigen Problem der Bewahrung der Umwelt ist die ganze Menschheit konfrontiert. Es betrifft das Wohlbefinden der Menschen und die wirtschaftliche Entwicklung auf der ganzen Welt. In den vergangenen Jahren sind mehr und mehr internationale Verträge bezüglich der Verhütung und Eliminierung der Umweltverschmutzung und für den Umweltschutz abgeschlossen worden. Zu den Vertragsinhalten zählen der Schutz der natürlichen Ressourcen des Meeres und der Flüsse, regionale Planung, Strahlenschutz, Schutz der wilden Tiere und Pflanzen, Naturschutzgebiete und Gebiete von landschaftlicher Schönheit oder historischer Bedeutung etc., wodurch zu den Quellen des internationalen Umweltschutzrechtes wesentlich beigetragen worden ist.

Fragen, wie die von Flüssen, welche durch mehrere Staaten fließen, Verschmutzungsschäden bei Lebewesen im Meer, wodurch die Interessen mehrerer Staaten oder sogar einer ganzen Region berührt werden, erfordern internationalen Schutz und ein internationales Zusammenwirken. Diese Probleme sind Probleme der ganzen Welt geworden. Die Umweltschutzkonferenz in Stockholm hat einen neuen Ansatz zur Lösung der Umweltprobleme der ganzen Welt geschaffen. Die zahlreichen Verträge und Bestimmungen aus den siebziger Jahren, welche den Umweltschutz betreffen, spiegeln die neue Entwicklung des Völkerrechts in diesem Bereich wider. Sie vergrößern das Feld der internationalen Zusammenarbeit und bekräftigen einige wichtige Prinzipien.

1. Über das Prinzip der Souveränität und das Prinzip der Nichtbeeinträchtigung von Interessen anderer Länder

Gemäß der Deklaration über die menschliche Umwelt haben alle souveränen Staaten das Recht, gemäß ihrer nationalen Umweltpolitik ihre eigenen natürlichen Ressourcen auszu-beuten. Dies ist ein unanfechtbares Prinzip. Insgesamt gesehen sind die natürlichen Ressourcen das gemeinsame Eigentum der Menschheit. Aber in der Tat gehören sie jeweils den Staaten, deren Jurisdiktion sie unterworfen sind. Jene Staaten entscheiden über die Art ihrer Verwendung und Nutzung. In Verbindung mit der Umwelt und den natürlichen Ressourcen verurteilt die Deklaration über die menschliche Umwelt die Apartheid, den Kolonialismus, die Rassendiskriminierung und andere Formen der Unterdrückung und ausländischen Vorherrschaft. Beim Schutz der natürlichen Ressourcen und der Umwelt ist es notwendig, der Hegemonie entgegenzutreten sowie allen Argumenten und Praktiken, welche anderen Staaten schaden und ihre souveränen Rechte beeinträchtigen. Die Staaten sollten dafür die Verantwortung übernehmen, daß Aktivitäten im Rahmen ihrer Jurisdiktion oder Kontrolle nicht der Umwelt in anderen Staaten Schaden zufügen. Konflikte über gemeinsame Ressourcen sollen von den betreffenden Parteien auf Grundlage der Achtung der Souveränität, Gleichberechtigung und friedlichen Nachbarschaft durch freundschaftliche Konsultationen gelöst werden.

2. Über das Prinzip der Gleichheit

Die Erklärung fordert, die Staaten sollten Kooperation zeigen, indem sie die Verantwortung zum Schadenersatz gegenüber Opfern von Umweltverschmutzung und anderer Schäden des ökologischen Systems übernehmen, welche durch Aktivitäten außerhalb ihrer Jurisdiktion verursacht worden sind. Diese Regel hat sich in bilateralen und multilateralen Abkommen entwickelt, welche für eigene Staatsbürger und Ausländer ohne Unterschied eine gleiche Behandlung vorsehen. Bei der Verteilung der Vorteile, welche durch die natürlichen Ressourcen erzielt worden sind, sollte das Prinzip der Gleichheit angewendet werden. Heutzutage sind die Möglichkeiten für alle Arten von Umweltverschmutzung in einer nie dagewesenen Weise angestiegen, das Ausmaß der Verschmutzung hat sich stark erweitert und die internationale Zusammenarbeit ist eine Notwendigkeit geworden. Im Zuge dieser Entwicklung ist es daher wichtig, das Prinzip der Gleichheit aufrechtzuerhalten.

3. Über das Prinzip der Zusammenarbeit

Gemäß der Deklaration sollen alle Länder, ob groß oder klein, auf Grundlage der Gleichberechtigung und nach dem Prinzip der Zusammenarbeit die zwischenstaatlichen Probleme zum Schutz und zur Verbesserung der Umwelt behandeln. Während der letzten Jahre haben sich Formen und Inhalte der Zusammenarbeit stark entwickelt. Die Förderung der Zusammenarbeit ist für die Förderung des Umweltschutzes auf der ganzen Welt von großer Bedeutung. Allerdings muß die Kooperation auf der Basis der Gleichheit gegründet sein, ohne diese Voraussetzung kann es keine Zusammenarbeit geben. Während wir hinsichtlich der Arbeit für den Umweltschutz Anstrengungen entfalten, beachten wir den internationalen Austausch und sind bereit, nach Kräften beizutragen, um die Zusammenarbeit zu fördern. Wir haben eng mit dem United Nations Development Program zusammengearbeitet und dabei in China Kurse durchgeführt über die Bekämpfung des Schneckenfiebers, die Eindämmung der Wüsten, den Bau von kleinen Wasserkraftwerken im Gebirge, die Nutzung von Biogas und anderes mehr. Wir sind beigetreten bei INFOTERRA, beim International Register of Potentially Toxic Chemicals und dem Global Monitoring System. Der Yangze, der Gelbe Fluß, der Perlfluß und der Tai-See sind in das Global Monitoring System eingebracht worden. Seit Januar 1980 haben wir dem Global Monitoring System grundlegende Daten hinsichtlich der Verschmutzung zur Verfügung gestellt. Peking, Shanghai, Shenyang, Kanton und Xi'an nehmen am City Air Pollution Monitoring teil. Wir haben uns auch am Programm der UNESCO über den Menschen und die Biosphäre beteiligt. Die drei Naturschutzgebiete des Changbai-Gebirges im Nordosten, des Wulong-Gebirges der Provinz Sichuan und des Dinghu-Gebirges der Provinz Guangdong werden als Schutzgebiete der internationalen Biosphäre geführt.

Die Erde als Ganzes entspricht in ihrem Zustand dem der globalen Umwelt. Störungen im ökologischen Gleichgewicht einer Region haben notwendigerweise Einfluß auch auf andere Regionen. Lokale Kontrolle ist notwendig, ist aber nur eine Teillösung. Das "environmental management" erfordert einen weltweiten Umweltschutz, um eine fundamentale Lösung zu erreichen. Darum ist es eine große strategische Aufgabe, die Umwelt entsprechend zu würdigen und sie zu verbessern. Sie ist mit jedem Land und jedem Menschen auf das engste verknüpft. Die Entwicklung aller Arten von Kooperationen in diesem Bereich hat unbegrenzte Möglich-

keiten. Alle Fächer im Schulunterricht, welche einen Bezug zur Umwelt haben, einschließlich der Natur- und Sozialwissenschaften, haben das gleiche Ziel - der Menschheit gute ökologische Bedingungen zu schaffen: frische Luft ohne Staub, klare Gewässer und dichte Wälder, lachende wilde Früchte und Weiden, die am Bachrand nicken.

* Dr. Sheng Yu ist stv. Direktorin des Rechtswissenschaftlichen Institutes der chinesischen Akademie für Gesellschaftswissenschaften, Vorstandsmitglied der chinesischen Gesellschaft für Umweltschutz.

Udo Weiss, Heidelberg

„REICH WERDEN DURCH ARBEIT“

EINE NEUE AGRARPOLITIK ZUR HEBUNG DES LEBENSSTANDARDS AUF DEM LANDE

"Unsere Ideologie heißt jetzt Lebensstandard", sagte mir ein junger Student 1980 in Changsha. Offiziell hätte man es vielleicht nicht so direkt-naiv formuliert, aber die Verbesserung der Lebensbedingungen für die chinesische Bevölkerung nimmt trotz der Abstriche bei den ganz großen Entwicklungsprogrammen und dem Hin und Her in der Wirtschaftspolitik eine wichtige Rolle ein. Nur über die Methoden war man sich nicht so ganz einig. Seit Sommer 1982 wird der Hinweis auf die Notwendigkeit, das materielle Wohlergehen der Volksmassen zu steigern, immer deutlicher ausgesprochen. Dabei sei "der ideologische Leitgedanke der, daß es wesentlich ist, sich auf den wissenschaftlichen und technologischen Fortschritt zu verlassen, um die Wirtschaft voranzutreiben", meinte der Erste Parteisekretär von Sichuan, Yang Rudai, Anfang 1983¹. Und "reich werden durch Arbeit" (laodong zhi fu) ist heute eine durchaus legitime, ja von Partei und Staats wegen geradezu geförderte Lebenseinstellung².

Bekanntlich wurde durch jene oft zitierte 3.Sitzung des 11.Zentralkomitees der KPCh

(im Dezember 1979) der Grundstein für die heute gültige Auffassung von Wirtschaftspolitik und -praxis gelegt. Auch die neue Agrarpolitik nahm ihren Anfang auf dieser Sitzung, auf der sich die Abkehr von Hua Guofengs "zweitem Sprung nach vorn", den das Zehnjahres-Entwicklungsprogramm vom Frühjahr 1978 einleiten sollte, ankündigte und die dann den Übergang zur Politik des "Acht-Zeichen-Programms" (Anpassung, Reform, Konsolidierung, Steigerung) brachte.

Nach Ansicht von Du Runsheng, Direktor des Forschungszentrums für Agrarpolitik beim Zentralkomitee, sind seit dem 3.Plenum sechs grundlegende Veränderungen in der Landwirtschaft zu verzeichnen: 1. die Durchführung der Politik des "jedem nach seiner Leistung"; 2. die Kombinierung von zentraler und dezentralisierter Wirtschaftsführung und die Einbeziehung der Familie in die Produktionsverantwortung; 3. der Übergang zu einer alle Bereiche der Landwirtschaft einbeziehenden, umfassenden Entwicklungspolitik; 4. die Politik des Vorrangs für den Plan mit Supplementärfunktionen für den Markt; 5. die größere Arbeitsteilung, hervorgerufen durch verstärkte Warenproduktion; 6. größerer Einsatz von Technik, Naturwissenschaft und qualifiziertem Personal³.

Die Situation in der Landwirtschaft hat sich seither nur langsam verbessert. Zu Beginn der neuen Politik entschloß sich der Staatsrat, jährlich etwa 15 Millionen Tonnen Getreide einzuführen. Gleichzeitig wurden die staatlichen Aufkaufspreise für Agrar- und Nebenprodukte der bäuerlichen Wirtschaft angehoben, um die Bauern zu Produktionssteigerungen anzureizen, und die Politik der "diversifizierten Wirtschaft" (duozhong jingying) auf dem Lande propagiert, die den Bauern ebenfalls zusätzliches Einkommen verschaffen soll.

Obwohl die Getreideanbaufläche seit 1979 um rund 67 000 ha zurückgegangen ist, stiegen die Anbauerträge in der selben Zeit. Für 1982 wird eine Ernte von rund 335 Millionen Tonnen Getreide und 3,3 Millionen Tonnen Baumwolle erwartet. Das beeinflusste auch die Entwicklung des Lebensstandards auf dem Lande. Jetzt wird zugegeben, daß lange Zeit über 150 Millionen chinesischer Bauern nie genug zu essen hatten. Am schlimmsten betroffen waren 10 große Regionen mit insgesamt 231 Kreisen (xian). Hier mußte der Staat mit Getreide und Geldsubsidien aus helfen. Auch heute sind die Schwierigkeiten in einigen Landstrichen in Nordwest- und Südwestchina noch nicht behoben. In 23 Krei-

sen der ehemaligen Notstandsgebiete ist der durchschnittliche Jahresverdienst auf 150 Yuan angestiegen ⁴. Dies ist keinesfalls, wie weiter unten gezeigt wird, ein besonders hoher Lebensstandard. Immerhin benötigen die dortigen Bauern heute keine Staatshilfe mehr, sie haben ihre Schulden an den Staat zurückgezahlt - eine Bemerkung, die erstaunen mag, beweist das doch, daß die staatliche Unterstützung nicht unentgeltlich geleistet wird - und verkaufen nun Getreide, Baumwolle, Ölfrüchte und Nebenprodukte an die staatlichen Aufkaufstellen.

Das "Acht-Zeichen-Programm" ist heute noch gültig und wird ständig zitiert. Nach wie vor ist aber unklar, inwieweit der Führung dabei "nur" eine numerische, sich in Veränderung der Planzahlen und Verlängerung der Projektfertigstellungszeiten niederschlagende Adjustierung der seitherigen zentralen Planwirtschaft vorschwebt, oder ob sie strukturelle Veränderungen im Aufbau des Wirtschaftssystems, der Planung und der Produktion zulassen will ⁵.

Entgegen der allgemeinen Aufmerksamkeit ausländischer Beobachter, die sich, ihrer Herkunft aus hochindustrialisierten Ländern entsprechend, fast nur den Vorgängen in der städtischen Industrie widmeten - wo zwar viel von Wirtschaftsreform, Produktionsverantwortungssystem, Übergang von Steuerzahlung anstelle der Abführung des Gesamtunternehmensprofits an die Finanzkasse, ja sogar von den ökonomischen Hebeln der Preis- und Kreditpolitik zu hören war, wo aber die Realität doch die zu sein scheint, daß außer in einigen Experimentierbetrieben vorläufig noch alles beim alten geblieben ist - im Gegensatz zur Industrie also scheinen sich in der chinesischen Landwirtschaft wirkliche "Reformvorgänge" vollzogen zu haben unter dem Stichwort "Einführung des Produktionsverantwortungssystems".

Den Anfang scheinen wieder die beiden "Experimentier-Provinzen" Sichuan und Anhui gemacht zu haben, wo schon seit 1979 mit entsprechenden Maßnahmen Versuche angestellt wurden ⁶. Nach vielen Diskussionen, Erfahrungsberichten und Artikeln in Fachjournalen fand im Juli 1982 ein Forum mit Teilnehmern aus 10 Provinzen statt, die der Vorbereitung der Agrar-Arbeitskonferenz im November ⁷ diente. Hier wurden die Grundzüge des neuen Systems vorgestellt, das dann auf dem 12. Parteitag im Sommer 1982 und auf der 5. Sitzung des Fünften Nationalen Volkskongresses im November/Dezember 1982 die offizielle Billigung erhielt. Vom

Zentralkomitee wurde in der Folge ein Dokument Nr.1/1983 über "einige Fragen zur gegenwärtigen Agrarpolitik" verschickt, das verschiedentlich in der chinesischen Diskussion erwähnt ⁸ und dann, was bei derartigen Dokumenten für den inneren Dienstgebrauch nicht selbstverständlich ist, am 10. April 1983 der allgemeinen Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde ⁹. Damit ist ein Punkt erreicht, an dem die politische Diskussion um die Findung des rechten Wegs vorläufig abgeschlossen ist und eine Darstellung und Würdigung der formulierten Agrarpolitik gerechtfertigt erscheint.

Die neue Agrarpolitik basiert auf den Zielen der wirtschaftlichen Entwicklungspolitik, wie sie vom 12. Parteitag formuliert worden sind: Sozialistische Modernisierung und Vervielfachung des Bruttoproduktionswertes von Industrie und Landwirtschaft bis zum Jahre 2000. Hierbei fällt der landwirtschaftlichen Entwicklung eine strategische Priorität zu.

DIE GRUNDZÜGE DER NEUEN AGRARPOLITIK

Im Bereich der eigentlichen Landwirtschaftspolitik ist unter der neuen Politik auf dem knappen Boden intensiver Anbau zu betreiben und die überschüssigen Arbeitskräfte, die trotz der verschärften Geburtenbeschränkungsmaßnahmen noch für Jahre der chinesischen Führung Sorgen bereiten werden, in neue Betätigungsfelder abzuschieben: das Schlagwort heißt "Diversifizierung der Landwirtschaft", d.h. einerseits Abgehen vom reinen Getreide-Baumwoll-Ölfrüchteanbau und Ausweichen auf Vieh- und Fischzucht, Forstwirtschaft usw., und andererseits den vermehrten Aufbau bodenständiger Verarbeitungs- und Zulieferbetriebe für die Agrarproduktion. Gerade diese Möglichkeit ist natürlich nicht neu, sondern wurde schon seit Jahren überall praktiziert. Die neuerliche Hervorhebung ist ein Zeichen dafür, wie ernst die Lage in der Landwirtschaft geworden ist. Die Aufrufe zu verstärkter Warenproduktion auf dem Lande und das Versprechen, bestehende Hindernisse für den Umlauf dieser Produkte der bäuerlichen Nebenproduktion aus dem Wege zu räumen, gehen in die gleiche Richtung. Weitere Schritte sind die Einführung verbesserter Managementmethoden und die Verbreitung agrarwissenschaftlicher und technischer Kenntnisse mit dem Ziel, die gesamte chinesische Landwirtschaft auf eine modernere wissenschaftliche Basis zu stellen.

Die Gefahr, die in einem ungehinderten Be-

völkerungswachstum liegen, verdeutlicht folgender Vergleich: 1949 betrug der pro-Kopf-Anteil am Ackerland 0,2 ha (3 mu), 1982 war er auf 0,1 ha (1,5 mu) zurückgegangen¹⁰. Seit der Gründung der Volksrepublik besteht das Problem, einen Ausgleich zwischen dem riesigen Bevölkerungswachstum und den Nahrungsmittelproduktionsmöglichkeiten zu finden. Die Anbaufläche geht zurück, wegen Städtebau, Verkehrsanlagen und Erosion. All dies hat dazu geführt, daß heute die durchschnittliche Nahrungsmenge pro Kopf der Bevölkerung nur sehr wenig zugenommen hat (trotz verbesserter Anbaumethoden). Von 1953 bis 1978 wuchs der Konsum um 280%, das gleichzeitige Bevölkerungswachstum betrug aber 66%, somit belief sich das pro-Kopf-Wachstum des Konsums auf nur 130%. 58% des Konsumzuwachses 1982 wurden vom Bevölkerungswachstum aufgeschluckt. Bis zum Jahre 2000 werde aber die Situation sehr ernst werden, wenn nicht durch entschlossene Familienplanung die Katastrophe abgewendet werden kann¹¹.

Es sind immer wieder die gleichen Probleme: einerseits muß der Getreideanbau gefördert und deshalb genügend Boden dafür bereitgestellt werden, andererseits dürfen und sollen die "cash crops", die industriellen und handwerklichen Rohstoffe (Baumwolle, Ölfrüchte, Obst, Tee usw.) nicht vernachlässigt und mit ausreichendem Anbauareal bedacht werden. Da der durchschnittliche Erlös für diese Produkte aber höher liegt als der für Getreide, müssen die Bauern nun aber wieder davon abgehalten werden, sich ganz auf diese einträglicheren Produkte zu verlegen. So finden sich immer wieder Ermahnungen, daß z.B. die Baumwollanbaufläche keinesfalls auf Kosten des Getreides vergrößert werden dürfe, andererseits wird stolz berichtet, daß das Produktionsverantwortungssystem den Anbau von "cash crops" erheblich gesteigert habe¹².

Man hat außerdem erkannt, daß der jahrhundertlang betriebene und auch heute noch nicht völlig aufgegebene Raubbau an den Waldbeständen unverzüglich gestoppt und durch Aufforstungskampagnen konterkariert werden muß. Dafür kommen im zentralen Siedlungsgebiet eigentlich nur Berge und Hügel in Frage, die dann aber z.B. nicht mehr für den Tee- oder Obstanbau zur Verfügung stehen.

Die Tatsache, daß unaufhörlich und bei jeder Gelegenheit "ökonomische Ergebnisse" den chinesischen Wirtschaftskadern als unbedingtes Ziel gepredigt werden müssen, ist ein indirekter Beweis für den desolaten Zustand der chinesischen Planwirtschaft. Die

Schlagworte von der "eisernen Reisschüssel" und dem "großen Topf, aus dem alle essen" sind weitere Umschreibungen dieses Zustands. Der Zentralplan kann nicht alle Eventualitäten voraussehen, der Planmechanismus ist zu wenig flexibel, weil auch in dem Entwicklungsland China die abnehmende Steuerungsfähigkeit der Zentralplanung auf Grund der zunehmenden wirtschaftlichen Komplexität der Vorgänge immer deutlicher spürbar wird. Für die einzelnen Wirtschaftsfunktionäre wäre Eigeninitiative möglicherweise gefährlich, der Einzelbetrieb produziert daher so gut er eben kann, ohne sich groß um den Absatz seiner Produkte zu scheren, weil dafür ja der Plan verantwortlich ist, der Arbeiter erhält seinen Lohn, gleichgültig, ob er gut oder schlecht, viel oder wenig gearbeitet hat. Die chinesische Landwirtschaft war hier immer schon etwas besser gestellt. Durch die Abrechnung auf der überschaubaren Ebene der Produktionsmannschaft (xiao dui) wirkte sich zwar ein nicht unerheblicher kollektiver Leistungsdruck aus, dessen Resultat dann aber über die Endabrechnung und -verteilung auf dieser Ebene dem einzelnen Kommunebauern in Form direkter materieller Vorteile eine starke Motivation verschaffte. Die Einführung der vertraglich abgesicherten Produktionsverantwortung in der Landwirtschaft ist, von dieser Ausgangslage aus gesehen, nur eine konsequente Weiterverfolgung der Produktionssteigerung durch Leistungsanreiz und -druck.

Eine wichtige Neuerung der gegenwärtigen Agrarpolitik ist schon kurz angesprochen worden: Nicht mehr länger sollen alle Regionen des Landes sich in erster Linie auf den Getreideanbau verlegen. Jetzt heißt es vielmehr, daß alle Zweige der Landwirtschaft - Ackerbau, Forstwirtschaft, Viehzucht, Nebenproduktionen, Fischfang - eine Reihe von spezialisierten Produktionsbasen schaffen sollen, gemäß den örtlichen Gegebenheiten und unter Ausnutzung der jeweiligen Vorteile. Damit darf also nun der Anbau bestimmter Produkte auf bestimmte Regionen konzentriert werden mit dem Ziel, die Marktproduktion dieser Waren erheblich zu steigern. Dazu ist außerdem die Unterstützung durch die Aufkauf- und Vermarktungsorganisationen, das Transportwesen, die weiterverarbeitende Industrie, die Lagerverwaltungen und andere technische Dienste vonnöten. Die Pläne sprechen von Produktionsbasen in drei Größen um einen zentralen Ort herum.

Es darf allerdings nicht unterschlagen werden, daß immer noch eine regionale, wenigstens halbwegs ausreichende Getreideversor-

gung angestrebt wird. Ganz eindeutig ist die Politik in diesem Punkt nicht. Weil "cash crops" profitabler sind, wird vorgeschlagen, die in Guangxi praktizierte Methode auszudehnen: dort werden Getreideproduzenten, die ihr Soll erfüllt haben, bevorzugt bei der Zuteilung von Produktions- und Konsumgütern behandelt. Außerdem wird auch eine finanzielle Belohnung erteilt. Die naheliegende Lösung, die Preisrelationen entsprechend den Marktbedürfnissen zu ändern, ist derzeit aus politischen Gründen wohl nicht möglich¹³. Die staatlichen Getreidelieferungen zur Unterstützung von Gebieten, in denen hauptsächlich Gemüse angebaut, Salz gewonnen wird und an die Forstregionen, Fischereibezirke und Viehzuchtregionen, die wegen ihres Produktionssschwerpunktes Getreidedefizitgebiete sind, werden aufrechterhalten. Im Jahre 1981 beliefen sie sich auf 12 Millionen Tonnen¹⁴.

Die nachfolgenden Beispiele mögen die Funktionen dieser "Produktionsbasen" verdeutlichen. Liaoning verfügt über 24 Kreise als "Getreidebasen"¹⁵. Die Provinzen Sichuan, Yunnan, Guizhou, Henan und Hebei sollen mit Vorrang Viehzucht betreiben¹⁷. Jilin will verstärkt "Marktgetreidebasen" aufbauen, dabei sollen Produktionskontrakte mit Einzelfamilien die Bemühungen unterstützen¹⁸. Schließlich soll der ganze Hexi-Korridor zwischen Ningxia und Gansu in einem großangelegten Entwicklungsprojekt mit ausgedehnten Bewässerungsmaßnahmen als eine blühende Getreidebasis entstehen und dadurch die große Armut der Region beseitigt werden¹⁹.

ZIELE DER NEUEN POLITIK

Wan Li formulierte das Anliegen der gegenwärtigen Agrarpolitik so: "Wir wollen in das nächsthöhere Stockwerk hinaufsteigen, aber wo sind die Treppen? Meiner Meinung nach gibt es zwei Wege: der eine besteht darin, den Bauern volle Entscheidungsbefugnis (chongfende zi zhu quan) einzuräumen und damit ihre Initiative und Kreativität schrittweise zu entfalten; der andere besteht darin, daß alle (staatlichen und industriellen) Abteilungen die Idee klar begreifen, daß sie der Landwirtschaft dienen müssen (wei nongye fuwu; der berühmte Spruch der Kulturrevolution - wer erinnert sich noch daran? - lautete: wei renmin fuwu = dem Volke dienen), um auf diese Weise aktiv die Voraussetzungen für die Entwicklung der Warenproduktion zu schaffen."²⁰

Durch die neuen Maßnahmen in der Agrarpolitik kann nach Auffassung der chinesischen Führung die Stagnation in der Agrarproduktion, die seit einigen Jahren zu verzeichnen ist, behoben werden. Dies soll dazu dienen, die strukturelle Transformation der chinesischen Landwirtschaft von der Stufe der Selbstversorgungs- oder Semisubsistenzwirtschaft auf die höhere Ebene der kommerziellen Agrarwirtschaft zu bewerkstelligen, mit einem Wort: die traditionelle Landwirtschaft in eine moderne Agrarwirtschaft umzuwandeln. Nach chinesischer Auffassung habe sich gezeigt, daß die Entwicklung viel schneller verlaufe, als noch Mitte 1982 auf dem 12. Parteikongreß angenommen wurde.

Um bis zum Ende des gegenwärtigen Jahrhunderts die geplante Vervierfachung der Bruttoproduktionswerte von Industrie und Landwirtschaft zu erzielen und alle vom Staat gesetzten Produktionsziele zu erfüllen, müssen alle Kräfte zusammengenommen werden. Solche Aufrufe sind nichts Neues in der chinesischen Politik. Für die wirtschaftliche Entwicklungspolitik ist aber die Rolle hervorzuheben, die nun offiziell den lokalen Entwicklungsbemühungen zugewiesen wird: die örtlichen Stellen sollen eigene Agrarentwicklungspläne aufstellen, gemäß der lokalen Möglichkeiten und Ressourcen und im Lichte der örtlichen wirtschaftlichen und technischen Voraussetzungen, um die Durchführung des Gesamtplans zu ermöglichen. Diese Zuweisung von Verantwortung an die untersten Wirtschaftsverwaltungsstellen, also eine Dezentralisierung der Entscheidungsbefugnisse, ist ja ein wichtiges Kriterium für die Aufrichtigkeit und Wirksamkeit einer strukturellen Wirtschaftsreform im Sozialismus. Und weil es sich dabei um eine Reform der "Struktur" handelt, birgt die Dezentralisierung auch die größten Probleme und Gefahren, wie noch zu zeigen sein wird²¹.

Eine recht aufregende Formulierung der Absichten der neuen Agrarpolitik fand Wang Rui, stellvertretender Parteisekretär bei den zentralen staatlichen Organisationen, auf einer gemeinsamen Sitzung dieser Organe mit dem Arbeitsministerium. Nach der Einführung des Produktionsverantwortungssystems in der Landwirtschaft und seiner Überleitung in das Kontraktverantwortungssystem für Industrie, Handel, Erziehungswesen und Kultur sei nun eine Situation entstanden, in der "die Städte durch die Dörfer belagert werden" (xiangcun baowei chengshi;²²) - es feiert doch hoffentlich nicht Lin Biaos Volkskrieg-Gedanke, bei dem ja auch die Städte vom flachen Land umzingelt werden sollten, fröhliche Urständ?

Als Ziel schwebt der Aufbau einer sozialistischen Landwirtschaft mit chinesischen Zügen vor (Zhongguo tese de shehuizhuyide nongye; 23).

Maßnahmen auf dem Weg dorthin können so zusammengefaßt werden: allmähliche Umstrukturierung der Landwirtschaft, eine Reform des ganzen Systems und eine Modernisierung der technischen Voraussetzungen. Immer noch ist die Rede von einer allseitigen Entwicklung der Landwirtschaft, ein Programm, das in der Vergangenheit bei starrer Durchführung zu großen Schäden in der Landwirtschaft geführt hat, dann nämlich, wenn es so verstanden wurde, daß überall, also auch unter ungeeigneten Bedingungen Getreide angebaut werden mußte, was z.B. in Viehzuchtregionen zu Bodenerosion und allgemein zu einem Rückgang des Anbaues von Industrierohstoffen (Baumwolle) führte. Heute soll "allseitig" so verstanden werden, daß neben der reinen Landwirtschaft gleichzeitig auch Forstwirtschaft, Viehzucht, bäuerliche Nebenproduktionen und Fischzucht betrieben werden soll. So könne das ökologische Gleichgewicht gewahrt, die ökonomischen Resultate verbessert werden, die Bedürfnisse der Industrie, der Stadtbewohner und der Bauern befriedigt und durch gemeinsame Führung von Landwirtschaft, Industrie und Handel eine in mehrere (Produktions-) Unterabteilungen gegliederte Wirtschaftsstruktur (duo bumende jingji jiegou) geschaffen werden, die ausserdem die Beschäftigung der überschüssigen bäuerlichen Arbeitskräfte direkt im ländlichen Bereich ermöglicht. Dies sei der einzige Weg, den Bauern Wohlstand zu verschaffen, das Gesicht der chinesischen Landwirtschaft grundlegend zu verändern und durch die Gründung kleiner, über das ganze Land verstreuter Wirtschafts- und Kulturzentren allmählich die Unterschiede zwischen Arbeitern und Bauern und zwischen Stadt und Land zu beseitigen²⁴.

MASSNAHMEN DER NEUEN AGRARPOLITIK

Als Hauptgrund für die Änderung der Situation in der chinesischen Landwirtschaft sieht Wan Li die Übergabe der Entscheidungsbefugnisse an die Bauern selbst, die ihnen erlaubt, die "Produktion und ihre Arbeit unabhängig zu organisieren", ganz im Gegensatz zu früher, als es geheißen hatte, je größer, desto sozialistischer²⁵. Das Produktionsverantwortungssystem der an den Output gebundenen Kontrakte (lian chan chengbao zeren zhi) verschafft den Bauern wirtschaftliche Vorteile und Unabhängigkeit. Man darf

aber dabei nicht übersehen, daß das Kernwort dabei "Kontrakt" heißt. Durch ihn entsteht eine enge Verbindung von Arbeit und den Produktionsergebnissen der Arbeiter, von Verantwortung, Rechten und Interessen, er überwindet die Gleichmacherei der Linken und Fehler "blinder Befehle", die auf die lokalen Gegebenheiten keine Rücksicht nehmen. Durch das Kontraktsystem werden die Führer des Kollektivs und die Bauern einander gleichgestellt, der Vertrag bestimmt ihre Beziehung zueinander, getreu dem sozialistischen Prinzip "jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seiner Leistung". Durch die Verknüpfung von Produktion und Bezahlung hat sich die Stellung der Bauern innerhalb der Kollektivwirtschaft verändert. Statt einfache Arbeiter sind sie jetzt Manager geworden. Die ihnen zugeteilte Entscheidungsbefugnis gibt ihrer Initiative und ihrem Enthusiasmus freien Spielraum.

Seit dem 3. Plenum des 11. ZK sind im Agrarbereich viele entscheidende Veränderungen eingetreten. Die weitestreichende Bedeutung kommt dabei der Einführung verschiedener Formen der Produktionsverantwortungssysteme in der Landwirtschaft zu, am häufigsten findet man die Form der output-bezogenen Produktionsverantwortung. Weil diese Form zentrale, d.h. geplante Wirtschaftsführung und unabhängige Wirtschaftsführung miteinander zu verbinden sucht, gelingt es ihr, die Überlegenheit des Kollektivs mit der Arbeitsfreude des Individuums zu koppeln. Dieses System, das eine originale chinesische Erfindung ist und als Weiterentwicklung der marxistischen Lehre von der Kooperation im Agrarbereich angesehen wird, muß natürlich noch weiter entwickelt werden. Es hat aber, wie noch zu zeigen sein wird, schon schöne Erfolge gezeitigt.

So heißt es denn auch in dem ZK-Dokument trocken: "Die schnelle Ausbreitung des vertraglich gebundenen Produktionsverantwortungssystems ist absolut nicht zufällig." 26 Dadurch sei die Entscheidungsbefugnis individueller Bauernhaushalte oder Arbeitsgruppen ausgedehnt worden, wodurch wiederum die Vorteile kleiner, übersichtlicher Arbeitsprozesse und -verantwortung ins Spiel gebracht und die Fehler eines überzentralisierten Managements überwunden worden seien. Denn wenn viele Menschen zusammenarbeiten, entsteht Ineffizienz und Egalitarismus. Nun ist "Egalitarismus" derzeit eines der schlimmsten Schimpfworte in der innerchinesischen wirtschaftspolitischen Diskussion und steht für sichere Entlohnung, unabhängig von der Arbeitsleistung, also dem ge-

neuen Gegensatz der auch in der Verfassung verankerten Maxime: jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seiner Leistung. Aber daß nun auch große Zusammenschlüsse in der Landwirtschaft angegriffen werden, das muß verwundern, und richtet sich eindeutig gegen die maoistische Groß-Volkskommune. Daraus wird die Berechtigung für die Ausdehnung des Kontraktsystems auf Einzelfamilien und Arbeitsgruppen (als Unterorganisationen der bisher kleinsten Organisationsform: der Produktionsmannschaft) hergeleitet.

Im Nachfolgenden sollen an Hand von zwei geographisch weit auseinanderliegenden Provinzen die praktischen wirtschaftspolitischen Maßnahmen der neuen Linie exemplifiziert werden: Heilongjiang im Nordosten und Guangdong im Süden.

Am 24. Dezember 1982 erließ das Provinzzentralkomitee von Heilongjiang zehn Richtlinien für das Produktionsverantwortungssystem²⁷ :

1. Die Verantwortung fängt bei den Finanzen auf jeder Ebene an, die Provinzbehörden müssen die Städte und Kreise überwachen.
2. Schlecht wirtschaftende Unternehmen sind für ihre Verluste in Zukunft allein verantwortlich.
3. Wo eine Besserung der Situation möglich scheint, aber die Führung unfähig ist, wird diese ausgewechselt.
4. Kleine Staatsbetriebe dürfen in Kollektivbesitz in Kontraktform übergeführt werden.
5. Kleine Restaurants im Staatsbesitz mit weniger als 30 Mitarbeitern, Fotostudios, Friseurläden, Badehäuser und Reparaturwerkstätten dürfen ein System einführen, bei dem das Eigentum dem Staat verbleibt, die Betriebsführung aber kollektiv durchgeführt wird, mit der Pflicht, Steuern zu zahlen und der Selbstverantwortung für Gewinn und Verlust. Zwischen Betriebsführung und Mitarbeiterschaft darf ein Produktionsverantwortungskontrakt ausgehandelt werden.
6. In der Leichtindustrie sollen die Betriebe zunehmend zu selbstverantwortlichen Unternehmen umgestaltet werden: verantwortlich für Gewinn und Verlust, Bezahlung nach der Leistung, Wahl der Betriebsführung.
7. Das Verantwortungssystem muß auch bei Verkehr, Kommunikation und Bauwesen eingeführt werden.
8. Die ländlichen Aufkauf- und Vermarktungskoopерativen müssen ihre strukturelle Reform vorantreiben. Auch hier soll die Leitung durch Kontrakt verantwortlich für die Leistung gemacht werden.

9. Die Staatsfarmen und -viehzuchtbetriebe sollen das System der fixen Entlohnung aufgeben und an seine Stelle "schwankende" Löhne oder Produktionsquoten mit festgelegter Lohnhöhe einführen.

10. In allen Betrieben muß ein internes wirtschaftliches Verantwortungssystem eingeführt werden.

Das Provinzzentralkomitee von Guangdong besprach auf einer Konferenz vom 17. bis 25. Dezember 1982 die neue Agrarpolitik und erklärte, daß drei Hauptpunkte zu beachten seien²⁸ :

1. Im Bereich des Produktionsverantwortungssystems muß die Spezialisierung auf Kontraktbasis erweitert werden. Vor allem muß den spezialisierten Haushalten mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Gruppenkontrakte und gemeinsame Kontrakte sind erlaubt.
2. Die ländliche Warenproduktion muß gesteigert und die Handelsorganisation muß verbessert werden. Hindernisse im Warenabsatz müssen ausgeräumt werden.
3. Technische und wirtschaftliche Dienstleistungen (z.B. Saatgutvorbereitung, Reparaturen, Schädlingsbekämpfung, fachmännische Beratung) müssen weiter gestreut werden. Außerdem müsse der Staatsplan erfüllt und die Reisanbaugebiete nur mit Reis bepflanzt werden, wie überhaupt die unerlaubte Verwendung von Boden (zum Hausbau) und das Fällen von Bäumen streng verboten ist.

Alle neuen Maßnahmen bedeuten nicht, daß die sozialistische Form der chinesischen Landwirtschaft in Frage gestellt wird. An der kollektiven Organisation wird festgehalten, nach wie vor gilt der Spruch vom "Eigentum auf drei Ebenen" (gemeint sind: Volkskommune, Produktionsbrigade und -mannschaft), und das Land ist Staatseigentum in kollektiver Verfügungsgewalt. Und am verpflichtenden Produktionsplan wird gleichfalls festgehalten. Aber es gilt auch, daß man den Vorteil dezentralisierter Entscheidungsbefugnis eingesehen und deshalb zu den drei genannten Ebenen gewissermaßen eine vierte, vorher nicht vorgesehene, hinzugefügt hat, die der Familie als operationale Einheit im Kontraktverpflichtungssystem. An dieser Stelle müssen die offiziellen Verlautbarungen eilends hinzufügen, daß es sich bei dieser neuen Produktionsebene "Familie" keinesfalls um die traditionelle kleinbäuerliche Familie auf Privatbesitzbasis handele. Zugegeben, das Land gehört den Bauern (noch?) nicht wieder, aber eine große Zahl chinesischer Bauern arbeitet heute "auf eigene Rechnung" und arbeitet mit gro-

Dem Enthusiasmus, wie offiziell bestätigt wird. Der wirtschaftliche Erfolg der neuen Politik scheint also ihre Einführung zu rechtfertigen. Aber ist es nicht möglich, daß daraus politische Forderungen und Folgen erwachsen?

DAS PRODUKTIONSVERANTWORTUNGSSYSTEM

Die Entwicklung des Produktionsverantwortungssystems weist seit 1979 etwa folgende Prozeß-Stufen auf, die natürlich nicht an allen Orten vollständig auftraten, noch überall in ihrer vollen Konsequenz eingeführt wurden. Hier gibt es naturgemäß viel regionale und lokale Abweichungen.

Von der Stufe ohne Produktionsverantwortung zur (Idee der) Produktionsverantwortung (cong bu lian chan dao lian chan), vom Kontrakt für eine bestimmte, zeitlich und umfangmäßig beschränkte Aufgabe (bao gong; z.B. für das Anlegen eines Bewässerungsgrabens für einen vorher vereinbarten Lohn) über den Produktionskontrakt für einen bestimmten Produktionszweig (bao chan; z.B. für Schweinezucht, Obstanbau o.ä., wobei Menge und Preis der abzuliefernden Ware vorher vereinbart wurden, gleichzeitig aber das Recht eingeräumt wurde, überschüssige "Spitzen" frei verkaufen zu dürfen) bis zum Gesamtkontrakt für alle landwirtschaftlichen Arbeiten (bao gan; das bedeutet völlige Verantwortung etwa von der Feldbestellung über die Aussaat bis zur Ernte und Ablieferung der vorher vereinbarten Menge zum vereinbarten Preis, gleichfalls mit dem Recht, Überschüsse frei verkaufen zu dürfen), von der Unmöglichkeit, Produktionskontrakte mit Einzelhaushalten (bao chan dao hu) abzuschließen über die wachsende Bereitschaft, dies zu tun - bis zur neuesten Entwicklung, Gesamtkontrakte mit Einzelhaushalten abzuschließen (bao gan dao hu) ²⁹.

In der Gegenwart beschäftigt man sich (nach außen hin) mit der Vervollständigung des Verantwortungssystems. Der springende Punkt ist die Balance zwischen den Ansprüchen des Staates und den Wünschen der Bauern, oder auf chinesisch: die Beziehung zwischen den planwirtschaftlichen (chinesisch: "einheitlich" - tongyi) und den individuellen Operationen der Haushalte (chinesisch: "aufgeteilt" - fenhu). Volkskommunen und Produktionsbrigaden werden auch weiterhin dem Plan unterstellt sein ("vereinheitlicht"), aber auch ihnen soll es erlaubt sein, zur Durchführung bestimmter Projekte "besondere

Kontrakte an Spezialhaushalte zu vergeben, um so die Durchführungsverantwortung zu verteilen" (zhuanye chengbao, bao gan fenpei). Wo es sehr viele solcher "Spezialhaushalte" gibt, entsteht von allein das Problem, gewisse Aufgaben, die nur gemeinsam oder in größerem Rahmen durchführbar sind, wie z.B. Pflügen mit Hilfe von Traktoren, Bewässerung, Pflanzenschutz, Kontrolle von Krankheiten, Saatgutbereitung, Viehzucht usw., planmäßig, d.h. vereinheitlicht, durchzuführen. Die Funktion der Organisation, Durchführung und Überwachung dieser Aufgaben verbleibt den Volkskommunen und Produktionsbrigaden ³⁰.

Es folgen einige Zahlenangaben zur Verbreitung des Verantwortungssystems. Shaanxi meldete Ende 1982, daß von insgesamt 160 000 Produktionsmannschaften 150 000 bereits das neue System praktizierten ³¹, und aus dem armen Qinghai wurde berichtet, daß 95% der 17 000 Produktionsmannschaften das System übernommen hätten, allerdings stagniere die Agrarproduktion in der Provinz immer noch ³². Der erste Parteisekretär von Guangdong, Ren Zhongyi, kündigte an, daß für den Obstanbau ein langfristiger Kontrakt abgeschlossen werden müsse, ja sogar lebenslängliche Kontrakte könnten arrangiert werden, so daß "die Bauern beruhigt arbeiten können"! Dazu ist jeglicher Kommentar überflüssig ³³.

DER KONTRAKT

Als Konsequenz der geschilderten Entwicklung erkennt man immer mehr die grundlegende Bedeutung, die dem "Kontrakt" im Produktionsverantwortungssystem zukommt. Verträge zwischen den einzelnen Produktionsebenen werden so zu den wichtigsten Verbindungsgliedern zwischen strukturell unterschiedlichen Elementen: der staatlichen Zentralverwaltung (hierunter fallen natürlich auch die Provinz-, Kreis- und Stadtbehörden), den kollektiven Zusammenschlüssen und den individuellen Produzenten ³⁴.

Ein deutlich negatives Urteil über die seitherigen Arbeitsmethoden in der Landwirtschaft gibt ein Kommentar der "Volkszeitung" ³⁵, wenn er die Vorzüge des Kontraktsystems darin schildert, daß die alte Sitte des "in großen Haufen Herumlärmens" (da bang hong; die wörtliche Bedeutung ist noch deutlicher) und "aus einem Topf Essens" beseitigt worden sind. Jetzt kämen die Überlegenheit des Kollektivs und die Initiativen der einzelnen erst recht zur Geltung.

Die häufigsten Formen des Produktionsverantwortungskontrakts sind: der umfassende Kontrakt (da bao gan), der auch Verantwortungssystem des Haushalts genannt wird (bao gan da hu) oder Produktionskontraktsystem auf Haushaltbasis (jiating zeren zhi). Allen Formen ist gemeinsam, daß den Bauern ein Stück Land zur Erfüllung ihrer Aufgaben zur Verfügung gestellt wird (kein Eigentumsrecht!) und daß sie, nach Ablieferung der vereinbarten Menge, über etwaige Überschüsse frei verfügen dürfen³⁶. Einige weiterentwickelte Gebiete praktizieren bereits das Verantwortungssystem des "einheitlichen Managements mit Distribution auf Kontraktbasis" (tongyi jingying, baogan fenpei;³⁷).

In der Gegenwart liegt der Hauptakzent beim Kontraktsystem in der Bestellung von Kontraktland. Auch die Spezialhaushalte geben die Bearbeitung von Kontraktland nicht auf. Doch glaubt Wan Li, daß die Entwicklung so verlaufe, daß mit zunehmender Diversifizierung der Wirtschaft und Spezialisierung der Haushalte immer mehr Haushalte sich von der reinen Feldarbeit lösen und zu Spezialhaushalten der verschiedensten Typen entwickeln. Dies sei ein unvermeidlicher Prozeß. Sich auf 800 Millionen Nahrungsmittelproduzenten zu stützen, sei für China kein gangbarer Weg. "Nur wenn eine große Zahl Menschen sich allmählich vom Boden lösen und sich einer Spezialproduktion außerhalb der Landwirtschaft widmen und wenn die Landwirtschaft selbst allmählich zu einem spezialisierten Produktionszweig wird, dann erst wird sich der Anteil der Marktgüter an der Agrarproduktion erhöhen und die Verwandlung der landwirtschaftlichen in eine sozialistische Produktion verwirklichen"³⁸. Dies ist natürlich Zukunftsmusik, und ein Zeitplan für die Durchführung wird nicht mitgeteilt.

Wichtig erscheint außerdem der Hinweis, daß die Bauern, die sich vom Kontraktland gelöst haben - und also eine handwerkliche oder industrielle Spezialproduktion betreiben - sich immer noch auf dem Lande aufhalten und nicht in die Städte gezogen sind. Dies nennt man "vom Boden, aber nicht vom Dorf weggehen" (li tu bu li xiang). - Auf diese Weise soll Landflucht und die Bildung einer, möglicherweise arbeitslosen, städtischen Überbevölkerung verhindert werden.

Als Entwicklungsland weist China, gerade in seiner Landwirtschaft, immer noch ein ziemlich niedriges Produktivitätsniveau und unzureichende Warenproduktion auf. Dem könne durch verstärkten Kapital- und Technologiefluß abgeholfen werden. So wird jetzt nicht

nur das Einstellen zusätzlicher und saisonaler Arbeitskräfte durch einen Haushalt erlaubt, auch die kontraktmäßige Anheuerung von Technikern und Fachleuten zur Durchführung bestimmter Produktionsaufgaben (z.B. in der ländlichen Industrie, dem Handel und der Viehzucht) ist jetzt gestattet. Und diese Experten dürfen ihrerseits Assistenten und Lehrlinge einstellen³⁹.

EINZEL- UND SPEZIALHAUSHALTE

In vielen Fällen haben die Bauern ihre Produktion über das reine Kontraktsystem hinaus zur Warenproduktion auf dem Lande ausgedehnt. Es finden sich eine Anzahl spezialisierter Produzenten (zhuan ye shengchan zhe) mit technischen und Managementfähigkeiten, die sich im Rahmen der diversifizierten Landwirtschaft auf ein Spezialgebiet konzentrieren und sogenannte Teilzeit-Spezialhaushalte bilden (chengwei you zhongdian de jian ye hu). Die Entwicklung gehe, meint Wan Li, auf volle Spezialisierung. Dann aber ertönt wieder der Ruf nach Zusammenschluß und Kooperation, auf der Basis des gegenseitigen Nutzens und der Freiwilligkeit⁴⁰.

Im Zusammenhang mit der bereits erwähnten Politik der wirtschaftlichen Diversifizierung ist so auf dem Lande eine neue Produktionsstufe entstanden, die der spezialisierten oder Schwerpunkthaushalte (zhuan ye hu - zhongdian hu). Es wird hervorgehoben, daß diese Betriebe von Anfang an eine der Hauptforderungen der augenblicklichen Wirtschaftspolitik mit großem Eifer erfüllt hätten, nämlich der, als Warenproduzenten auf das ökonomische Ergebnis zu achten. Sie hätten die knappen Mittel voll genutzt und somit die freie Entfaltung aller Arten von "gewitzten Leuten" (neng shou;⁴¹) im ländlichen Raum ermöglicht und Arbeitsteilung (denn Spezialisierung der Produktion bedeutet ja nichts anderes) und zugleich verschiedene Formen wirtschaftlicher Integration in der Landwirtschaft gefördert.

Der schon erwähnte Parteisekretär von Sichuan, Yang Rudai, beschreibt das System in seiner Provinz so: Die spezialisierten Haushalte behalten das Eigentum an den von ihnen erzeugten Gütern. Dem Staat und dem Kollektiv gegenüber haben sie die vertragliche Verpflichtung der Abführung von Steuern und eines Einkommensanteils, der Erfüllung des Plans und der Ablieferung der Quote. Die Überschüsse dürfen sie frei verkaufen. Man

denke sogar schon an Abrechnung auf Haushaltsbasis⁴².

Den Einzelhaushalten wird der Kauf von Maschinen, die der Veredelung von Agrar- und Nebenprodukten dienen, von kleinen Traktoren und Motorbooten für den Gütertransport erlaubt, weil dies alles der Entwicklung einer Warenproduktion auf dem Lande und der Ankurbelung der Landwirtschaft dienlich sei. Große und mittelgroße Traktoren und Lastkraftwagen dürfen sie allerdings noch nicht besitzen. Das Transportgeschäft wird meist in Partnerschaft ausgeübt (hegu jingying). Diese Form und überhaupt das Sparen der Spezialhaushalte z.B. für einen Traktorkauf bringt natürlich erhebliche ideologische Probleme mit sich, und Wan Li ruft die Behörden zu großzügiger Anwendung der Vorschriften und Regeln auf, nicht, ohne sie freilich auch zur Wachsamkeit zu ermahnen⁴³.

Gegen die drohende Gefahr, daß Einzelbauern und landwirtschaftliche Kollektive ihre Partikularinteressen über die des Gemeinwohls stellen, muß die seit Jahren immer wieder verkündete alte Regel von der Berücksichtigung der "drei Interessen", nämlich des Staates, des Kollektivs und des Individuums, wobei das Interesse des Staates den Vorrang genieße, ins Gedächtnis gerufen werden - die vom Staatsplan gesetzten Ziele müssen, nach Quantität wie nach Qualität, erfüllt und immer größere Ablieferungen geleistet werden. Andererseits erhalten die Steuer-, Preis-, Sicherheits-, Transport- und Kommunikationsbehörden den Auftrag, die entsprechenden Vorschriften und Gesetze so zu modifizieren, daß die Einzelproduzenten leichter die ihnen zugebilligten erweiterten ökonomischen Möglichkeiten nützen können.

Im Kreise Qufu in Shandong (der Heimat Konfuzius') erklärte das Parteikomitee zum Problem der ländlichen Arbeitslosen, daß sie sich - nach Erfüllung der vertraglichen Verpflichtungen - frei der agrarischen Nebenproduktion, dem Transport und dem Handel auf große Entfernungen widmen dürften. Seit dieser Erleichterung der Bestimmungen sei die Zahl der spezialisierten Haushalte von 1 500 auf 9 000 gestiegen⁴⁴. Ganz sattelfest bei der Beahndlung der Kontrakte scheint man aber dort noch nicht zu sein. Es wird nämlich gesagt, daß die Verantwortung für die Gesamtproduktion die Begeisterung der Bauern gedämpft habe. Deshalb sei man dazu übergegangen, Verantwortung nur für die Produktion im Rahmen des Staatsplans zuzuweisen. Kein Wunder: daraufhin,

so heißt es, sei die ganze Produktion gestiegen. Natürlich empfinden sich die Bauernhaushalte auch für die Produktion außerhalb und über den Staatsplan hinaus "verantwortlich", daher kommt ja ein großer Teil ihrer Einkünfte. Übrigens wurde die Anbaufläche für "cash crops" dort auf 0,2 mu (= rd. 133 qm) pro Kopf beschränkt. Ursprünglich war die Kontraktquote auf solche "cash crops" zwei- bis dreimal so hoch wie die auf andere Anbauarten. Weil der Anbau deshalb stockte, wurden jetzt die Quoten für beide Anbausorten gleichgesetzt. -

Die Entwicklung wird aber schon weiter gedacht. Auf dem Lande werden zukünftig neben den spezialisierten Haushalten auch Einzelpersonen auftreten, die ganz bestimmte Aufgaben ausführen, die an Umfang und Häufigkeit keine gruppenweise Beschäftigung erlauben. Diese Individuen brauchen sich nicht in Zusammenschlüssen zu organisieren. Wan Li meint dazu: Die Existenz der Individualwirtschaft ist auch nicht furchterregend" (geben jingjide cunzai bing bu kepa), der Staat könne durch Gesetze und Vorschriften ihre Produktion und ihr Einkommen überwachen und mit den ökonomischen Hebeln der Preis- und Besteuerungspolitik (einschließlich progressiver Besteuerung!) dafür sorgen, daß sie eine "Grundkomponente" (?) (jizu chengbufen) des sozialistischen Wirtschaftssystems werden⁴⁵. Die Chinesen, die die Kulturrevolution miterlebten, werden sich gewundert haben, als sie dieses hörten.

Die Zukunft der chinesischen Landwirtschaft liegt in der Spezialisierung. Deshalb muß der Schwerpunkt der Agrarpolitik auf den Haushalten liegen. Dies wird noch für viele Jahre so sein. Hu Yaobang sagte dazu auf dem 12. Parteikongreß: "Das Produktionsverantwortungssystem in der Landwirtschaft hat die Produktivkräfte emanzipiert und muß für eine lange Zeit praktiziert werden."

Produktion und Arbeitsweise der Einzelkontraktoren und spezialisierten Haushalte tendiert zu immer größerer Arbeitsteilung, gerade wegen ihrer geringen Größe. Durch sie werde die Weisheit und die Intelligenz der chinesischen Bauern genutzt. Außerdem verwenden sie eine Vielzahl kleiner und einfacher Produktionswerkzeuge und gewährleisten dadurch schnellen Kapitalumsatz und rasche Erträge bei außerdem geringem Investitionsaufwand.

Es ist sogar schon möglich, daß Bauern Verträge mit Agrarwissenschaftlern und -technikern der Kommunezentren abschließen. Die

Bezahlung erfolgt nach der Größe des Feldes und beträgt zwischen 4,50 bis 7,50 Yuan pro Hektar. In Sichuan, auch hier wieder der Vorreiter der Entwicklung, bestehen solche Kontrakte in 157 Kreisen für insgesamt 879 000 Hektar (= 13,2% des Ackerlands der Provinz). Übrigens sind 10% der Bauernhaushalte in Sichuan Spezialhaushalte⁴⁶. In der Umgebung Beijings werden auf ähnliche Weise rund 5 000 Absolventen der 600 agrotechnischen Schulen und Kurse in den 263 Volkskommunen der Umgebung beschäftigt. In vielen Fällen wird eine Produktions- und Einkommenssteigerung verzeichnet.

Spezialisierung der Produktion ist besonders lohnend in der Umgebung der großen Ballungszentren. So wird z.B. berichtet, daß von den 2 Millionen Menschen, die in den Außenbezirken von Shenyang wohnen, nicht weniger als 120 000 sich auf die Aufzucht von Schweinen, Geflügel und Milchkühen spezialisiert haben, andere auf Schafe, Kaninchen, Fische, Bienen und Schwalben. Einige haben sich schon wieder zu Produktionsgemeinschaften zusammengeschlossen⁴⁷. Ende Oktober 1982 betrieben in Guangdong 274 200 spezialisierte Haushalte Fischzucht (das sind 3,2% der rund 8 570 000 Haushalte der Provinz;⁴⁸). In Gansu betreiben etwa die Hälfte der 80 000 spezialisierten Haushalte Vieh- und Geflügelzucht, 20 000 Ackerbau und 20 000 Weiterverarbeitung und Transport⁴⁹.

DIE KRITIK GEGEN DAS NEUE SYSTEM

Die Verbreitung des neuen Systems stieß auf erhebliche Widerstände. Zum einen fehlte es an Verständnis bei einer "beträchtlichen Anzahl unserer führenden Kader". Wan Li meint, die einen begreifen schneller, die anderen langsamer. Aber die Probleme lagen doch etwas tiefer. Er selbst gibt zu, daß das System der Kontrakte mit den Haushalten an das während der Kulturrevolution jahrelang besonders angefeindete System der "drei Freiheiten und einem Kontrakt" (san zi yi bao) erinnere, wodurch schon die Schriftzeichen für "Kontrakt" und "Haushalt" so in Verruf geraten seien, daß sie eine Reflexreaktion bei den "Leuten" auslösen⁵⁰. Aber das ist der springende Punkt: die Leute, von denen er spricht, sind ja nicht nur die führenden Kader, sondern die Millionen Bauern, die der ganzen Sache einfach nicht trauen. Natürlich sehen sie die Vorteile des neuen Systems, sie sind buchstäblich greifbar, aber: "kann man dem guten Wetter trauen?" würden Bauern auf der ganzen Welt

sagen. Und besonders die chinesischen Bauern sind, was das Hin und Her der Wirtschaftspolitik anlangt, von ihrer Führung in der Vergangenheit arg gebeutelt worden. Produktionsziele, ausgerichtet auf eine Arbeitsgruppe, später auf eine Familie, Zuteilung von Land zur Bearbeitung - wann wird der nächste Kampf um die "richtige Linie" und "Orientierung" diese Politik wieder als kapitalistischen Irrweg verdammen? Weiß man's? Wan Li sieht, wie sehr das Gelingen der Deng - Zhao'-schen Wirtschaftspolitik vom Vertrauen der Massen abhängt. Gezwungen werde niemand. Die Führung müsse Untersuchungen anstellen, die örtlichen Besonderheiten berücksichtigen, die Massen selbst entscheiden lassen und sich die Erfahrung ausgewählter Einheiten für die nächste Umgebung zunutze machen. Wer immer noch nicht überzeugt ist, der muß "positiv erzogen" werden, denn auf die Dauer dürfe keiner beiseitestehen und die neue Politik ignorieren oder gar blockieren.

Es gab einige praktische Einwände gegen das neue System. Eine Gruppe glaubte, das Kontraktsystem eigne sich nur für rückständige Gegenden oder solche mit Monokulturen. Dem wird entgegengehalten, daß gerade die besonders weit entwickelte Provinz Jiangsu damit beste Erfolge erzielt habe. Eine andere Gruppe glaubte, das System eigne sich nicht für Gebiete mit hohem Mechanisierungsgrad. Dem stehen die Erfahrungen in der Provinz Jilin entgegen. Probleme der Infrastrukturbauten, der Be- und Entwässerung lassen sich mit Hilfe der durch das Kontraktsystem entfachten Begeisterung besser lösen. Zugegeben wird, daß in einigen Gegenden der Schulbesuch unter der ländlichen Jugend zurückgegangen sei, weil die Eltern eben alle Hände für die Kontrakter- und Übererfüllung brauchten⁵¹.

Das Zentralkomitee gibt die Schuld für die Widerstände bei der Einführung des neuen Systems der mangelhaften ideologischen Vorbereitung durch die Führung. So kam es, daß eine nicht unbeträchtliche Zahl von Partei- und Verwaltungskadern sich dagegen sperrten, weil, marxistisch ausgedrückt, die "Reform an gewissen Punkten des Überbaus nicht den Bedürfnissen eines Wechsels in der ökonomischen Basis entsprach". Darin liegt aber die Gefahr, daß die Begeisterung der Bauern für das neue System erstickt wird und daß die Landwirtschaft wieder in ihren alten Zustand zurücksinkt⁵². Die neue "Wirtschaftszeitung" (Jingji Ribao) gab in einem Leitartikel die Schuld den Genossen, die die historische Bedeutung der Veränderungen auf dem

Lande und im Überbau (!) nicht erkannt hätten⁵³.

Es spiele im übrigen keine Rolle, meint die Volkszeitung, welche wirtschaftliche Aktivität dazu führt, daß ein Bauer "reich durch Arbeit" werde. Nicht nur der Anbau von Getreide, Baumwolle, Ölsaaten, die Aufzucht von Schweinen, Geflügel und Kaninchen sei der einzige Weg, auch Handel, Transport, Handwerk und Nebenarbeiten gehören dazu. Vor allem der Handel muß gegen ideologisch verbrämte Angriffe geschützt werden, denn alle profitieren ja von einem besseren Warenverkehr⁵⁴.

In einem ausführlichen Beitrag faßte Liu Jianchang in der "Guangming Ribao" gewissermaßen die Verteidigung des neuen Systems zusammen⁵⁵. Es eröffne den direkten Weg zur Demokratisierung der chinesischen Landwirtschaft. Weil nach Marx die Arbeiter zu ihren eigenen Herren werden müssen, sei das System ideologisch richtig, da es eine Verbindung zwischen der Arbeit des einzelnen und seinen materiellen Interessen herstelle. Zweitens helfe es, Bürokratie zu überwinden, die übrigens ein Produkt des Privateigentums sei. Es gibt natürlich eine ganze Bibliothek über die Zusammenhänge von sozialistischer Planwirtschaft (mit Eigentum des ganzen Volkes an den Produktionsmitteln) und Bürokratie - der Autor meint halt, "Bürokratie und Sozialismus stehen in direkter Opposition zueinander". Drittens fördere das neue System auch Kultur und das Erziehungswesen auf dem Lande. Viertens entstehe dadurch auf der untersten Ebene eine echte Demokratisierung auf der Basis von Gleichheit (was schon ein Widerspruch wäre), freiwilliger Entscheidung und gegenseitigem Vorteil, weil durch den Kontrakt die Interessen des Kollektivs und des Individuums miteinander verbunden sind. Also übernimmt der Kontrakt sozusagen die Funktion einer Art "unsichtbaren Hand" des chinesischen Agrarsozialismus? Immerhin berichtet der Autor auch, daß durch die Einführung des Systems im Dorf zwar die Streitigkeiten wegen der Arbeitspunkte aufgehört hätten, aber dafür seien "anfänglich" (?) Auseinandersetzungen um das Wasser, den Dünger, Werkzeuge usw. unter den Bauern ausgebrochen. Mittlerweile ist freilich wieder alles in bester Ordnung. Wer hätte auch anderes erwartet!

Der Erste Parteisekretär von Guangdong, Ren Zhongyi, kritisierte die offenbar weitverbreitete Auffassung, daß nur Kollektivarbeit den Sozialismus verkörpere und daß dezentra-

lisierte Entscheidungsbefugnis auf Haushaltsebene Kapitalismus sei. Das falsche Denken führt dann zu dem Schluß, "arm, das ist Sozialismus, reich (besonders, wenn es sich um reiche Einzelbauern handelt), das ist Kapitalismus" (qiong cai shi shehuizhuyi, fu - tebie shi nongmin geren fu - jiu shi zibenzhuyi;⁵⁶) !

Für die politische Diskussion erinnert Wan Li daran, daß allein die Massenlinie als Arbeitsmethode in Frage komme, auch hier müsse man die Wahrheit aus dem Tatsachen suchen. Denn: wie ist das umfassende Kontraktsystem entstanden? Es ist von den Massen geschaffen worden (qunzhong chuangzao de). Und wie sind die Spezialhaushalte entstanden? Es waren wieder die Massen, die zuerst (den Gedanken) aufgriffen (ye shi qunzhong xian gaoqilaide). Die Führer müssen führen, indem sie die Erfahrung der Massen zusammenfassen und Prinzipien und Richtlinien aufstellen, die die Bedürfnisse, Interessen und Absichten der Massen reflektieren: "aus der Mitte der Massen entstanden, zurück in die Mitte der Massen"⁵⁷.

Außerdem argumentiert er zur Verteidigung der neuen Agrarpolitik so: die Bauern der 80er Jahre sind verschieden von denen der 50er Jahre, sie unterstützen die Kommunistische Partei, sie wollen aber alte Unsitten wie "alle essen aus einem Topf" und "gewaltige Abgaben und Steuern (ohne Würdigung der Leistung)" loswerden, die bisher ihre Initiative einschränkten. Das aber, meint Wan Li, bedeute nichts anderes, als daß sie wohl "linke" Fehler und bürokratische Führung, keinesfalls aber den Sozialismus loswerden wollen.

REFORM DER VOLKSKOMMUNEN

Diese z.T. recht einschneidenden Veränderungen in der Agrarpolitik lassen natürlich auch die Organisationsstruktur der agrarischen Produktion nicht unberührt. Schon seit längerem wird davon geredet, daß die "Volkskommune" in ihrer ursprünglichen Form nicht weiterbestehen könne, da sie den neuen Anforderungen nicht genüge, sie sei zu groß und zu wenig flexibel.

Im Rahmen der neuen Agrarpolitik erfolgt die Reform der Volkskommunen auf zwei Ebenen: einmal durch die besprochene Einführung des Systems der Produktionsverantwortung und zum andern durch die Trennung von Administration und wirtschaftlicher Aktivität.

Die Volkskommunen sollen weiterbestehen als reine Wirtschaftsorgane. Die staatlichen Stellen übernehmen wieder die ihnen auf der ganzen Welt üblicherweise zugewiesenen Verwaltungsaufgaben. Da heißt aber nichts anderes, als daß einer der Grundgedanken bei der Gründung der Volkskommunen zu Grunde getragen worden ist: die Volkskommunen sollten ja "gesellschaftliche Basiseinheiten" sein, so hieß es im Frühjahr 1958, Basiseinheiten, die alle Aktivitäten wirtschaftlicher, administrativer, erzieherischer, hygienischer usw. Art in sich zusammenfassen und, so glaubte man damals, einen "Abkürzungsweg zum Kommunismus" darstellten.

Durch die Bevorzugung der Haushalte als eigentliche Produktionsebene verschieben sich außerdem die Aufgaben der Produktionsmannschaften und der Produktionsbrigaden. Ihnen fällt es hinfort zu, darüber zu wachen, daß bestimmte Produktionsaufgaben durchgeführt werden, die vom Staatsplan vorgeschrieben sind, d.h. sie müssen dafür sorgen, daß die Produktionsquoten erfüllt werden, daß das nicht an die Familien verteilte Land im Rahmen des Planes bestellt wird und daß allgemeine Dienstleistungen, die auch den Einzelfamilien nützen, gewährleistet sind. Über weitergehende Zusammenschlüsse (s.u.), deren Verwaltung und Organisationsformen sollen die Massen auf demokratische Weise entscheiden. Schon aber klingt die mögliche Weiterentwicklung an: ob die Volkskommune oder die Produktionsbrigade, die nicht Abrechnungseinheit ist, als wirtschaftliche Organisationszusammenschlüsse beibehalten oder abgeschafft werden, soll nach Beratung mit den Massen gemäß den örtlichen Bedingungen entschieden werden ⁵⁸.

KOOPERATION UND ZUSAMMENSCHLÜSSE

Die Förderung von "Spezialhaushalten" bringt unweigerlich die Frage nach der Kooperation in der Landwirtschaft aufs Tapet. Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß am kollektiven Charakter der chinesischen Agrarorganisation nicht gerüttelt werden darf. Es wird aber betont, daß es ein falsches, ein "linkes" Verständnis von Kooperation sei, wenn man darunter nur die enge Vereinigung aller Produktionsmittel, nur die Kooperation für den Produktionsbereich und innerhalb eines umgrenzten geographischen Gebietes verstehe. Dadurch werde die individuelle Operationsfreiheit der Einzelfamilie, die Bezahlung für besondere Leistung,

Zusammenschlüsse in den übrigen wirtschaftlichen Aktivitäten und über die engere Region hinaus verhindert. Heute aber seien gerade diese Formen der Kooperation gefragt: intraregional und auf verschiedenen Wirtschaftsebenen. Immer wichtiger wird auch für die Landwirtschaft der Dienstleistungssektor: Aufkauf und Vermarktung der Produkte, Veredelung, Lager und Transport, Vermittlung von technischem Know-how und Information, die Bereitstellung von Arbeits- und Erweiterungskrediten usw. Das sei die Richtung, in die sich die chinesische Landwirtschaft weiterentwickeln müsse.

Es wird ganz klar ausgesprochen: bei der Eigentumsform, bei der Verteilung des Ertrags und bei diesen neuen Formen der Kooperation wird keine gesamtchinesische Einheitslösung angestrebt. Je nach den örtlichen Produktionsbedingungen und -methoden dürfen Inhalt und Form variieren, damit die "Betroffenen ihre besonderen Charakteristika beibehalten können" (baochi gezide tedian; ⁵⁹). So dürfen z.B. Arbeitskräfte und Finanzmittel zusammengelegt und eingemeinsames Management vereinbart werden, immer unter der Voraussetzung, daß die Eigentumsrechte (sic!) der jeweiligen Einheiten oder Einzelpersonen nicht beeinträchtigt werden. Die Kooperation im Bereiche des Aufkaufs und der Vermarktung, des Transports und bei technischen Dienstleistungen dürfen sich auf die ganze Wirtschaftsregion und sogar darüber hinaus erstrecken. Und schnell wird beruhigend hinzugefügt, für den Fall, daß irgendein Kader Zweifel hegen sollte: diese Zusammenschlüsse sind ein Teil der kooperativen Wirtschaft mit sozialistischem Charakter, wenn nur der Zusammenschluß auf freiwilliger Basis und zum gegenseitigen Vorteil geschieht, vor allem aber, wenn die Oberleitung durch den Zentralplan akzeptiert, ein demokratisches Management praktiziert und regelmäßig ein gewisser Prozentsatz der Einkünfte an die Fonds der übergeordneten kollektiven Organisationen abgeführt wird.

Geradezu aufregend sind die Schlüsse, die der Beobachter aus den Bemerkungen zur Ertragsverteilung ziehen muß. Diese soll entsprechend der geleisteten Arbeit und durch Bonuszahlungen "nach Maßgabe der für die Anteile gezahlten Gelder" erfolgen, wobei natürlich der Bezahlung auf Grund der Arbeit der Vorrang gebührt ⁶⁰. Aber immerhin: es handelt sich nicht um egalitäre Zusammenschlüsse, sondern - vorausgesetzt, das Unternehmen floriert - wer mehr einzahlt, erhält auch mehr an Dividende! Da verwundert es nicht, wenn eine erhebliche Anzahl von

Parteimitgliedern und Wirtschaftsfunktionären ideologisches Bauchweh bekommen.

Schon vorher hatte es Wan Li ausgesprochen: Der Trend zur Kooperation und zu Zusammenschlüssen ist unaufhaltsam. Die neue Form der Zusammenarbeit werde sich von der Kollektivwirtschaft des Eigentums auf drei Ebenen der Volkskommune, der Produktionsbrigaden und der -mannschaften, mit der Produktionsmannschaft als Abrechnungseinheit, unterscheiden. Sie passe in die neue Entwicklung und sei auf freiwilliger Basis zustande gekommen.

Als mögliche Typen führt er auf: Zusammenschlüsse für spezialisierte Produktion, für Einkauf und Vermarktung oder kombinierte Zusammenschlüsse für Produktion-Einkauf-Vermarktung, und schließlich solche für besondere technische Dienstleistungen. Die jeweiligen Teilnehmer an einem derartigen Zusammenschluß brauchen zukünftig nicht mehr derselben Volkskommune anzugehören, ja sie dürfen sogar aus verschiedenen Regionen stammen. Das ist in der Tat eine revolutionäre Entwicklung in der chinesischen Landwirtschaft, die sich hier abzeichnet.

Die Bauern des Kreises Chuxian in Anhui werden von der Volkszeitung dafür gelobt, daß sie ihre eigenen Handelsunternehmungen gegründet haben. Dies ist der neue Wind der Reform, der all die alten Maßnahmen wegfegt, die in der gegenwärtigen Situation nicht mehr genügen⁶¹.

LÄNDLICHE INDUSTRIALISIERUNG

Die offizielle Agrarpolitik hatte bisher den Eindruck erweckt, es sei schon weitgehend gelungen, auf dem Lande selber in einem gewissen Ausmaß eine Verarbeitungsindustrie aufzubauen, also die Produkte in möglichst großer Nähe zum Entstehungsort zu veredeln. Heute wird nun gefordert, dies müsse in großem Umfange erst noch geschehen. Die Nutzen einer derartigen "Industrialisierung" liegen auf der Hand: einmal verkürzen sich die Transportwege für die Rohstoffe - und bei den schlechten Verkehrsbedingungen ist dies wahrlich ein wichtiger Gesichtspunkt - und zum andern werden auf diese Weise Arbeitsplätze für die agrarische Überschußbevölkerung geschaffen. Beides zusammen: Weiterverarbeitung im Dorf und zusätzliche Beschäftigung erhöhen natürlich auch den Lebensstandard der Bauern. Außerdem ist es den Bauern nunmehr erlaubt,

wenn sie ihr Ablieferungssoll erfüllt haben, die ihnen verbliebenen Überschüsse entweder frei zu verkaufen oder in diesen Fabriken verarbeiten zu lassen.

Im Rahmen der Diversifizierung der landwirtschaftlichen Aktivitäten spielen naturgemäß die von den Volkskommunen, Produktionsbrigaden oder, seltener, den Produktionsmannschaften eingerichteten Fabriken und Werkstätten eine große Rolle. Welche Formen die zukünftigen Agrarorganisationen auch einnehmen mögen (s.o.), auf keinen Fall dürfen diese Betriebe etwa aufgeteilt oder gar geschlossen werden. Sie müssen sich, wie die Industriebetriebe in den Städten, der Politik der Konsolidierung und Readjustierung unterwerfen, ein ökonomisches Managementsystem und selbstverständlich auch das Produktionsverantwortungssystem auf Kontraktbasis einführen. Etwas komplizierter als bei den Betrieben "im Eigentum des ganzen Volkes" ist es bei ihnen schon: denn das Eigentum an den Produktionsmitteln und dem Produktionsfonds ist und bleibt - seiner Entstehung wegen - kollektiver Natur.

Dementsprechend stellt das Kollektiv einen Manager auf Kontraktbasis und für eine bestimmte Kontraktdauer ein. Dieser Manager erfüllt seine Aufgaben auf der Basis der durch das Kollektiv erteilten Autorisierung und soll dafür "großzügig" (congyou; 62) entlohnt werden. Außerdem soll er bei Erfüllung der gestellten Aufgaben einen Prozentsatz des über die vorgeschriebene Quote hinaus erwirtschafteten Gewinns erhalten. Andererseits drohen ihm bei unbefriedigender Leistung Gehaltskürzung oder Entlassung. Diese Möglichkeiten, die, wie gesagt, auch für die städtische Industrie gelten, haben bei den chinesischen Wirtschaftskadern eine recht unterschiedliche Aufnahme erfahren. Die oberste Führung, Deng Xiaoping, Zhao Ziyang und Hu Yaobang, müssen viel Zeit und Reden aufwenden, um diese neue Politik zu erklären. Die dabei immer wieder erwähnte Unruhe unter den mittleren Kadern, von der Führung als "falsche Ansichten" und "linke Ideologie" charakterisiert, ist ein deutliches Anzeichen dafür, daß der Erfolg der neuen Politik, soweit er auf innerchinesischen Voraussetzungen beruht, noch lange nicht gesichert ist.

Übrigens ist es erstaunlich zu sehen, mit welcher Offenheit nun auch das Problem der ländlichen Überschußbevölkerung diskutiert wird, ein Problem, das bis vor kurzer Zeit als nicht existent galt, erhielt man doch auf entsprechende Fragen zur Antwort, im

Dorfe könne man immer noch ein paar zusätzliche Esser miternähren. Ganz offensichtlich hat hier das Produktionsverantwortungssystem eine Wende herbeigeführt. Denn wer kontraktgemäß auf einem bestimmten Stück Land eine bestimmte Produktmenge erzeugen muß, dafür (eben durch den Vertrag) eine Abnahmegarantie besitzt und weiß, daß er etwaige Überschußproduktion frei - und wahrscheinlich gegen höheres Entgelt - verkaufen darf, der hat an zusätzlichen "Mitessern" keine Freude. Das steckt hinter dem Schlagwort vom "großen Topf, aus dem alle essen" und den es nun zu zerschlagen gilt.

Als praktische Maßnahme forderte Wan Li von der Industrie, daß sie der Landwirtschaft durch Konstruktion und Lieferung von kleinen, leichten und strapazierfähigen Landmaschinen helfe. Sie müsse das produzieren, was die Bauern wollen: Klein- und Handtraktoren, Maschinen zur Weiterverarbeitung der Agrarprodukte, Geräte für die Be- und Entwässerung. Dazu muß die Versorgung mit Treib- und Schmierstoffen gesichert sein. Auch die Lieferungen von Kunstdünger und Insektiziden sind heute keinesfalls ausreichend.

DIE ROLLE DES HANDELS

Produktion und Warenzirkulation stehen in einem engen Verhältnis zueinander. Durch mangelhafte Organisation und starre bürokratische Handhabung ist der chinesische Binnenhandel in seinem derzeitigen Zustand nicht in der Lage, für die Entwicklung der Landwirtschaft Entscheidendes beizutragen. Die Bauern nennen das System geradezu unvernünftig. In den Lagerhäusern stapeln sich z.B. die Soyabohnensäcke, und in den Städten herrscht Mangel an "doufu" (dem beliebten "Bohnenkäse"). Wan Li fordert, zusätzlich zur Lösung der Transport-, Preis- und Finanzprobleme, vor allem eine Reduzierung der Zwischenstufen; besonders wichtig ist die Zerschlagung aller Hemmnisse zwischen den Gebieten und Regionen und der Abteilungsmonopole.

Um dem Mangel an Bohnenkäse in den Städten abzuhelpen, der sich offensichtlich zu einem ernststen Problem auswuchs, entwickelten 1 600 Bauern der Shipai-Volkskommune im Kreise Zhongxiang in der Provinz Hubei "ihre Initiative" und gründeten ein "Bohnenkäseunternehmen", das heute Verkaufsläden in 23 Großstädten, darunter Beijing und Shanghai, beliefert. Im vergangenen Jahr verdien-

ten sie 5,4 Millionen Yuan oder durchschnittlich 3 000 Yuan pro Person ⁶³.

Gelegentlich hört man von Klagen der Bauern, daß sie für das verdiente Geld nichts oder nicht das kaufen können, was sie gerne möchten. Der Leichtindustrie wird vorgeworfen, daß sie immer noch nicht die gewünschten Waren anbiete, andererseits aber große Lager unverkäuflicher Ladenhüter habe ⁶⁴.

Der Übergang von Subsistenz- und Semi-Subsistenzproduktion in der Landwirtschaft zur Warenproduktion ist eine große Umwandlung. Jede neue Spezialisierungsstufe in der Produktion muß durch eine entsprechende Entwicklung bei Handel und Dienstleistungen ergänzt werden.

Bei der Steigerung der Warenproduktion und des Warenverkehrs muß die führende Rolle des Zentralplans beachtet werden, neben dem die Regulierung durch die Marktkräfte nur eine Supplementärfunktion einnehmen kann. Abgesehen von diesem recht allgemeingehaltenen Grundsatz wird offiziell eingesehen, daß das ganze Binnenhandelssystem umgestaltet werden muß. Der staatliche Teil, also der Großhandel und der Handel mit den wichtigsten Gütern (Rohstoffen, Industriewaren und Grundnahrungsmitteln) muß reformiert werden, der kollektive Teil, die Aufkauf- und Vermarktungskoopertiven, müssen ihren ursprünglichen "kollektiven" Charakter wiedererlangen, d.h. unter die Entscheidungsgewalt der betroffenen Kollektive zurückgebracht werden, und der Privathandel muß stimuliert werden.

Die Zahl der vom Staatshandelsmonopol vertriebenen Agrar- und ländlichen Nebenprodukte soll reduziert werden, um den Bauern die Möglichkeit zu gewähren, sie selber zu vertreiben. Daher sollen in Zukunft nur noch die allerwichtigsten Agrarprodukte unter den Staatsplan fallen. Die staatlichen Aufkaufsquoten sollen für die Dauer von einigen Jahren unverändert bleiben, damit die Produzenten sich fest darauf einstellen können. Die Bauern haben bekanntlich (s.o.) die Möglichkeit, nach Erfüllung der Ablieferungspflicht, den Überschuß frei zu vermarkten. Dies gilt seit neuestem auch für Getreide; nur Baumwolle unterliegt weiterhin völlig dem Staatsmonopol.

Auf dem Fünften Volkskongreß der Provinz Shanxi forderte der Gouverneur Luo Guibo (am 24. Dezember 1982) das Aufbrechen des Staatsmonopols im Handel, die Lockerung aller Restriktionen bei Aufkauf und Vermark-

tung und die Schaffung eines Systems der freien Warenzirkulation, mit dem Akzent auf kollektiv betriebenen Handelskooperativen und dem Einzelhandel privater Händler ⁶⁵.

In einem Interview mit der englischsprachigen "China Daily" stellte der stellvertretende Handelsminister für das Jahr 1983 das Aufbrechen des Staatsmonopols in Aussicht. In der Folge werden einige Großhandelsabteilungen aufgelöst, da sich ihre Funktionen überdeckten, und reorganisiert gemäß den lokalen Bedürfnissen. Alle kleinen, bisher noch staatlichen Verkaufsläden, Eßhallen und andere Dienstleistungsbetriebe - insgesamt 1,73 Millionen Einheiten mit 8,04 Millionen Beschäftigten - werden in Zukunft für Gewinn und Verlust selbst verantwortlich sein unter einem "Kontrakt-System", wonach sie nach Zahlung der Steuern den Profitsaldo behalten dürfen ⁶⁶. Die Abschaffung des staatlichen Binnenhandelsmonopols wäre ein Anzeichen dafür, daß die Wirtschaftsreform ernst macht. Damit wäre auch die Struktur der Zentralen Planwirtschaft berührt, denn staatliche Handelsmonopole sind eines ihrer konstituierenden Elemente.

Unklar bleiben vorerst noch die Einzelheiten der Preisgestaltung. Es heißt zwar, daß die Staatshandelsorganisationen beim Ein- und Verkauf der Waren Preise "aushandeln" (yi gou, yi xiao) und bei der Regulierung durch die Marktkräfte mitwirken sollen und daß die kollektiven Aufkauf- und Vermarktungskoopertiven ihre Aufkauf- und Wiederverkaufstätigkeit flexibel handhaben sollen, aber wie das geschehen soll, wird noch nicht gesagt. Es heißt nur, daß die Preise für Agrar- und Nebenprodukte steigen und fallen dürfen. Die privaten Händler dürfen mit den gleichen Gütern handeln, sie dürfen sie in den Städten der Umgebung absetzen und haben jetzt die Erlaubnis erhalten, sie sogar über die Provinzgrenzen hinweg zum Verkauf zu verbringen. Zu diesen Zwecken dürfen sie Zusammenschlüsse bilden. Der Privathändler bedarf einer staatlichen Lizenz und Registrierung und muß Steuern bezahlen. Die Handelskollektive und die Privathändler erhalten in Zukunft die Erlaubnis, direkt bei den staatlichen Großhandelslagern einzukaufen, dabei müsse ein vernünftiger Preisunterschied zwischen Großhandels- und Einzelhandelspreisen und ein Preisgefälle zwischen Verkaufs- und Produktionsort existieren, damit "diejenigen, die das Geschäft führen, einen Profit machen können" (shui jingyingzhe you li ke de; ⁶⁷).

DIE LÄNDLICHE AKKUMULATION

Die Entwicklung und Modernisierung der Landwirtschaft kostet Geld. Von zentraler Seite werden sogleich alle Hoffnungen auf Bereitstellung von ausreichenden Mitteln aus der Finanzkasse zur Durchführung aller Projekte beiseitegeschoben. Der Staat könne nur solche Projekte finanzieren, die die örtlichen Möglichkeiten übersteigen, wie z.B. Landgewinnung und Wiederaufforstung, große Wasserbau- und Kraftwerksprojekte, Überlandstraßen, Telekommunikation, Lager- und Transportanlagen. Die Geldmittel für kleine, lokale Investitionen müssen durch ländliche Kapitalakkumulation und Arbeit selbst aufgebracht werden. Und es leuchtet ein: die ländliche Kapitalakkumulation setzt die Stimulierung der Agrarwirtschaft voraus. Die Bauern müssen verstehen lernen, warum der Grundsatz lautet: "erst die Menschen ernähren, dann die Wirtschaft aufbauen" (yi yao chifan, er yao jianshe; ⁶⁸). Sie müssen dann in eigener Regie, entweder einzeln oder in einer Partnerschaft, die ländliche Infrastruktur aufbauen, wie z.B. Lagerschuppen, Landstraßen und kleine Wasserkraftwerke. Man spricht sogar davon, daß die späteren Benutzer solcher Investitionen dafür bezahlen sollen, weil so das Kapital wieder herkommt und neu investiert werden kann ⁶⁹. Im Sinne der neuen wirtschaftspolitischen Maßnahmen, die zunehmend auch die "ökonomischen Hebel" einsetzen sollen, werden die Agrarbank und die ländlichen Kreditkooperativen solche Unternehmungen mit Krediten unterstützen und gleichzeitig eine Kontrolle über die rationale, ökonomische Verwendung der eingesetzten Fonds ausüben. Wenn es sich nach einiger Zeit tatsächlich zeigen sollte, daß die "ökonomischen Hebel" (zu denen bekanntlich neben Krediten, die zu verzinsen sind, auch eine aktive Preispolitik und das Entrichten von Steuern anstelle der kompletten Abführung der erwirtschafteten Betriebsgewinne gehören) auch in der Landwirtschaft festen Fuß gefaßt haben, dann könnte man wirklich von einer Reform des Systems sprechen. Aber noch ist es zu früh, ein endgültiges Urteil abzugeben.

Da die zentralen Finanzmittel knapp sind, müssen die lokalen Investitionen von den Bauern selbst aufgebracht werden. Wan Li zählt folgende Methoden der ländlichen Kapitalakkumulation auf: durch Arbeit (lao-dong jilei), durch Produktionssteigerung auf der Basis mehrerer Haushalte (lian hu kuoda zai shengchan) oder durch die Einzelhaushalte selbst (fen hu ziji gao). Die so akkumulierten Mittel sollen für Arbeiten in

der ländlichen Infrastruktur (Bodenmelioration), beim Brücken- und Straßenbau, aber auch für Schulen und Kulturzentren verwendet werden. Um eine neue sozialistische Landwirtschaft aufzubauen, müsse man sich in erster Linie auf das Vertrauen der Bauern in die eigene Kraft verlassen (= das alte kulturevolutionäre "zi li geng sheng" erlebt eine Wiederauferstehung; ⁷⁰).

Eine weitere Quelle von Investitionsmitteln ist die Agrarbank, die nun, wie alle Banken und Kreditkooperativen, im Rahmen der Wirtschaftsreform, über Kreditgewährung und Zinspolitik, die ländliche Entwicklung anregen und kontrollieren soll. Sie übernimmt damit bekanntlich Funktionen, die früher dem Finanzministerium, als einziger Quelle von Investitionskapital, oblagen. Im Jahre 1982 verliehen Agrarbank und ländliche Kreditkooperativen Kredite in Höhe von 33,5 Milliarden Yuan zu Entwicklungszwecken in der Landwirtschaft. Aus verschiedenen Provinzen wird berichtet, daß dabei auch die Spezialhaushalte bedacht worden sind. So verliehen die Bankfilialen in Hunan fast 728 Millionen Yuan an Bauernhaushalte, davon gingen 110 Millionen an 217 000 Spezialhaushalte für den Anbau von Tee, Zitrusfrüchten und Zuckerrohr sowie für Schweine-, Rinder-, Geflügel- und Fischzucht. In Guangdong wurden fast 43 Millionen Yuan zum Bau von 282 kleinen Wasserkraftwerken ausgeliehen ⁷¹.

Kurz zusammengefaßt sind die Aufgaben von Agrarbank und Kreditkooperativen folgende: sie sammeln Gelder von Einzelpersonen (Sparkonten) und verleihen sie für den Ausbau der Agrarproduktion, des Transportwesens, der Verarbeitungsbetriebe und des Dienstleistungssektors; sie stellen Kredite für die Verwendung naturwissenschaftlicher und technischer Produktionsmethoden in der Landwirtschaft, vor allem für Saatgutbereitung und Kunstdüngererzeugung; ferner unterstützen sie die Spezialhaushalte auf dem Lande, die der wirtschaftlichen Diversifizierung dienen ⁷².

WISSENSCHAFT UND TECHNIK

Zum traditionellen Betrieb der Landwirtschaft, gekennzeichnet durch intensive Anbaumethoden, müssen in Zukunft die naturwissenschaftlichen Kenntnisse moderner Agrarwissenschaft und -technologie treten. Modernisierter Ackerbau erfordert modernes Agrarmanagement, und dies wiederum ist nur

durch vorherige, breitgestreute moderne Ausbildung zu erreichen. Ausbildung und Forschung müssen Hand in Hand gehen, um der chinesischen Landwirtschaft allmählich die Mittel zu geben, die sie benötigt, um eine wachsende Bevölkerung zu ernähren und nicht mehr länger den Schwankungen des Wetters völlig hilflos ausgeliefert zu sein. Der Anteil der Anbauflächen, die einen gesicherten, hohen Ertrag bringen können, muß von Jahr zu Jahr wachsen ⁷³.

Der Mangel von qualifizierten Agrarwissenschaftlern auf dem Lande selber ist gravierend. Es wird Klage darüber geführt, daß seit 1949 agrarwissenschaftliche Fachschulen und Institute etwa 860 000 Studenten ausgebildet haben, daß aber die Hälfte die Landwirtschaft wieder verlassen und den Beruf gewechselt hätten. Als Grund wird die zu geringe Entlohnung angeführt. Und dann wird den rückkehrwilligen Wissenschaftlern angeboten, daß sie auch weiterhin als Wohnregistrierungsort die Stadt angeben dürften! ⁷⁴

SOZIALE FRAGEN

Es ist selbstverständlich notwendig, daß die Bauern Häuser für sich und ihre Familien bauen, aber es soll dafür nicht zuviel Ackerland aufgewendet werden. Deshalb sollen die Häuser kompakt, vernünftig, passend und sauber, aber nicht zu geräumig sein ⁷⁵.

Gerade wegen der drohenden Überbevölkerung und Arbeitslosigkeit auf dem Lande müssen auch die Bauern die Vorschriften der Familienplanung beachten, wenn auch die Bauern der Ansicht sind, daß mit der Einführung des Verantwortungssystems ihnen auch die Verantwortung für die Kinderzahl überlassen worden sei. Daß die Tötung weiblicher Säuglinge oder deren Mütter in einem Dokument des Zentralkomitees ausdrücklich verboten werden muß ⁷⁶, eröffnet erschreckende Einblicke in die realen Zustände unter der chinesischen bäuerlichen Bevölkerung, hervorgerufen durch das Aufeinandertreffen einer rationalistischen Ideologie und einer traditionalistischen Familienstruktur. In allen diesen Punkten sind die Parteimitglieder aufgerufen, in ihrer Umgebung als Vorbilder zu wirken.

Wan Li fordert eine bessere Behandlung der Frauen in der Landwirtschaft. Mit der alten, irrigen Meinung, daß Frauen nicht durch Arbeit reich werden können (funü bu neng zhi

Fortsetzung auf Seite 53

Impressionen von der Seidenstraße

VON GERD KAMINSKI MIT REISESKIZZEN VON GUDRUN SCHMID

Dicht gedrängt stehen die Passagiere der Maschine nach Urumqi (Urumtschi) in der Wartehalle des Pekinger Flughafens. - Die Chinesen etwas abseits, denn es kommt auch eine ausländische Gruppe an Bord, und so müssen sie warten, bis der letzte Fremde abgefertigt worden ist. - Eine Geste, welche wohl der langen Tradition chinesischer Gastfreundschaft zuzuordnen ist, doch den begünstigten Ausländer immer wieder peinlich berührt. Während ich die wartenden Einheimischen mit ihrem umfangreichen Gepäck betrachte, in dem bei den meisten irgendwo noch Büschelchen von Lauch und Knoblauchsprossen Platz gefunden haben, gehen mir frühere und frühe Begegnungen mit dem magischen Wort "Seidenstraße" durch den Kopf - der bunt gefärbelte historische Atlas der Mittelschulzeit, die Bücher Sven Hedins. Es scheint, als habe die Seidenstraße schon immer ihren festen Platz in den Schriften europäischer Historiker und Geographen gehabt. Schon während der Han-Dynastie - vor mehr als 2000 Jahren - kam auf dieser Route die chinesische Seide nach Westasien und Europa. War das kostbare Gut auf dem Wege über das Tarim-Becken, den Pamir, Afghanistan, Persien und Syrien endlich am Mittelmeer angelangt, dann hatte es 7000 km Karawanenwege hinter sich. Es war allerdings erst der deutsche Gelehrte F.v. Richthofen, der im 19. Jahrhundert den treffenden Namen "Seidenstraße" prägte, der seitdem in aller Welt benützt wird.

Unsere Reise führt zuerst nach Urumqi, die Hauptstadt der Provinz Xinjiang (Sinkiang), von dort aus werden wir wichtige Stationen der Seidenstraße zurückverfolgen. Die Maschine wird jetzt aufgerufen. Es ist eine Iljusin 62. Die chinesischen Fluggäste - vor allem höhere Militärs und Verwaltungsbeamte - folgen uns dicht. Das Flugzeug wird bis zum letzten Platz belegt. Langsam breitet sich der Geruch von Knoblauch in der Maschine aus. Ansonsten wirkt alles westlich. Nein, nicht alles - diejenigen, welche Chinesisch können, erfreuen sich der anheimelnden Formulierung der Stewardess: "Wenn Sie einen Sicherheitsgurt haben, dann schnallen Sie sich bitte an!" Doch dann kommt es international und perfekt: "Captain Li and his crew welcome you on board..."

Der Flug nach Urumqi dauert fast vier Stunden. Als der Jet zur Stadt hinuntersinkt, fällt auf, daß die meisten Wohngebäude bloß ebenerdig sind. Dies erklärt sich aus den starken Stürmen, von denen die Gegend häufig heimgesucht wird. Wir rollen aus und werden vor dem Flughafengebäude von einer vierköpfigen Abordnung des Chinesischen Reisebüros, Zweigstelle Urumqi, in Empfang genommen. Zwei davon sind Han-Chinesen, die beiden anderen gehören Minoritäten an. Der Leiter des dienstfertigen Trupps ist Kirgise und trägt den für Österreicher im Türkengedenkjahr besonders einprägsamen Namen Sultan. In einem auf den ersten Blick introvertiert wirkenden, weder streng noch weich gezeichneten Gesicht, das sich von den runderen Köpfen der beiden chinesischen Lokalbetreuer deutlich abhebt, stehen keilförmige dunkle Augen, die, wenn er sich in Eifer geredet hat oder ihn etwas besonders berührt, richtig glühen können. Dashi, der uighurische Begleiter, hat einen gesunden braunen Teint und sieht mit seinen markanten Gesichtszügen, die von einer Adlernase beherrscht werden, einem tiroler Schilehrer zum Verwechseln ähnlich.

Die Zweigstelle des chinesischen Reisebüros in Urumqi ist jung. Sie besteht erst seit 1979. Und jung sind auch ihre Angestellten. Sultan ist 27 Jahre alt. Der dreiundzwanzigjährige Dashi hat eben erst die Pädagogische Hochschule der Provinz Xinjiang absolviert. Beide haben gemeinsam, daß ihre Eltern hohe Kader sind und - daß sie sich an ihre Großeltern nicht erinnern. In beiden Fällen sind die Angaben

so vage, daß man vermuten kann, es handelt sich dabei um kooperationswillige Familien der früheren Oberschicht.

Fast die Hälfte der Angehörigen des lokalen Reisebüros gehören insgesamt sieben Minoritäten an. Die Uiguren sind die stärkste Gruppe der 13 Millionen Einwohner zählenden und von 13 Nationalitäten bewohnten Region Xinjiang. Die anderen sind Han, Hui, Kirgisen, Mongolen, Tartaren, Tadshiken, Usbeken, Dauren, Xibos, Mandshus, Kasachen und Russen. Auf Ebene der Provinzregierung sind die Verhältnisse übrigens ähnlich. Den Vorsitz hat ein Uigure, flankiert von einem kirgisischen und einem mongolischen Stellvertreter. Um den anderen Nationalitäten der "Autonomen Uighurischen Region Xinjiang" ebenfalls entsprechende Entfaltung zu garantieren, wurden in der Region noch 5 autonome Bezirke und sechs autonome Kreise eingerichtet, wo etwa die Kirgisen oder die Kasachen eine Selbstverwaltung nach ihrem Geschmack durchführen. Die Hui, mohammedanische Chinesen, genießen in der Nähe von Urumqi Autonomie.

Ich frage Herrn Hu, den älteren der beiden chinesischen Betreuer, wie er hierher gekommen sei. Früher, so sagt er, habe er in der Verwaltung eines Kreises der Provinz Henan gearbeitet. Seine Versetzung habe er freiwillig angestrebt, doch sei sie auch "von oben" gefordert worden. In dieser Hinsicht unterscheidet sich Hu kaum von Kadern der Han-Nationalität, die wir früher in anderen Randzonen Chinas angetroffen haben. Wenige Chinesen verlassen gerne ihre Heimatprovinz, um in den Grenzregionen zu arbeiten. Doch Hu weiß auch die Vorteile zu schätzen, welche ihm sein neuer Posten gebracht hat: ein um 20 Yuan (ca. 200 ö.S., d.h. fast 30%) höherer Monatslohn und eine größere Wohnung. Auf die Frage, ob er schon etwas uighurisch könne, meint er: "Ein bißchen." Vom stellvertretenden Direktor des Reisebüros werden wir hören, daß in den Städten eher für die Minderheiten die Tendenz bestünde, chinesisch zu lernen. Andererseits würden die in den Dörfern arbeitenden Han-Kader meistens uighurisch oder eine der anderen Minoritätensprachen beherrschen.

Zeitungen und Radiosendungen gibt es in der Autonomen Region in chinesisch, uighurisch, kasachisch und mongolisch. Die amtlichen Dokumente werden auf chinesisch und uighurisch abgefaßt. Im Schulwesen werden entweder besondere Klassen in der Unterrichtssprache der Minoritäten geführt oder für sie eigene Schulen errichtet. Die Kinder anderer Nationalitäten müssen nicht chinesisch lernen, doch wird dessen praktischer Wert nicht verkannt.

Auf dem Weg vom Flughafen in die Stadt bietet sich ein ganz anderes Straßenbild als in Peking. Man sieht weniger Räder als in der Hauptstadt. Die Verkehrsteilnehmer sind weniger diszipliniert. Autobusse ohne Bremslichter, gelegentlich mit eingeschlagenen Fensterscheiben, halten gern mitten auf der Straße, um noch Leute aufzunehmen. Da und dort sieht man kleine Karren, die von ein oder sogar zwei Kamelen in stolzer Haltung gezogen werden. Vor andere Wagen sind Esel gespannt. Dazwischen bahnen sich Reiter in ihren Volkstrachten einen Weg durch das Gewühl. Die Frauen tragen nicht die eng gedrehten Zöpfe oder das kurzgeschnittene Haar der Han-Chinesinnen, sondern prunken mit ihrem vollen, langen Haar in langen Flechten, die gelegentlich auch zu einem Kranz geordnet werden. Auffällig sind die Strümpfe von einer merkwürdig gelb-bräunlichen Farbe, welche - es ist in Urumqi noch kühl - über den daruntergezogenen langen Unterhosen Legionen von Falten werfen. Bei den Kopfbedeckungen der Männer stechen unter den Schirmmützen der Han die weißen Käppis der Hui und die reichbestickten der anderen Minoritäten hervor. Unter den Fußgängern bilden die einzelnen Nationalitäten meist Grüppchen für sich. Auf die Frage, wie es mit Mischehen stünde, erwidern die Begleiter, diese kämen zwischen den einzelnen Minoritäten häufiger vor. Zwischen den Han und den Minoritäten gebe es zu große Unterschiede in den Lebensgewohnheiten, und solche Ehen würden von der Regierung nicht gerne gesehen.

Die modernen Mitsubishi-Busse nähern sich dem Stadtzentrum, und es werden auf dem östlichen Ufer des Urumqi-Flusses die von einer Pagode bekrönten Roten Felsen

sichtbar. Von diesem Wahrzeichen der Stadt erzählen sich die Einwohner, daß dort ein böser Drache gehaust habe, welcher, gemeinsam mit einem auf einem anderen Felsen beheimateten, einstmals große Überschwemmungen verursacht habe. Später habe die Königinmutter des Westlichen Paradieses das Gebiet entwässert und den Urumqi-Fluß geschaffen, indem sie ihre silberne Haarnadel zu Boden warf. Um die beiden Drachen an weiteren Missetaten zu hindern, seien auf ihren Felsen Pagoden errichtet worden.

Nach einem Stop im gutgeführten Gästehaus kommen wir wieder ins Zentrum, von wo man einen guten Ausblick auf die sagenumwobenen Felsen hat, und wenden uns dem langgestreckten überdachten Basar zu, von dem der rastlose, sandige Wind ein Gewirr verschiedenster Rufe und Gerüche herüberweht. Ganz wie man es von orientalischen Basaren gewöhnt ist, preisen die Händler ihre Spieße mit gegrilltem Schafsfleisch an - neun der dreizehn Nationalitäten Xinjangs sind Mohammedaner - laden



BASAR IN URMQI

zum Kauf des appetitlichen Fladenbrottes ein und halten hunderterlei andere Waren feil, die von getrockneten Früchten, Nüssen und Sämereien bis zur medizinischen Verwendung bestimmten Schafembryos und Schlangen reichen. Einige Österreicherinnen, welche an hübsch geschnitzten Pfeifen Gefallen gefunden und einige davon erstanden haben, erregen Heiterkeit. Es handelt sich dabei, wie sich herausstellt, um Instrumente, welche dem - durch keine Geburtenregelung beschränkten - Kindersegen der Minoritäten nachhelfen sollen. Familien mit acht oder neun Kindern sind unter den in Xinjiang lebenden Minoritäten keine Seltenheit.



KAMELHERDE AUF DEM
WEG ZUM HIMMELSSSEE

Am Morgen geht es zum Himmelssee im Tianshan-Gebirge. Bald verlassen wir die Außenbezirke Urumqis, und es umgibt uns nur mehr eine graugelbe Steppe, in der sich bloß da und dort die schwarzen, weißen und braunen Flecken von Schafherden abheben. Überlandleitungen begleiten die Straße, und ein Blick nach rückwärts zeigt, wie sie sich von allen Seiten her spinnennetzartig in Urumqi zusammenziehen. Vereinzelte Lastwagen transportieren vor allem Benzin und Holz. Da und dort passieren wir Abzweigungen, die ins Nichts zu führen scheinen. Zwischen sanften Hügeln taucht eine Herde von etwa vierzig bis fünfzig Kamelen auf. Auf zweien der Tiere sitzen kasachische Hirtinnen. Die jüngere, noch ein Kind, trägt eine adrette rote Windjacke. Nach einigem Zögern kommen sie angeritten. Blickkontakt wird aufgenommen, ein Lächeln springt über.

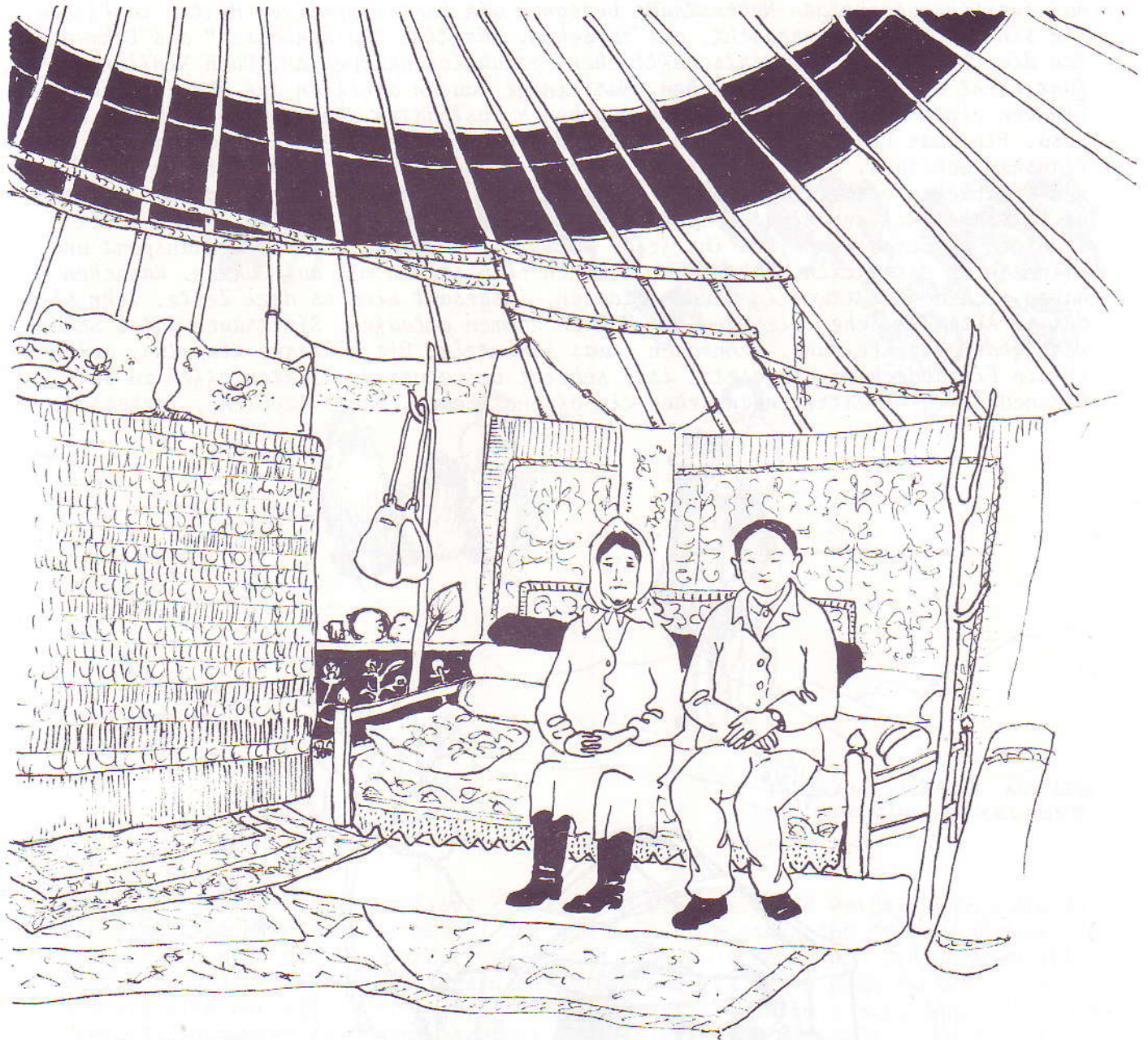
Weiter geht es. Selten werden in der mit Kameldornbüschen sparsam besetzten Ebene niedrige, geduckte Lehmgebäude sichtbar. Sie schmiegen sich an den Boden, als wollten sie kein Aufsehen erregen. Größere Ansiedlungen sind von einem Grüngürtel umgeben. Ein weißbemützter Hui trabt auf seinem Eselchen in Richtung eines kleinen Marktfleckens. Rhythmisch schlagen seine Beine unter seinem kleinen Reittier zusammen. Eine Raststation für Fernfahrer kommt ins Blickfeld. Auf den im Freien aufgestellten Herden dampft es.

Nach fast zwei Fahrtstunden ist die Abzweigung nach rechts ins Gebirge erreicht. Wir überqueren die Bahntrasse. Auf den Schienen sitzen Frauen mit langen weißen Kopftüchern. Worauf sie wohl warten? Bringen ihnen die wenigen Autos oder Züge, die vorbeifahren, Unterhaltung?

Auf der schlaglöchrigen Nebenstraße begegnen wir bartsstoppeligen Hirten zu Pferde. Sie sind sichtlich überrascht, uns zu sehen. Dürftige "Reihen Häuser" aus Lehm deuten die Präsenz von landwirtschaftlichen Produktionsgruppen an. Doch Xinjiang verfügt nicht über genügend Menschen. Nur einige Bauern arbeiten auf den Feldern. Ein von einer massiven Ziegelmauer umgebener Obstgarten schwelgt in Weiß und Zartrosa. Ein paar Dörfer noch, dann grüßen die ersten schneebedeckten Gipfel des Tianshan-Gebirges. Bärtige Männer reiten im Schritt an von Geröllfeldern umgebenen Wildbächen vorbei. Dort kommt eine Reiterin. In der rechten Hand hält sie eine Peitsche. Mit der linken preßt sie ein kleines Mädchen an sich. Hinten hält sich ein größerer Knabe bei ihr fest. Holzstöße warten auf ihren Abtransport und erinnern an Österreich. Nahe einem kleinen Fluß stoßen wir auf Jurten. Kasachen haben sich dort zeitweilig niedergelassen, insgesamt sind es drei Zelte. Zehn Kinder im Alter zwischen vier und elf Jahren kommen gelaufen. Sie tragen gutes Schuhwerk und nette Kleidung, wenn auch etwas schmutzig. Die hölzerne Klapptür, welche in die Filzabdeckung eingesetzt ist, scheint bei einer der Jurten offen zu sein. Die neugierig Näher tretenden sehen ein offenes Feuer, bunte Teppiche, Teekessel,



JURTE AUF DEM WEG ZUM
HIMMELSSEE



IN EINER JURTE

ein schönes Bett und einen prächtigen Sattel. Schön gerahmt und hinter Glas, hängen an einer Wand die Familienphotos. Eine ältere Kasachin sitzt wie eine Statue und duldet das Photographieren. Doch dann hat sie davon genug und klappt ostentativ die Türe zu. Der zaghaft beginnende Tourismus hat (noch?) nicht zu aufgehaltenen Händen geführt, sondern man begegnet den Touristen mit Selbstbewußtsein.

Nach den Jurten wird die Straße zu einer Art Güterweg. Ein chinesisches Team vermißt die Straße. Durch enge Kurven schrauben sich die Busse immer höher zu den

Gipfeln, welche an die Berge Österreichs erinnern. Der Himmelssee ist - wir haben die letzte Aprilwoche - von einer dicken Eisschicht bedeckt. Der berühmte chinesische Lyriker Ai Qing hat ihn mit dem steirischen Etrach-See verglichen. Das Bild stimmt. Der Himmelssee ist zwar größer, aber genauso unberührt, von Schneegipfeln und noch nicht ergrüntten Matten umsäumt.

An den Ufern des Sees gibt es einige Freizeiteinrichtungen - ein Restaurant mit Aussichtsterrasse, Ausflugsboote, die auf das Ufer hinaufgezogen sind, und chinesische Pavillons mit arabisch inspirierten Fenstern. Einige unbeholfene englische Aufschriften weisen darauf hin, daß man auch schon mit europäischen Touristen rechnet.

Auf der Rückfahrt kommen wir wieder an den Jurten vorbei. Die Väter sind mit den Herden zurückgekommen. Einige Fuchsfelle flattern im Wind, und die Kinder weisen lächelnd darauf.

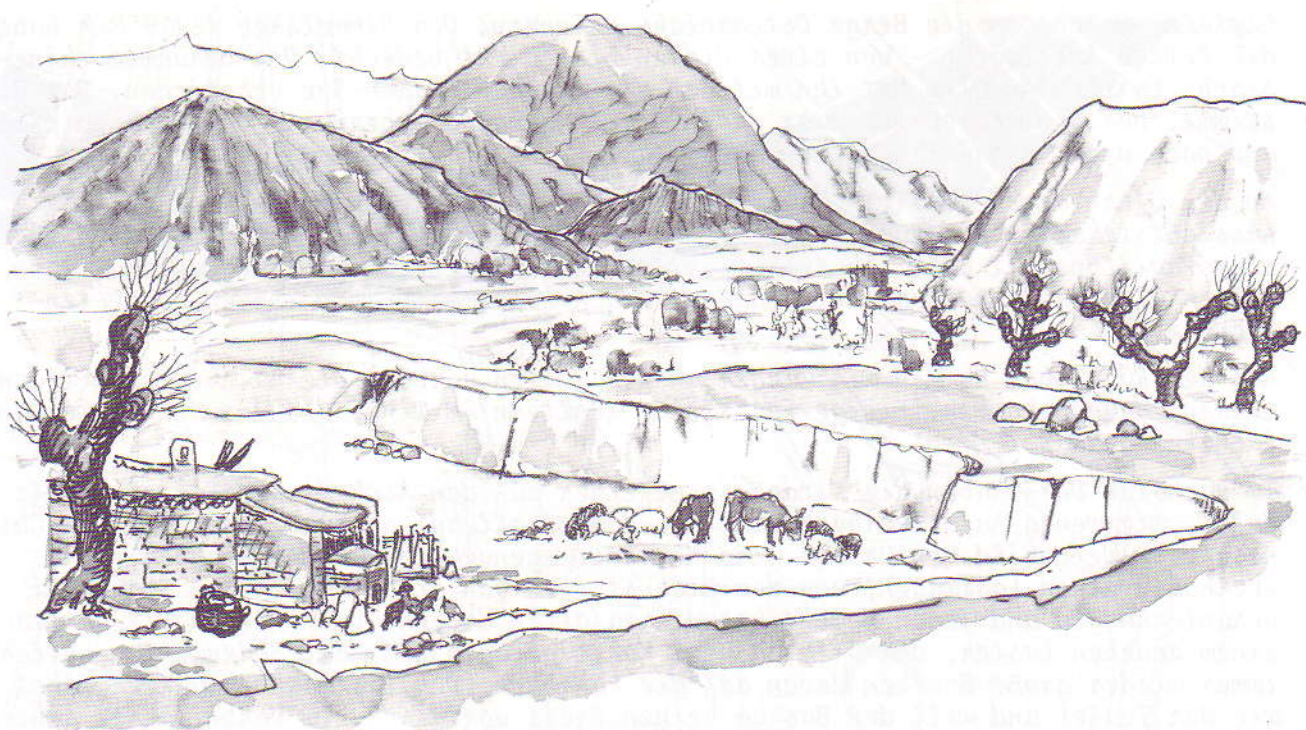
Im nächsten Dorf haben die Kinder Spielfelder auf den Asphalt gemalt, ein Indiz dafür, wie wenig Autos verkehren. Viele kommen allerdings zu Pferd, auch Han-Chinesen. Im Weichbild von Urumqi wird der Lastwagenverkehr wieder stärker. Wir überholen einen Lastwagen, von dem Eisenstangen von allen Seiten wie Spaghetti herunterhängen und jeden Moment herunterzufallen drohen. Dann kleben wir hinter einem anderen Laster, der viel zu viel Kohle geladen hat. Bei Bodenwellen kollern immer wieder große Brocken davon auf die Fahrbahn. Der Lastwagenchauffeur fährt wie der Teufel und will den Bus um keinen Preis vorlassen. Im Vorbeifahren sehen wir sein Gesicht - braun gegerbt und bartschoppelig. So ein alter Veteran sieht natürlich nicht ein, warum er ein mit Touristen vollbeladenes Luxusgefährt vorbeilassen soll.

Die ersten Wohnblöcke kommen in Sicht. Über den ebenerdigen, meist aus Lehm errichteten Häusern erhebt sich ein ganzer Wald von Fernsehantennen. Sie überragen die Häuser um das Zweifache und sehen daher aus wie Besen oder Rechen, die mit den Stielen nach unten in Regalen stecken.

Unsere Fahrt nach Turfan bringt uns direkt an die Seidenstraße heran. Lastwagen mit Militär kommen uns entgegen. Wir blicken in runde, pausbäckige Han-Gesichter. Auf meine Frage, ob denn keine Uiguren in der Armee dienten, erhalte ich zur Antwort, es seien nur wenige. Bald liegen die Außenbezirke Urumqis, wo nicht wenige Häuser einen Schafpferch angebaut haben, hinter uns, und es flankieren nur mehr eine zum Windschutz angelegte mehrreihige Pappelallee und gelegentlich knorrige Weiden die Straße. Nach mehr als einer Stunde Fahrt sehen wir in der Wildnis Menschen. Ein Team von etwa 50 Personen pflanzt Bäume. Wir passieren den Paradiessee, der nach der Legende eine geheime Verbindung mit dem Himmelssee hat. Ein alter Mann hat angeblich sein im Himmelssee verlassenes Boot im Paradiessee wiedergefunden. Der nächste See ist ein Salzsee, der industriell genutzt wird. Das Produkt wird auch in andere Provinzen exportiert. Gleich darauf sehen wir neben der Straße einen Lastwagen, der sich wie ein Maulwurf in den Boden gebohrt hat. Rundherum liegen Fässer verstreut. Kein Wunder, befinden wir uns hier doch offensichtlich in der Frühzeit des Autofahrens, in der die Absenz von Vorschriften und Verkehrspolizei ein bellum omnium contra omnes begünstigen. Die Fahrer bewegen sich in der Straßenmitte scheinbar unbeirrbar genau aufeinander zu, um dann im letzten Augenblick Platz zu machen. Dabei sehen sie einander herausfordernd an.

Wir rasten in der Daban-cheng-Kommune, welche auch unter dem Namen "Alle vier Jahreszeiten Wind" bekannt ist. Aus dieser Gegend kommt auch ein beliebtes, etwas schlüpfriiges Volkslied, das etwa so lautet:

"Wenn du heiraten willst, dann nimm mich, nur mich,
auf keinen Fall einen anderen,
bring jede Menge Geld mit - und deine kleine Schwester
und den Pferdewagen."



ANFAHRT ZUM HOU GOUPASS

Nach dem Rastplatz rücken die Felsen näher an die Straße heran. Bevor wir die Gobi erreichen, müssen wir noch eine Schlucht überwinden. Unten am Fluß bemühen sich Männer, zwei große und zwei kleine Kamele durch eine Furt zu bringen. Die nächste Straßenbiegung bringt mit braungefleckten Kühen heimatliche Erinnerungen. Lastwagen mit Eseln - auf der Ladefläche - kommen entgegen. Die Tiere werden hier gezüchtet und nach Qinghai und anderen Provinzen verkauft. Später erreichen wir die Eisenbahnbrücke, welche die Gebiete von Urumqi und Turfan trennen. Ab hier gibt es keine Vegetation mehr, sondern nur mehr das Grau der Steinwüste. Sämtliche Ortschaften, die man antrifft, sind Oasen. Ohne Pause bläst der Wind. Meine Augen schmerzen. Ich verstehe nun, wieso sich unter den im Museum von Urumqi gezeigten Ausgrabungen Augenbinden befinden, welche schon in der Tang-Zeit ihren Trägern Schutz vor dem unerbittlichen Wehen verschaffen sollten.

Das in der Ferne schimmernde Grün des breiten Windgürtels von Turfan kündigt die Nähe der Oase an. Wir werden in eine mit drei leuchtendblauen Kuppeln geschmückte Hotelanlage gebracht, in der maurischer Stil mit roten chinesischen Säulen eine originelle Symbiose eingegangen ist. Es ist angenehm warm. Die Weinranken, die vor den ebenerdigen Zimmern der Gäste gespannt sind, tragen bereits kleine Trauben.

Dies ist weiter nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, daß der Sommer in Turfan nicht weniger als 8 Monate währt. Im August klettert das Thermometer auf 48° im Schatten, und die Erdoberfläche erhitzt sich auf 75° . Es gibt praktisch keinen Niederschlag. Die gesamte jährliche Regenmenge beläuft sich auf 16-20 mm. Südlich der Stadt befindet sich der nach dem Toten Meer tiefste Punkt der Erde, der Aiding-See, der 154m unter dem Meeresspiegel liegt. Man sagt, daß der lokale Mandarin zur heißesten Zeit seinen Amtsgeschäften nachging, während er in einem großen, mit Wasser gefüllten Vorratskrug hockte.

Das trockene Klima läßt Trauben reifen, welche den unglaublichen Zuckergehalt



UNSERE UIGHURISCHE
KELLNERIN IN TURFAN

her mit unserem aus Shanghai stammenden Reiseleiter Pu ausgezeichnet. Denn auch die Shanghaier sind für ihre Geschwindigkeit, die sie bei Wort und Tat entwickeln, bekannt.

Und wie verstehen sich die verschiedenen Volks- und Glaubensgruppen, die Turfan bewohnen? In der Oase leben 120 000 Uighuren, 40 000 Han und 18 000 Hui. Der Direktor der Zweigstelle des Reisebüros, Hamit, trägt die chinesische Kappe statt dem uighurischen bestickten Käppi. Schon in Urumqi hatte man uns versichert, daß Parteimitgliedschaft und Bekenntnis zum Islam unvereinbar seien, und so erzählt uns Herr Hamit unumwunden, daß er nicht mehr an den Islam glaube und ohne Bedenken dem guten, in Turfan gekelterten Wein zuspreche. Meine Frage, ob es einen eigenen Friedhof für Parteimitglieder gebe, wird von ihm verneint. Es gebe in der Stadt drei Friedhöfe, erzählt er, einen für die Han, einen für die Uighuren und einen für die ebenfalls moslemischen Hui. Was läge dann für uighurische Parteimitglieder näher, als sich auf dem Friedhof der nichtmoslemischen Han begraben zu lassen? Doch nein, auch in Turfan wird nicht so heiß gegessen wie gekocht. Die uighurischen Parteimitglieder, berichtet Hamit, würden auf dem - moslemischem religiösen Reglement unterstehenden - uighurischen Friedhof begraben. Weitere Fragen unter den anderen Begleitern ergeben, daß unter allen uighurischen Kadern zumindest noch moslemisches Brauchtum lebendig ist. Schweinefleisch tasten sie nicht an. Andererseits wollen die in Turfan lebenden Han auf ihr geliebt-gewohntes Schweinefleisch nicht verzichten, doch, so wird uns versichert, dürften sie die Tiere niemals auslassen, um nicht den heftigen Unwillen der anderen beiden Bevölkerungsgruppen zu erregen. Auch in den Familien der Kader werden die siebenjährigen Knaben beschnitten und nach wie vor feiert man aus diesem Anlaß Feste. Doch das Bekenntnis zum Islam, welches Uighuren und Hui gemeinsam haben, bedeutet noch keine selbstverständliche engere Tuchfühlung. Uighuren und Hui haben nicht nur ihre eigenen Friedhöfe, sondern in der Regel auch ihre separaten Moscheen. Der nächsten Generation dürfte es allerdings schon leichter fallen, bestehende Unterschiede zu überbrücken. Bei unseren Gängen und Fahrten durch Turfan konnten wir immer wieder beobachten, daß Kinder, trotz ihrer unterschiedlichen Kopfbedeckungen, welche sie als Angehörige verschiedener Nationalitäten auswiesen, in größter Unbefangenheit miteinander spielten.

Turfan braucht diese Bereitschaft zum Zusammenwirken aller seiner Nationalitäten.

von 24% enthalten. In- und außerhalb der Stadt sieht man überall Trockentürme, welche in althergebrachter Weise zur Herstellung der Rosinen errichtet worden sind. Apropos Rosinen - Sultan, Dashi und Kompanie drücken uns im Bus immer wieder kleine Schächtelchen mit weißen Rosinen aus Turfan in die Hand. Auf dem geschmackvoll gemusterten Karton steht gedruckt: "Product special to Xinjiang, Seedless Raisins, China International Travel Service, Urumqi Branch". Das und anderes erinnert an die vielen kleinen Aufmerksamkeiten, mit denen türkische und arabische Geschäftsleute ihre Kunden verwöhnen. Dazu paßt, daß die Leute aus Urumqi bei jeder Art von Besichtigung hübsche kleine Prospekte verteilen, deren Vorderseite eine nette Zeichnung der Sehenswürdigkeit zeigt und deren Text in tadellosem Englisch über die wichtigsten Details Aufschluß gibt. Mit einem Wort, die Betreuer aus Xinjiang sind fix und verstehen sich da-



JIAOHE 1983

Seit vielen Jahrhunderten ist sein kompliziertes Bewässerungssystem auf Zusammenarbeit angelegt. Symbol dafür sind die "Karez", welche vor mehr als 2000 Jahren gebaut und seitdem immer vervollkommen worden sind. Es handelt sich dabei um unterirdische Kanäle, durch welche unter Ausnutzung des natürlichen Gefälles Grundwasser herangeführt wird. Solche Karez können bis zu 40 km lang sein. In Turfan gibt es 1400 davon. Da aber der Bau eines solchen Karez etwa 6 Jahre in Anspruch nimmt, ist man seit der Gründung der Volksrepublik dazu übergegangen, die alten unterirdischen Kanäle zwar zu erhalten, zusätzlich aber mit sechs neuen offenen Kanälen vom Tianshan Wasser herzuführen.

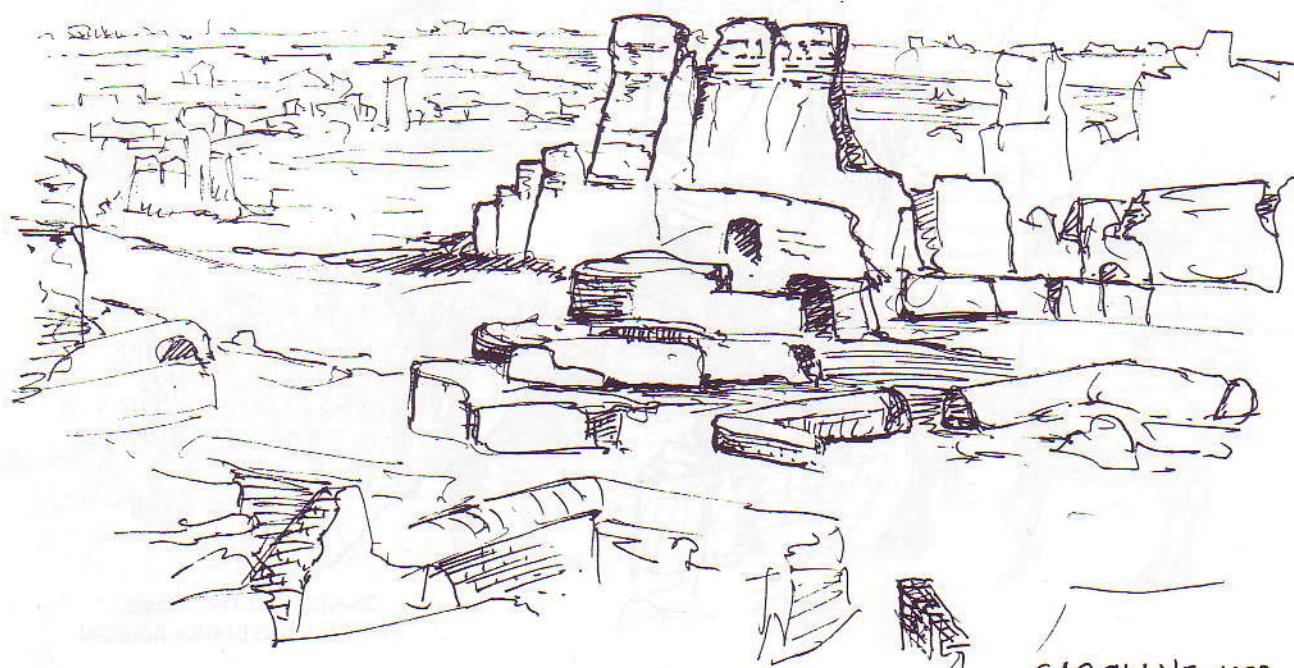
Angeblich haben schon Soldaten der Han-Dynastie vor mehr als 2000 Jahren Karez angelegt. Sie waren vom chinesischen Kaiser nach Xinjiang geschickt worden, um die Seidenstraße zu schützen. Nicht nur dem Warentransport von China ins Ausland galt die Sorge der chinesischen Herrscher, sondern auch der unbehelligten Einfuhr von Pferden aus den kleinen Königreichen Zentralasiens nach China. Dort züchtete man eine robuste Pferderasse, die für die schwer gepanzerte chinesische Kavallerie benötigt wurden. Die schwere Kavallerie wiederum brauchte man, um den wilden Angriffen der hunnischen Reiterei mit Erfolg Trotz bieten zu können.

Mit der Zeit gelangten trotz großer Hitze im Sommer und strenger Kälte im Winter und trotz der orkanartigen Stürme im Frühjahr Städte in Xinjiang zur Blüte. Sie verdankten dies fast ausschließlich ihrer strategischen Lage an der Seidenstraße. Zwei dieser Städte sind noch in der Nähe von Turfan zu besichtigen. Jiaohe (Varphoto) wurde im zweiten Jahrhundert vor Christus erbaut. Die Westliche Han-Dynastie legte eine Garnison in die Stadt. Während der Wirren, welche auf den Verfall der Han-Dynastie folgten, flüchteten viele Chinesen in die Gegend. Später wurde die Stadt dem Königtum Gaochang eingegliedert, das zwischen 499 und 640 von der aus Turkstämmen kommenden, aber durch Sitten und Heiraten weitgehend sinisierten Familie Qu regiert wurde. Im 7. Jahrhundert setzte die Tang-Dynastie hier einen Beamten ein, der für Verwaltung und Militärwesen des gesamten Westens zuständig war. Die Stadt benötigte keine Stadtmauern, da sie auf jäh abfallenden Felsen erbaut war. Doch im 14. Jahrhundert nützte ihre günstige strategische Lage gegenüber dem herandrängenden Islam nichts mehr. Die Stadt mußte aufgegeben

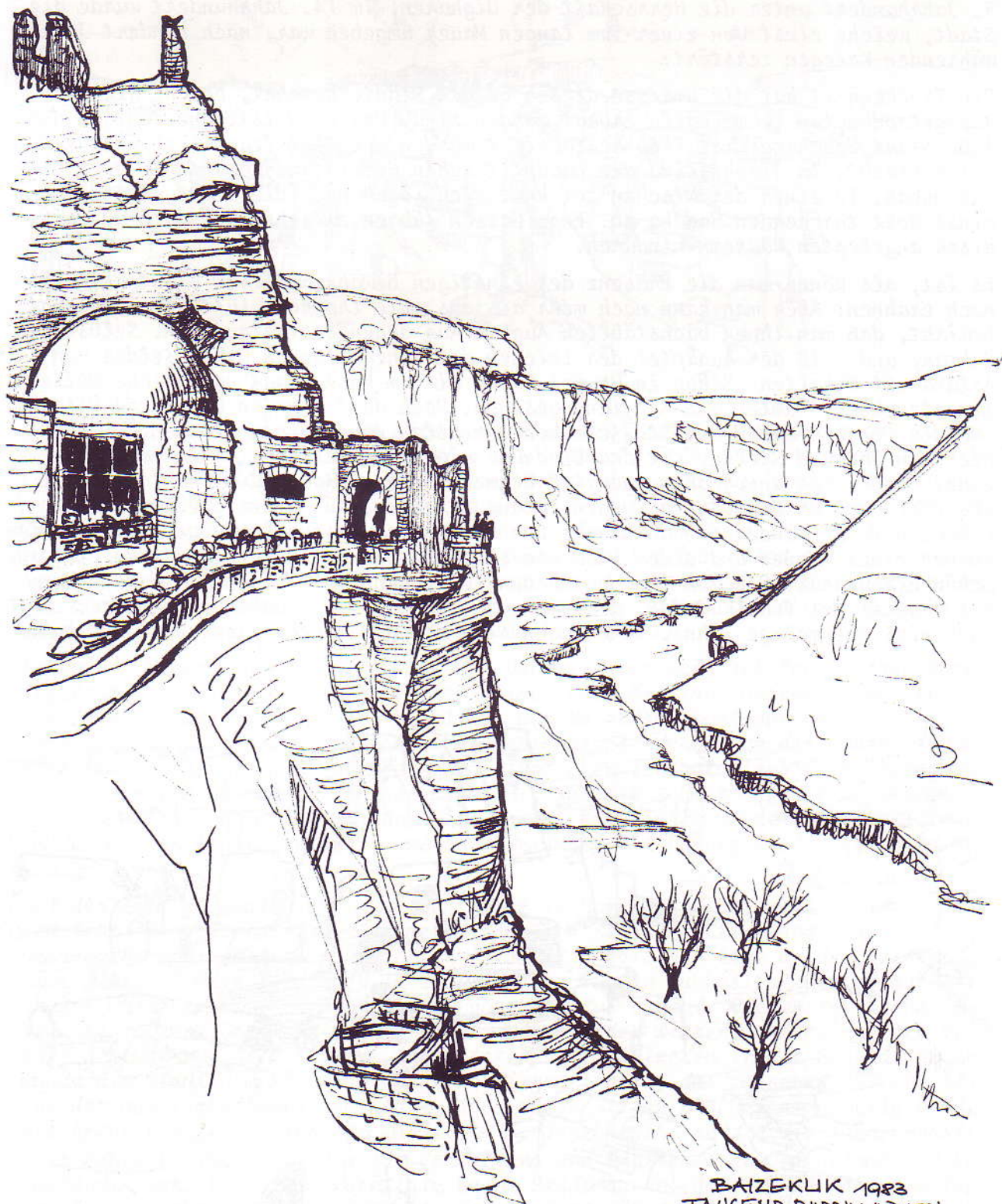
werden. Etwa um dieselbe Zeit wurde aus gleichen Gründen auch das nahegelegene Gaochang verlassen. Gaochang, einst Hauptstadt des gleichnamigen Königreiches, war 640 unter die Verwaltung der Tang-Dynastie gekommen. Damals betrug die Bevölkerungszahl von Gaochang etwa 30 000. Der legendenumwobene Mönch Xuan Zang kam auf seiner "Pilgerfahrt nach dem Westen" durch Gaochang und predigte dort 300 Gläubigen. Als die chinesische Zentralgewalt erlahmte, geriet das Gebiet im 9. Jahrhundert unter die Herrschaft der Uiguren. Im 14. Jahrhundert wurde die Stadt, welche einst von einer 5km langen Mauer umgeben war, nach hundert Jahre währenden Kriegen zerstört.

Die Trockenheit hat die Umrisse dieser beiden Städte bewahrt, obwohl sie nur aus getrockneten Lehmziegeln erbaut worden sind. Das buddhistische Zentrum der Außenstadt Gaochangs ist 1980 restauriert worden und legt Zeugnis ab über einstige Pracht. In Jiaohe sind die buddhistischen Heiligtümer ebenfalls noch klar erkennbar. In einer der Nischen zeichnet sich sogar noch die Silhouette des einst dort thronenden Buddha ab. Enge Gassen führen zwischen den halb unterirdisch angelegten Häusern hindurch.

Es ist, als könne man die Präsenz der einstigen Bewohner dieser Geisterstädte noch erahnen. Aber man kann noch mehr als das. Die trockene Luft Xinjangs hat bewirkt, daß man ihnen buchstäblich Aug in Aug gegenüber treten kann. Selbst das Schwarz und Weiß der Augäpfel der Leichen des nahegelegenen Gräberfeldes von Aстана ist erhalten. Schon in Urumqi haben wir im Museum auf natürliche Weise eingetrocknete Mumien aus Xinjiang gesehen. Doch dort schufen Glaswände Distanz, und die Leichen waren mit Stoffetzen vor allzu neugierigen Blicken geschützt. Hier, an Ort und Stelle, ist der Eindruck viel unmittelbarer. Nachdem wir in einer Grabkammer ansprechend gemalte Blumen, Enten, Pfauen und Phantasievögel als Teil von Paradiesvorstellungen bewundert haben, führt uns die uigurische Führerin in ein anderes Grab hinab. Der Schein der Taschenlampe gibt die nackten Körper eines Mannes und einer Frau preis, deren Gesicht noch heute ihre einstige Schönheit verrät. Sie muß jung gestorben sein, denn ihr geöffneter Mund, stummes Zeugnis des Todeskampfes, der sich vor mehr als 1300 Jahren abspielte, zeigt lückenlos ebenmäßige Zähne. Ihre Augen sind dem Betrachter zugewendet und haben



GAOCHANG 1983



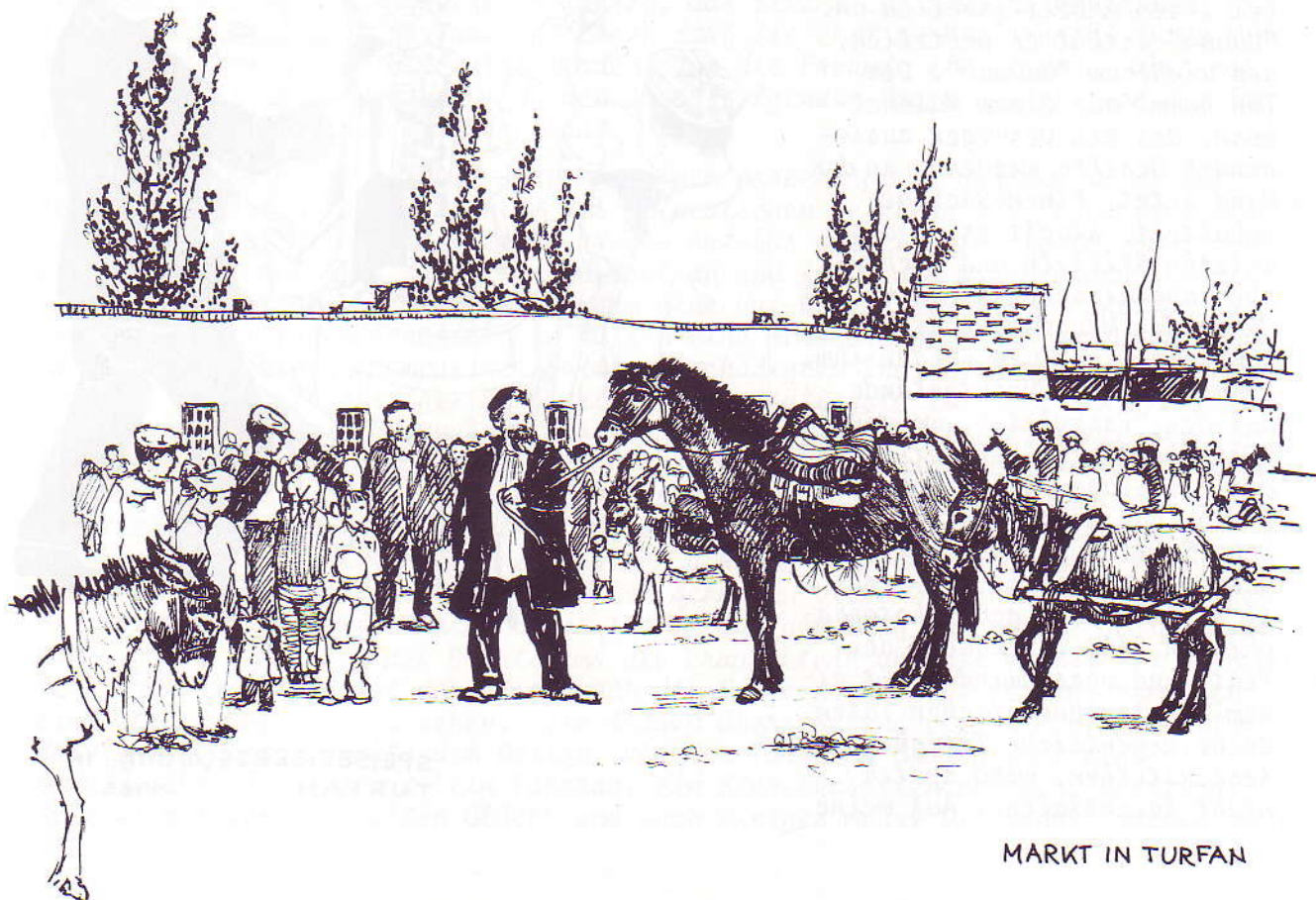
BAIZEKUK 1983
TAUSEND BUDDHA HÖLEN

einen Ausdruck der Hilflosigkeit, als ob die schöne Tote darum wüßte, daß sie fremden Blicken schutzlos ausgesetzt ist.

Ich verlasse das Grab mit einer Beklemmung, die sich in anderer Weise fortsetzt, als wir die Buddha-Höhlen von Pazikelik besichtigen. Fast 1000 Jahre lang haben hier verschiedene Dynastien und Volksgruppen ihrer Frömmigkeit durch Schöpfung buddhistischer Skulpturen und Wandmalereien Ausdruck gegeben. Auf den Plafonds der Höhlen sind noch die Ornamente zu sehen, welche in ihrer Vielfalt beeindruckend sind. Die figuralen Darstellungen jedoch fehlen oder sind so verstümmelt, daß sie kaum mehr erkennbar sind. Islamische Eiferer, so erzählt man, seien in die Höhlen eingedrungen und hätten alle erreichbaren Gesichter der Buddhas und Boddhisatvas zerstört. An einigen Stellen sehen wir noch die tiefen Spuren der mitten in die Bildnisse geführten Axthiebe. Anderswo zeigt man uns die Spuren der Sägen westlicher Antiquitätenhändler, welche so manche Skulptur ihres Kopfes beraubt haben. Es ist immer wieder das Gleiche - Intoleranz und Raffgier, wieviel haben sie nicht schon auf der Welt zerstört!

Am Abend gibt das Amateurensemble der Hotelangestellten für uns einen Tanz- und Gesangsabend. Die Ansage erfolgt nur auf uighurisch und die Darbietungen wirken echt und ungekünstelt. Die Musik und die Instrumente haben arabischen Charakter und mit der chinesischen Musikauffassung nichts gemein. Eine laute, näselnde Trompete und Rasselstäbe begleiten ein tänzerisch ausgedrücktes Liebeswerben. Auch die anderen Nummern sind unpolitisch - ein Lied über das fruchtbare Turfan, der Fladenbrottanzen, der Tanz der gestickten Kappen, der Tanz, bei welchem drei Schalen auf dem Kopf balanciert werden. Besonders reizvoll finde ich den Melonentanz, der bloß vom Tamburin begleitet wird und bei dem das Mädchen reichlich Gelegenheit zur Koketterie findet. Die Darsteller sind mit Begeisterung bei der Sache. Noch ist nichts für den Touristen versüßlicht. Noch bemüht man sich nicht um wirkungsvolle Abgänge.

Der Morgen des Sonntag gibt Gelegenheit zu beobachten, wie Jung und Alt auf zweirädrigen Eselskarren zum Markt gefahren kommt, um anzubieten oder um zu kaufen.



MARKT IN TURFAN



کابل
 OBDU AUS TURFAN BEIM
 ESSEN VON SONNENBLUMEN
 KERNEN

renangebot ist in seiner Fülle beeindruckend. Unter den Händlern hat sich auch ein Scherenschleifer etabliert. Zwei Gruppen sind dabei, mit altertümlichen Apparaten Eis zu erzeugen - eine sanguinische und eine misanthropische. Während die einen mit saurer Miene an der Kurbel drehen, lachen uns die anderen bei ihrer Arbeit fröhlich an. "Uuuuh" ertönt es plötzlich, und wiederum "Uuuuh". Der Ton kommt aus einem Muschelhorn, das ein verwegen aussehender Geselle wiederum an den Mund setzt. Einen Sack geschultert, stapft er in abgewetzten Stiefeln und dicken, aber abgerissenen Kleidern durch die Menge. Ist es ein Lumpensammler? Wir folgen ihm, kommen aus dem Marktgelände auf den "Parkplatz", wo eine "Parkwächterin" den Kutschern der Esel- und Pferdefuhrwerke 2 Mao, das sind 2 österreichische Schillinge, abnimmt. Der Muschelhornbläser, der sich sichtlich nicht gern fotografieren läßt, überquert den Platz und verschwindet mit einem letzten energischen Tuten. Seine eigentliche Tätigkeit festzustellen, wird später nicht leichtfallen. Auf meine

Kleine Kinder lutschen verklärt an langen weißen Stangen, die aus Maismehl mit Zucker gefertigt sind. Immer wieder sieht man Ansammlungen von Karren, über die ein Sonnendach gespannt ist und auf denen Fleisch, Fladenbrot, Stoffe, Leibchen, Sämereien oder Plastiksandalen angeboten werden. Doch wir wollen zum großen, zum richtigen freien Markt. Gleich nach dem Mittagessen brechen wir auf. Ein junger Hui stürmt mit seinem Esel die abschüssige Straße vor dem Hotel herunter und drängt meine Begleiterin und mich, auf der Filzdecke seines Wagens Platz zu nehmen. Bei Touristen lohnt die Eile, das hat ihn die Erfahrung gelehrt. Zahlen sie doch für eine nette Ausfahrt ohne Wimpernzucken das zwanzigfache dessen, was Einheimische geben würden. Unser Esel-taxi bringt uns zum Gewimmel des großen Markts. Oft müssen wir rasch unsere Beine einziehen, um nicht zwischen den sich drängenden Fuhrwerken eingeklemmt zu werden. Schließlich müssen wir absteigen. Das Wa-



SPEISEEISERZEUGUNG IN
 TURFAN 1983

Beschreibung hin sagt der Direktor des örtlichen Reisebüros prompt, aber wenig aussagekräftig: "Der war sicher nicht von hier!" Andere unserer Begleiter murmeln verlegen, sie würden sich erkundigen. Dann aber erkennt doch einer, daß zu Versteckspiel oder falscher Scham kein Anlaß besteht, fragt kurz, wie der Mann angezogen gewesen sei und sagt dann knapp: ein Bettler! Manche Leute würden ihm was geben.

Wir besteigen wiederum unseren Karren. Der kleine Hui bringt uns zu einer Moschee. Einige Männer, die vor der Tür hocken, gehen rasch zur Seite, als sie sehen, daß wir photographieren wollen.

Und weiter geht es durch die malerischen Gassen. Gelegentlich springen Freunde unseres Kutschers auf, spucken die Hülsen von Sonnenblumenkernen auf die Decke und verlassen uns ebenso unvermittelt, wie sie gekommen sind. An diesem letzten Sonntag im April scheinen viele Paare zu heiraten. Die Uiguren vollführen dabei mit Muschelhörnern und Trommeln einen Heidenspektakel. Einige Lastwagen mit uigurischen Hochzeitsgästen fahren mit entsprechender Geräuschkulisse an uns vorbei. Die Braut muß sich handgreiflich wehren, das elterliche Haus zu verlassen. Dies fordert der Brauch. Nach Tanz und Essen darf sie erst zu Mitternacht ihren Widerstand aufgeben. Am nächsten Tag werden dann die Freunde eingeladen - aber nur paarweise mit ihren Mädchen - an den darauffolgenden Tagen besucht man die Familie des Bräutigams und die der Braut.

Laut hupend passiert uns ein Jeep mit einem großen roten, auf die Windschutzscheibe geklebten Scherenschnitt des chinesischen Zeichens für "Doppeltes Glück" und noch einer, gefolgt von einem großen Autobus gutgelaunter Leute. Ganz von selbst treibt unser Kutscher seinen Esel an und folgt der Wagenkolonne in eine kleine Seitenstraße. Es handle sich um eine Hui-Hochzeit, sagt er uns. Aus dem Bus wird unter freundschaftlichen Puffen eine merkwürdige Figur gestoßen, die am ehesten an einen Krampus bzw. einen beschädigten Indianerhäuptling erinnert. Der Mann trägt ein zottiges Schaffell. Das auffälligste ist aber sein Kopfschmuck, an den ebenfalls ein "Doppeltes Glück" aus Papier geheftet ist, sowie die Gesichtsbemalung von schwarzen Streifen auf rotem Untergrund. Es handelt sich um den Vater des Bräutigams. Freundliche alte Männer aus der Verwandtschaft und Bekanntschaft nötigen uns lächelnd, in den Hof des Wohnhauses einzutreten, vor dem der Bus gehalten hat. An kleinen Tischen drängen sich einige dutzend Menschen. Auf im Freien aufgestellten Kochstellen schmoren viele Gerichte. Der Bräutigam sei Koch, so hören wir. Seine Braut stamme aus dem Dorf und züchte dort Gemüse. Nun begrüßt der Vater des Bräutigams die Brauteltern und die Vermittler mit viel Verbeugungen. Die Braut darf sich nach der Sitte noch nicht zeigen. Hingegen sind "Brautjungfern" zu sehen. Sie tragen überraschend elegante Blusen mit modernem europäisch anmutendem Design. Vor der Türe zum Brautgemach sind die Brautgeschenke aufgebaut: ein Fahrrad, ein Stereokassettenrecorder, Bettzeug, Spiegel mit dem "Doppelten Glück" und noch einiges mehr. Die Männer machen sich



HUI FAMILIE

am großen Herd mit dem Fleisch zu schaffen, während die alten Frauen den Reis zubereiten. Wir sind aufgefordert worden, an einem Tisch Platz zu nehmen, wo ältere Freunde der Familie des Bräutigams sitzen. Alle sind Hui. Die einen tragen ihre weißen Kappen offen, andere tragen sie unter den chinesischen Schirmmützen. Man nötigt uns Tee auf, bringt Sonnenblumenkerne, Gebäck und Mantou, d.h. gedämpftes Germteigbrot. Viele Gerichte warten noch auf der großen gemauerten Kochstelle. Ein alter Mann kommt lachend und wirft Nüsse unter die jungen Mädchen. Dies soll ihnen später Kinderglück bringen.

Wir wollen wissen, warum der Vater des Bräutigams so ausstaffiert ist. Er hat die Grippe, darum ist er so warm angezogen, sagt einer unserer Tischgenossen und grinst aus sämtlichen Zahnlücken. Später erfahren wir, daß die Maskerade bei den Hui dazugehört und dem Vater des Bräutigams, ob er will oder nicht, an diesem Tage eine komische Rolle zukommt. Die Alten sind rührend um unser Wohl besorgt. Einer von ihnen tauscht das schmutzige Schemelchen, auf das wir uns gerade setzen wollen, gegen ein sauberes aus. Wir sagen, woher wir sind, und können der Familie glücklicherweise sogar zwei Bücher schenken, die wir zufällig mithaben und welche Bilder über unsere Heimat enthalten.

Der Hof ist geräumig. Weinlaub spendet den im Sommer bitter nötigen Schatten. In das Gebäude vor uns führen zwei Türen und in den linken Seitenflügel ebenfalls zwei. Schließlich fragt uns einer unserer Tischnachbarn, ob wir die Braut sehen wollten. Zögernd erwidern wir, wir wüßten nicht, ob dies nicht unhöflich sei. Er beruhigt uns und führt uns in das rechte Zimmer des Hauptgebäudes. Dort sitzt neben einem großen Bett die Braut. Unter einem roten, mit Blumen verzierten Umhang trägt sie einen blaugrauen Anzug aus gutem Material. Ihr Haar ist dauergewellt und das Gesicht sorgfältig geschminkt. An der Wand hängen Glücksbilder mit Blumen und Tieren. Ein Poster zeigt wiederum das "Shuangxi", das doppelte Glück. Hier ist es von Schmetterlingen umrahmt. Wir bringen unsere Glückwünsche an. Die Braut hat feuchtkalte Hände. Als wir sagen, daß wir nun gehen müßten, bringt uns fast die ganze Sippe freundlich zur Tür.

Wie gekünstelt wirkt dagegen, was wir kurz darauf im Hof des Hotels zu sehen bekommen. Statt der Amateure von gestern sieht man nun "Profis" vom Film. Einer der Filmassistenten hat auf dem Arm einen großen eintätowierten Adler und die Zahl 1952. Ein anderer trägt einen europäischen Sporthut aus Schnürleinsamt. Die Primaballerina zeigt Temperament. Ihre Kollegin bewegt sich in ihrem bonbonfarbenen Kleid eher unbeholfen. Die Primaballerina macht ihr einige Tanzschritte vor. Ist es ein russischer Tanz? fragen wir. Ein russischer Tanz, bestätigen die Filmleute. Ein tartarischer Tanz! sagt einer der Begleiter vom Reisebüro.

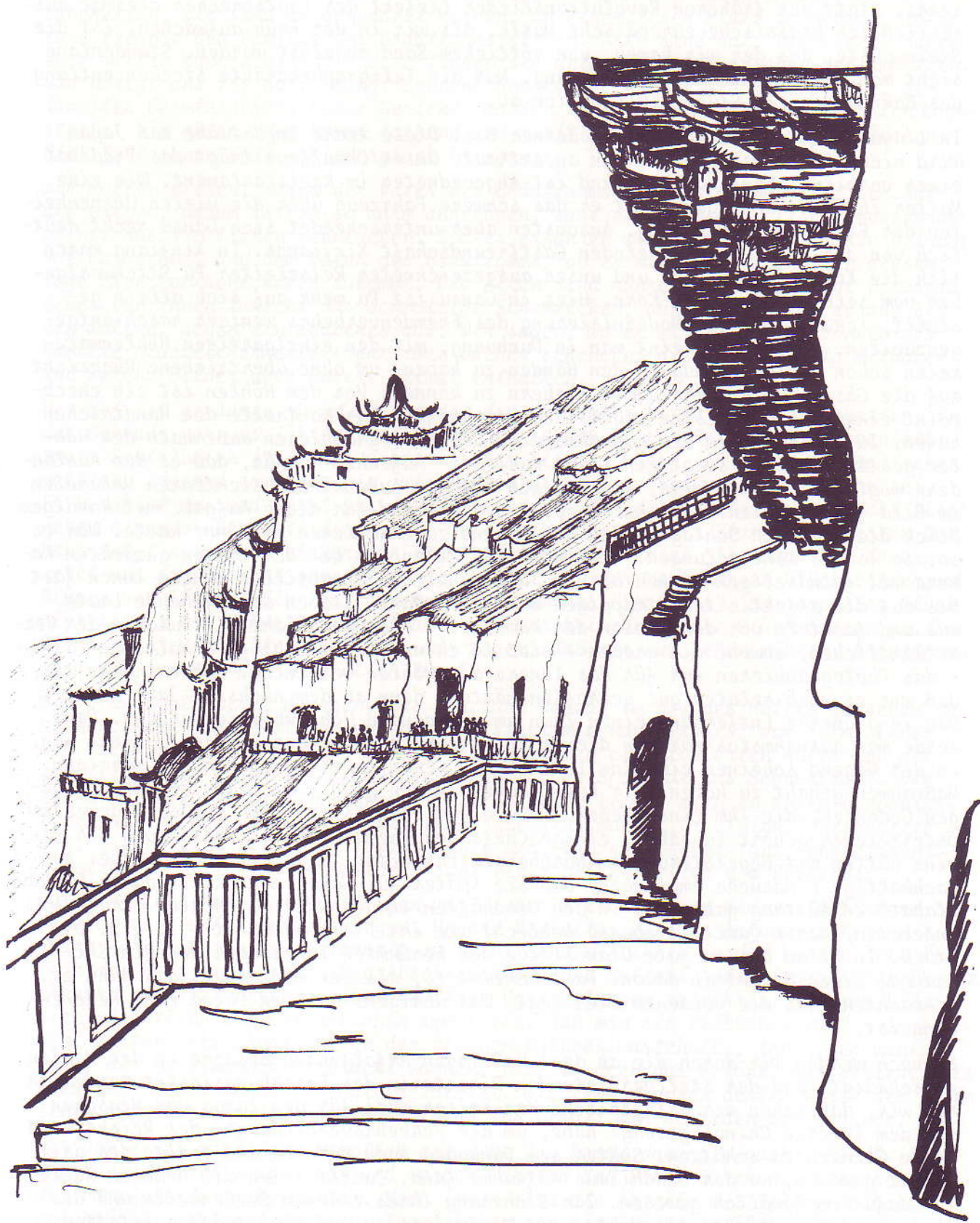
Zu nachtschlafener Zeit besteigen wir wieder die Busse, um die weite Strecke zum Bahnhof von Turfan zurückzulegen. Unsere Begleiter von der Autonomen Region Xinjiang scheinen ein wenig traurig zu sein. Sind wir ihnen in der kurzen Zeit wirklich ans Herz gewachsen? Die Abschiedsansprache Sultans, des kirgisischen Chefbetreuers, scheint derlei selbstgefällige Vorstellungen zu nähren. - Warum bilden sich eigentlich die Österreicher immer ein, daß man sie liebhaben muß? - Immerhin, Sultan versichert uns in der kleinen Bahnhofswartehalle, trotz der wenigen Tage, die miteinander verbracht wurden, habe er doch das Gefühl, wir schieden als Freunde. "Kommt wieder!" sagt er zuletzt. Wie lind tropfen derlei Worte dem dafür stets aufnahmebereiten homo austriacus ins Gemüt! Wir scheiden als Freunde.

Der von einer mächtigen Dampflok gezogene Zug kommt dahergepfaucht. Kindheitserinnerungen leben wieder auf und werden während der Fahrt durch den heiseren Ruf der Dampfpeife wachgehalten. Noch immer sind die Abteile mit Spitzendeckchen geschmückt, warten Teetassen, Teepäckchen und eine mächtige Thermoskanne auf den Fahrgast. Neu hingegen sind die Vorhänge, welche man früher gerne mit Motiven wie etwa der großen Brücke von Nanking verzierte. Auf unseren schmiegen sich hingegen Feendarstellungen aus den Höhlen von Dunhuang gefällig in das Geviert des Fen-

sters. Statt der früheren Revolutionslieder liefert der Lautsprecher diesmal ausschließlich klassische europäische Musik. Als wir in der Früh aufwachen, ist die Steinwüste, aus der wir kamen, von rötlichem Sand abgelöst worden. Stundenlang sieht man keine menschliche Behausung. Nur die Telegraphendrähte stecken entlang des Bahndammes ein Stück Zivilisation ab.

In Liuyuan wartet wiederum ein moderner Bus. Diese teure Importware aus Japan wird nicht irgendwelchen Fahrern anvertraut. Unser Chauffeur trägt das Prädikat eines vorbildlichen Arbeiters und ist Abgeordneter im Kreisparlament. Wie eine Mutter ihren Kinderwagen fährt er das schwere Fahrzeug über die vielen Unebenheiten der Straße nach Dunhuang. Ansonsten aber unterscheidet sich Gansu recht deutlich von der fast übersprudelnden Gastfreundschaft Xinjiangs. In Xinjiang waren sich die lokalen Gastgeber und unser ausgezeichnete Reiseleiter Pu Stichwortgeber vom selben Schrot und Korn. Hier in Gansu ist Pu mehr auf sich allein gestellt, scheint man der Modernisierung des Fremdenverkehrs weniger rasch entgegenzueilen. Vielleicht meint man in Dunhuang, mit den einzigartigen Höhlenmalereien schon Kapital genug in den Händen zu haben, um ohne übertriebene Rücksicht auf die Gäste unbehindert damit wuchern zu können. Vor den Höhlen ist ein checkpoint eingerichtet, dessen englische Aufschriften zur Kontrolle der Handtaschen rufen. Zu der Zeit, in der ausnahmsweise das Photographieren außerhalb der Höhlen gestattet wird, sorgt ein Trupp kurioser "Aufseher" dafür, daß es den Ausländern möglichst schwer wird, die wenigen auf den Außenwänden sichtbaren Malereien im Bild festzuhalten. Es scheint so, als ob jemand für diese Aufgabe mit kundigem Blick die übelsten Schlägertypen der Gegend zu engagieren im Sinne hatte. War es so, so ist es wohl gelungen. Fast hechelnd eilen sie bei der ersten gezückten Kamera mit feindseligen Mienen herbei. Die dunklen Sonnenbrillen hängen ihnen fast bis auf die affektierten struppigen Bärtchen. Dabei stoßen sie drohende Laute aus und fuchteln vor den Linsen der Kameras. - Dies geschieht mit Duldung der Verantwortlichen, obwohl die großen - bloß in chinesischer Schrift gehaltenen Tafeln - das Photographieren nur für das Innere der Höhlen verbieten. Später hören wir, daß wir es noch relativ gut getroffen hätten, denn ab dem nächsten Jahr werde man in größerer Entfernung einen Zaun um den ganzen Höhlenkomplex ziehen. Dann werde man ausnahmslos nur von dieser Entfernung aus photographieren dürfen. Nun, in der Gegend scheinen einzelne Lokalgrößen schon immer einen Hang zu markigen Maßnahmen gehabt zu haben. Mir kommt dabei in den Sinn - was kann der Mensch gegen Gedanken, die ihm einschließen - von einem vormals in Gansu ansässig gewesenen Österreicher gehört zu haben, einige Chefs der ehemaligen Polizeitruppen der Provinz hätten mit Begeisterung am Nürnberger Parteitag teilgenommen und dabei so nachhaltige Eindrücke empfangen, daß sie später für Gansu ein "Kraft-durch-Freude-Plakat" in Auftrag gaben ... In den Geschäften in der Nähe der Höhlen werden Dias angeboten, deren Qualität ebenso schlecht wie ihr Preis hoch ist - 30 ö.S. pro Stück. In Xi'an kosten gute Diapositive der berühmten Tonkrieger des Qin Shi-Huangdi einen Bruchteil davon. Fast scheint es, als sei man dabei, das Huhn zu schlachten, das die goldenen Eier legt. Was übrigens auch in China eine Redewendung ist.

Dennoch werden wir durch die an drei Halbtagen erfolgenden Besuche in den Höhlen entschädigt. Von der stellvertretenden Direktorin des Forschungsinstitutes erfahren wir, daß schon der kriegereiche Han-Kaiser Wudi für den Zuzug von Menschen aus dem Inneren Chinas gesorgt habe, um die Verkehrsverbindungen des Reiches und seine Grenzen zu schützen. Später sei Dunhuang nach Kutscha und Turfan der dritte Ort gewesen, wo der Buddhismus Aufnahme fand. Zuerst seien die höheren Schichten dafür empfänglich gewesen. Zur Sicherung ihres eigenen Seelenheils und des ihrer Vorfahren ließen sie Höhlen mit Wandmalereien und Skulpturen ausstatten. Die ältesten, die davon erhalten sind, stammen aus dem 5. Jahrhundert. China hat allerdings niemals fremde Geistesströmungen unkritisch aufgenommen. Sie hatten sich anzupassen, wie der Buddhismus, oder sie wurden abgelehnt, wie das Christen-



DUNHUANG
MOGAO GROTEN 1983

tum im 17. Jahrhundert, nachdem der Papst die von den Jesuiten eingeführte Akkommodationsmethode untersagt hatte. Geht man durch die Höhlen von Dunhuang, so kann man sehen, wie die zuerst indisch angelegten Buddhastatuen mit ihrer großen Brust und der schmalen Taille mit der Zeit dem chinesischen Typus angeglichen werden. Ebenso werden nach und nach beliebte chinesische Motive, wie Drache und Phönix, in die buddhistische Kunst eingebracht. Und noch etwas sieht man: je länger der Mensch mit einer vorerst fremden Religion umgeht, desto mehr neigt er dazu, den Respekt zu verlieren. Zuerst scheint der Buddhismus noch in seiner Fremdartigkeit stark beeindruckt zu haben. Die damals geschaffenen Buddhastatuen haben einen unnahbaren Ausdruck, und die Stifter wagten es bloß, sich in den Höhlen mit Bildern zu verewigen, die nicht größer als 2cm waren. Später ließ man sich schon lebensgroß malen, und am Ende des 1. Jahrtausends n.Chr. wurden die religiösen Darstellungen bereits gelegentlich von mehr als 2 Meter groß gemalten Stiftern übertrumpft, die sich und ihre Familienangehörigen in langen Prozessionen mit allen Insignien und Würden festgehalten wissen wollten.

Leider sind von den ausdrucksstarken, aus der Tang-Zeit stammenden Skulpturen nur wenige übriggeblieben. Die späteren Ergänzungen aus der Mandschu-Zeit sind steif und unproportioniert. Aber die Malereien! Ihre Bewegtheit, ihre Fülle, ihre Farben! Man wäre versucht, seine fünf Sinne für längere Zeit bloß auf das Schauen zu konzentrieren, um alles in sich aufnehmen zu können. In der Höhle Nr.445 bergen die Wände eine solche Vielfalt von Darstellungen, daß sie dem Betrachter entgegenzuschwellen scheinen. Dennoch ist nichts überladen, sondern alles wirkt durch die Freiheit und Kühnheit des Entwurfs. Auf der einen Wand sieht man den Kaiser und die Kaiserin, welchen die Haare geschnitten werden, wodurch ihre Aufnahme in buddhistische Klöster symbolisiert wird. Ein Hochzeitsbild fasziniert ebenso durch den Prunk der geladenen Gäste wie durch die Kunststücke der Akrobaten, welche das Fest umrahmen. Auf der Wand gegenüber befindet sich, farbigst ausgemalt, das buddhistische Paradies, welches eine stark chinesisch geprägte Ergänzung des Buddhismus ist. Den realistischen Chinesen war eine so sparsame abstrakte Vorstellung wie das Nichts des Nirwana viel zu wenig konkret. Sie wollten, daß den Gläubigen die Freuden eines sehr gegenständlich gedachten Himmelreiches zuteil würden. Die Grün- und Blautöne der Farben haben wunderbar gehalten. Bloß das Rot ist unter der Lichteinwirkung teilweise dunkelbraun geworden. Doch werden gelegentlich dadurch noch Effekte unterstrichen. Das Überwiegen der dunklen Töne gibt den figuralen Darstellungen in Höhle Nr.444 mehr plastischen Charakter und läßt sie fast expressionistisch erscheinen. In einer der ältesten Höhlen, mit der Nummer 288, ist das durch den Mittelpfeiler des Raumes geschützt gewesene Rot der Hinterwand noch erhalten. Hier sind Bilder zu sehen, die in ihrer Feinheit und Farbkombination an unsere mittelalterliche Buchmalerei erinnern.

Fasziniert geht man weiter, unbeeindruckt vom Sandsturm, der rauh ins Gesicht bläst, springt unter Kaskaden von Sand, welche von den oberen Zugängen kommen, hindurch und möchte noch immer mehr sehen. In vielen Höhlen sind an einer einzigen Wand vier bis fünf Episoden dargestellt, in einer sind es sogar vierzehn. In der Höhle 45 sieht man Avalokiteśvara, der hier in der tangzeitlichen Darstellung noch einen Schnurrbart trägt. Später wird er unter chinesischem Druck eine Geschlechtsumwandlung durchmachen und von den chinesischen Künstlern als Göttin der Barmherzigkeit meist mit einem Kind auf dem Arm dargestellt werden. In der aus der Nördlichen Wei-Dynastie stammenden Höhle 259 kann man sich von dem Mona-Lisa-artigen Lächeln des Buddha nicht trennen. Und in einigen Höhlen aus der Sui-Dynastie, wie 420, bewundert man die meisterhaft gemalte Scheinarchitektur.

Aufgewühlt fährt man ins recht gut geführte Dunhuang-Hotel zurück und wird erst dort durch folgende Tafel in die Welt des heutigen China zurückgerufen:

"Antique Automobile for touring the city and antique costumes
for taking photographs

Camels for rent for taking photographs

Doctor contacted for sick guests and masseur scheduled when desired

Advance bookings and reservations welcome to our hotel we respectfully request your suggestions"

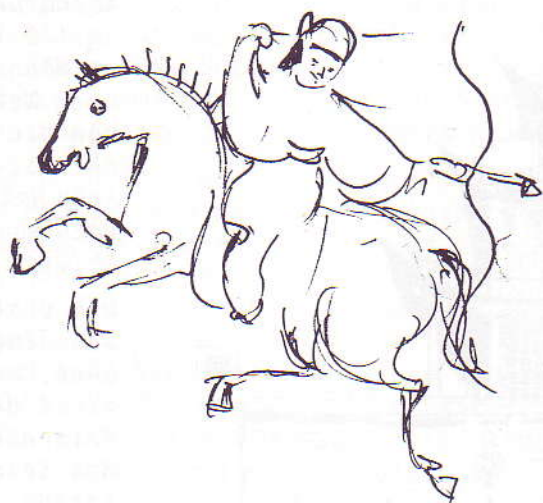
Die antiken Kostüme sind eine Perücke und zwei Gewänder, welche an einem Kleiderständer in der Lobby verstauben. Das "antike Automobil", welches bereits das Interesse des Mitglieds eines österreichischen Oldtimer-Klubs gefunden hatte, entpuppt sich als die Nachbildung eines Karrens aus der Tang-Zeit, welcher im Hof vor dem Hotel steht. Die Kamele sind Kamele, und wir reiten auf ihnen zwischen den Dünen zum sichelförmigen Mondsee, doch gibt es kein Feilschen. Wie die chinesischen Taxifahrer, geben die Kamelführer bieder Bestätigungen über Preis und Beförderung aus, welche je nach der zurückgelegten Strecke zwischen 20 und 50 ö.S. betragen.

Am Abend, bevor wir Dunhuang verlassen, werden wir noch durch eine Lokaloper an die ehemaligen Abwehrkämpfe Chinas gegen die nördlichen Nomadenvölker erinnert. Das Ensemble stammt aus Jiuquan, der Stadt unseres nächsten Aufenthaltes. Das rauchende und Melonenkerne knackende Publikum bleibt - wie so oft in China - recht unbewegt und zeigt erst Anzeichen von Emotion, als einem der Darsteller beim Fechten der umfangreiche Kopfputz zu rutschen beginnt. Da klatscht es.

Bevor wir Jiuquan, die Heimatstadt der glücklosen Schauspieler, erreichen, steht uns aber noch eine vielstündige Autobusfahrt bevor. Wir passieren einige Gräber, die vom buddhistischen Totenfest her noch weiß geschmückt sind, und kommen immer wieder an massigen, aus der Ming-Zeit stammenden Signaltürmen vorbei. Bei der verlassenen Stadt Qiaowan-cheng wird kurz haltgemacht. Über ihre Entstehung gibt es die Legende, daß der chinesischen Kaiser Kangxi im Traum eine Oase mit klarem Wasser, goldenen Dünen und Bäumen gesehen habe. An einem der Bäume seien ein kaiserliches Gewand und eine Jadekrone aufgehängt gewesen. Hierauf habe er Befehl gegeben, im ganzen Reich nach diesem Ort zu suchen. Es habe Jahre gedauert, bis einer der Beauftragten 80 km von der Kreisstadt Anxi entfernt eine solche Szenerie gesehen habe. Ein Elsternnest auf einem der Bäume habe von weitem einer Krone geähnelt. Kangxi habe dann seinen Minister damit beauftragt, am Ufer des Baches einen Palast zu errichten. Doch später, als ein kaiserlicher Inspektor in die Gegend kam, fand er statt eines Palastes nur eine winzige Festung mit einer lächerlich niedrigen Mauer vor. Der Minister und sein Sohn hatten den Großteil des Geldes unterschlagen. Erzürnt habe der Kaiser die beiden köpfen und häuten lassen. Mit der Haut seien eine kleine und eine große Trommel bespannt und im Tempel jener kleinen Ansiedlung aufgehängt worden. Im Wind schaukelnd, hätten die Trommeln später traurige Töne vernehmen lassen - zur Abschreckung aller korrupten Beamten. Heute sind noch die Lehmmauern zu sehen, welche dem Ort einst Schutz gewährten. Sie umschließen ein Trümmerfeld, in dem auch alte Porzellanscherben, dekorierte Ziegel und sogar alte Münzen herumliegen.

In ihrem weiteren Verlauf führt die Seidenstraße durch einige "Erdwälder". Sie entstehen dadurch, daß der unerbittliche Wind die lockere Erde wegbläst und bloß die festeren Formationen übrigläßt, welche durch diesen Prozeß oft phantastische Gestalten annehmen. Schließlich erreichen wir die Raststätte der Kreisstadt Yumen. In den Aufschriften des kleinen Andenkengeschäftes wird in englischer Sprache auf die Seidenstraße verwiesen. Später können wir Kamele bei der Feldarbeit beobachten. Es ist kalt. Auf den kleinen Wasserläufen entlang der Straße schwimmen Eisschollen. Nahe den Feuertürmen, welche unseren Weg entlang der Anhöhen begleiten, blinken Schneeflecken herüber.

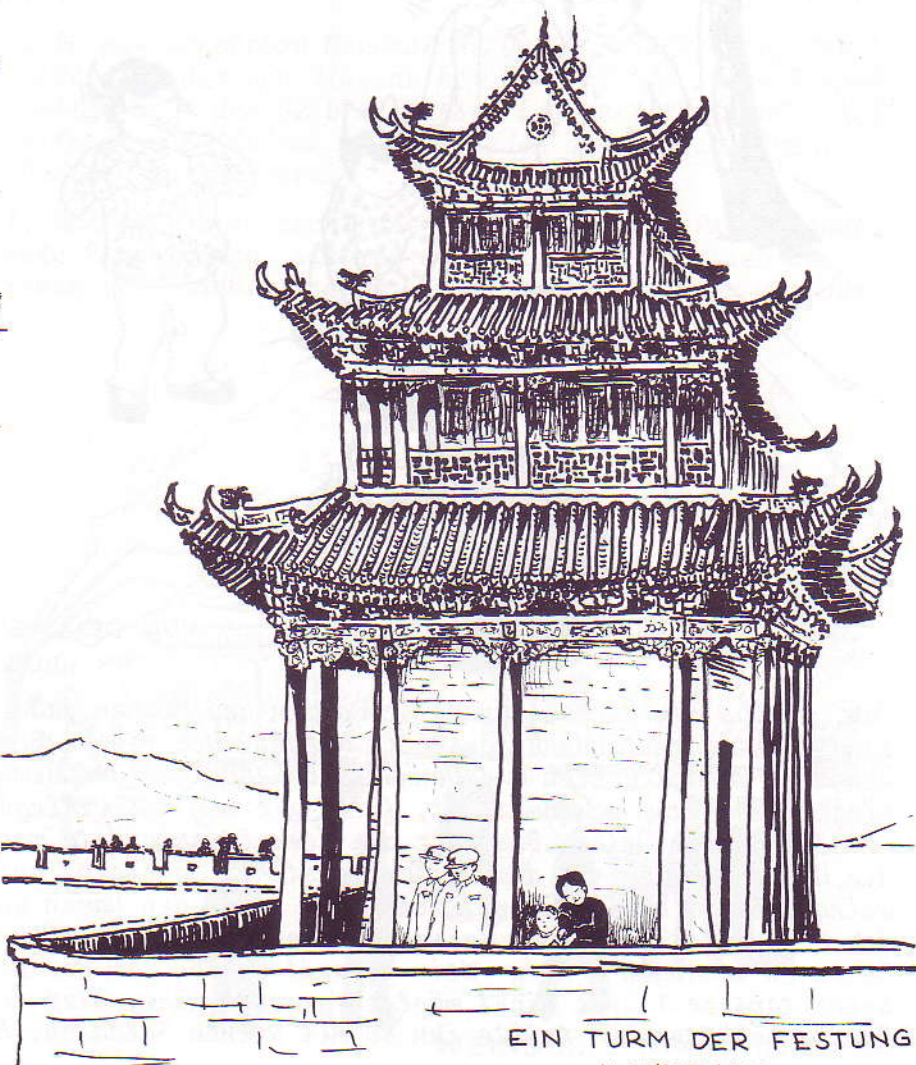
Wir fahren nicht direkt nach Jiuquan, sondern biegen eine halbe Fahrtstunde vor der Stadt nach Jiayuguan ab. Vollendete Turmbauten überragen die Festungsmauern.



Es ist das am besten erhaltene Befestigungswerk der Langen Mauer und liegt an ihrem westlichsten Endpunkt. In ihrer jetzigen Form stammt die Feste aus der Ming-Dynastie (1372), doch schon die Han-Kaiser haben hier vor 2000 Jahren Soldaten stationiert. Die Mauern schützten die chinesischen Truppen. Die äußerste mißt 1100 m. Auf dem heute freien Platz standen einst Militärbaracken. Heute ist nur

noch das Amtsgebäude des Festungskommandanten erhalten. Die beiden Tortürme, die sich mit ihren übereinander angeordneten geschwungenen Dächern filigran gegen den Himmel abheben, vermitteln einen ästhetischen Eindruck, den unsere Burgen in Europa nicht bieten. Und doch hat Jiayuguan im 16. Jahrhundert einen Angriff der Tibetern blutig abgeschlagen. Heute fehlen die Posten vor den Türmen. Diese werden nur mehr von auf den Türfüllungen aufgemalten Türgöttern bewacht, welche allerdings auch militärischen Hintergrund haben, denn sie haben zwei Generale der Tang-Dynastie zum Vorbild.

Wie überall in Xinjiang und Gansu sind die Straßen von einem Windschutz fünfzeihiger Pappeln umgeben. Dichtgedrängt steht eine Reihe Lämmer. Ihr Hirte, mit einem Windschutz vor dem Sandgefeit, sitzt daneben. Zwei Kamele und ein Esel - ein merkwürdiges Gespann - ziehen einen Wagen mit Stroh. Vor dem schönen alten Glockenturm der Stadt, der einst der Zeitanzeige diente, biegen wir links ab zu unserem Hotel. Hier, tief in der Provinz, scheint das Bedürfnis ausgeprägt zu sein, patriotisch Flagge zu zeigen. Lautsprecher lassen am



EIN TURM DER FESTUNG
JIAYUGUAN



VOR DEM GLOCKENTURM
IN JIUQUAN

Abend und um 1/2 7h am Morgen beim Wecken die chinesische Nationalhymne ertönen.

Wir verließen Jiuquan, ohne, wie einst die Reisenden der Seidenstraße, Steine gegen eine der Mauern zu werfen. Hörte man ein Echo, so verhiess dies eine gesunde Rückkehr.

Von den 110 000 Einwohnern Jiuquans finden 80 000 im Stahl- und Eisenkombinat nahe Jiayuguan Beschäftigung. 99 arbeiten in einer kleinen Jademana-

ufaktur, wo aus der dunkelgrünen, schwarzen und blauen Jade des Jilian-Gebirges erlesene Kunstgegenstände hergestellt werden. Der Wenshu-Berg Jiuquans, der einst ähnliche Buddha-Höhlen wie Dunhuang beherbergte und dem in China-Reiseführern erklecklicher Raum gewidmet ist, fiel, wie man uns verlegen mitteilte, der Kulturrevolution zum Opfer. Das Holz der Tempel verwendete man als Heizmaterial, und die Höhlen wurden mit dem Spaten zerstört. So bleibt uns nur mehr die berühmte Weinquelle zu besichtigen, welche der Stadt den Namen gegeben hat. Einem General der Han-Dynastie war vom Kaiser als Zeichen der Anerkennung für einen gegen die Barbaren errungenen Sieg Wein gesandt worden. Im Bewußtsein, daß der Sieg ohne seine tapfere Truppe nicht möglich gewesen wäre, ließ der General den Wein in die Quelle schütten und teilte ihn so mit seinen Soldaten. Auch heute liegen noch

Truppen in der Stadt. Wir fahren an einer Kaserne vorbei. Vor dem Tor hockt der Torposten auf dem Boden und stützt sich dabei auf sein Gewehr. Die Pavillons auf dem Weg zur Quelle erinnern mit ihren Tigerköpfen an den einstigen martialischen Hintergrund. Soldaten umstehen in ihren grünen Uniformen die Quelle. Ein Photograph kommt und macht seinen Stand auf. Die Soldaten folgen ihm, wollen ihr Erinnerungsphoto an der berühmten historischen Stelle.

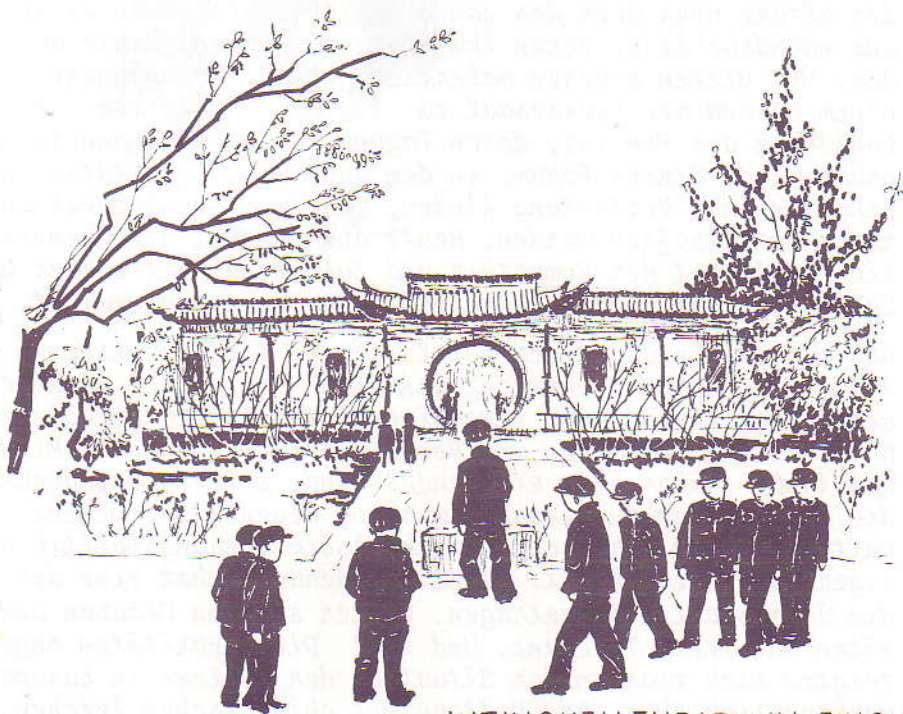
Am nächsten Tag gleiten wir mit einer alten, kaum mehr als 30 Passagiere fassenden Iljuschin auf den Flughafen von Lanzhou nieder. Lanzhou, das heute über eine Million Einwohner zählt, war ebenfalls eine wichtige Station der alten Seidenstraße. Auf dem Weg von der Hauptstadt Chang'an, dem heutigen Xi'an, hatte man hier den Gelben Fluß zu durchqueren. Auch hier ist alter Kulturboden. Schon in der Westlichen Han-Dynastie kam es zur ersten Stadtgründung. Funde aus dieser und späteren Epochen sind im eindrucksvollen Provinzmuseum von Lanzhou zu bewundern. Dort wird es ein Wiedersehen mit dem berühmten "Fliegenden Pferd" geben, das einst Prunkstück der Ausstellung chinesischer archäologischer Funde in Paris, London und Wien gewesen ist.

Doch noch haben wir die Stadt nicht erreicht. Der Flughafen liegt 70 km außerhalb. Die Fahrt geht an großen Löbcanyons vorbei, in die manchmal ganze Fabriken hineingebaut sind. Wie eine große Fackel weist uns die Flamme aus einer Petrochemischen Fabrik den Weg. Der Gelbe Fluß taucht vor einer Kulisse von Schloten auf. Lanzhou ist eine Industriestadt mit bedeutender Maschinen- und Textilproduktion. Das Hotel ist ein Bau aus der russischen Zeit. Auch das Service scheint von damals geprägt zu sein.

Der "Fünf-Quellen-Park" soll auf denselben General He Qubin zurückgehen, den wir schon als freigiebigen Weinspender von Jiuquan her kennen. Als seine Truppen an Durst litten - das damalige Bett des Gelben Flusses lag weit entfernt - soll der General mit seiner Reitpeitsche fünfmal auf den Boden geschlagen haben, und sogleich seien fünf Quellen entsprungen.

Da am nächsten Tag der 1. Mai ist, beherrscht die Schuljugend das Parkgelände. Im Festtagsgewand, die rote Fahne voran, strömen unzählige Schulklassen den Berg hinauf. Neugierig sehen sie buddhistischen Gläubigen zu, die dem aus der frühen Ming-Dynastie stammenden Bronze-Buddha Weihrauchstäbchen darbringen. Der rote Umhang, den die Statue trägt, scheint neu zu sein. Weiter oben, beim liegenden Buddha, drängen sich noch mehr Kinder, denn dort schlägt ein alter Mönch die Tommel und rezitiert Sutras.

Manchmal, wenn es ihm zu wild hergeht, macht der Alte eine unwillige Handbewegung und scheucht einige der Schüler weg. Hinter der Halle mit dem liegenden Buddha verrichtet ein Mönch seine Notdurft, stopft um-



WEINQUELLENPARK IN JIUQUAN

ständig seine rote Unterhose wieder zurück und watschelt weiter. Er trägt einen Anhänger mit einem roten Herzen und dem Zeichen für Buddha. Ein Stück weiter weg bevölkern Kinder, welche sich zum Imbiß niedergelassen haben, die ehemaligen Tempelhöfe. Auch hier hat die Kulturrevolution zugeschlagen - offenbar waren die entlegeneren Provinzen gefährdeter als Peking. Die schönen Gemälde auf den Seitenwänden des Gebäudes sind von ungefügiger Hand gegen berittene dräuende Milizionärinnen ausgetauscht worden. Unvermögen und Unverstand treten oft gemeinsam auf. Einige der historischen Gebäude sind bewohnt. Schon in der Stadt ist uns aufgefallen, daß eine schlanke alte Pagode Wohnzwecken dient und der große taoistische Tempel in einen Arbeiterkulturpark umgewandelt worden ist. Am Fuße des Berges versuchen einige Kinder, durch das Klopfen mit Steinen die alte eiserne Glocke aus dem 13. Jahrhundert zum Klingen zu bringen. Ältere Mädchen sehen lachend zu. Manche tragen elegante Jacken westlichen Schnitts, andere sind in schönen chinesischen Brokat gekleidet. Die meisten Kinder laufen zum nahegelegenen Pionierheim, wo ein Raketenringelspiel und Lachspiegel Spaß versprechen.

In der Nähe des Viertels der Hui-Minorität, wo sich auch die Moschee befindet, steht, ebenfalls auf einem Berg, die 1450 erbaute Pagode des Weißen Pferdes. Aus einem der Gebäude neben dem Ausgang tönt laute Lokalopernmusik. In einer dunklen Gaststätte geigt und bläst eine kleine Kapelle nach Kräften darauf los und eine struppige Gestalt - ist es ein Mann oder eine Frau? - singt dazu mit der weittragenden Stimme, die wir von draußen gehört haben. Neben der Pagode, auf dem Scheitel des Berges, befindet sich eine kleine Halle, in die ein steinerner Śākyamuni erst vor wenigen Tagen wiederum in Gnaden aufgenommen worden ist. Vorher ließ man ihn im wahrsten Sinne des Wortes im Regen stehen. Doch nun hat man ihn mit einem seidenen Umhang ausgestattet, und immer wieder knien sich welche hin, um zu opfern oder zu beten. An den Wänden der Halle hängen Bilder lokaler Künstler zum Verkauf. Die Motive sind die üblichen der traditionellen chinesischen Malerei - doch nein, dort hängt ein Rollbild, auf dem ein Tibeter mit Gebetsmühle dargestellt ist.

Ein leibhafter Tibeter in Tracht saß übrigens bei unserer Ankunft in der Halle des Hotels. Den aufgebogenen tibetischen Filzhut keck aufgesetzt, lachte der ältere Herr über das ganze Gesicht, als er unser ansichtig wurde, und bat uns nachdrücklich, neben ihm Platz zu nehmen. Heute am Abend sehen wir ihn wieder. Mit vielen anderen malerisch gekleideten Männern und Frauen strebt er einem besonderen Speisesaal zu. Er ist Delegierter zur Politischen Konsultativkonferenz der Provinz, deren Tagung auf vielen Bannern in der ganzen Stadt begrüßt wird. Dieses Forum, in dem auch die Minoritäten und Religionsgemeinschaften ihre Vertretung finden, war einst vom Bannstrahl der sogenannten Viererbande getroffen worden. Heute aber strebt die chinesische Führung danach, sich möglichst der Sympathie und Zusammenarbeit dieser Gruppen zu versichern. Das verschafft deren Vertretern mehr Gehör und Gewicht.

Als wir am Abend vor dem Hotel stehen, tritt gemessenen Schrittes - Frau Jiang Qing wäre in Ohnmacht gefallen - in vollem Ornat ein Taoist heraus und nimmt in seiner großen Limousine Platz. Andere Delegierte folgen - Buddhisten, Hui, Tibeter, Kasachen und Mongolen. Für einige der Minoritäten war die Seidenstraße früher kein einigendes Band, sondern Beweggrund für blutige Kämpfe, die mit den Han ausgetragen wurden. Gegensätze, welche schon früher bestanden hatten, wurden durch chinesische Assimilierungspolitik der sechziger und siebziger Jahre verschärft. Bezeichnenderweise hat eine der Moscheen von Turfan die Jahreszahl 1980 getragen. Vorher stießen Glauben und Gebräuche der Minoritäten auf wenig Toleranz. Und nun? Die Minoritäten angehörenden Lokalbetreuer zeigten sich zwar an der Situation der Moslems in Europa durchaus interessiert, machten sich aber ihre Notizen mit chinesischen Zeichen. Toleranz einigt mehr

als Terror. Dies hat die heutige chinesische Führung erkannt und versucht, dementsprechend zu handeln. Bei einigen Exponenten der Minoritäten hat sie bereits Gehör gefunden. "Gehören wir nicht alle zu einem Land?" war der Ausruf des Kirgisen Sultan, als wir ihn nach dem Verhältnis zwischen Han und anderen Nationalitäten fragten. Auch die Delegierten, welche in Lanzhou getagt hatten, schienen recht zufrieden, daß man ihre Aufgaben neuerdings so ernst nimmt, und zum Zeichen des glücklichen Verlaufs der Tagung wurde nach deren Ende vor dem Hotel ein Feuerwerk abgebrannt. Später spielte der Wind mit den Aschenresten am Asphalt.

Ein dauerndes Miteinander der Han mit den Minoritäten wird der vergänglichen Funken gemeinsam abgebrannter Freudenfeuer bedürfen, mehr aber noch der beständigen Wärme von auf beiden Seiten ausgestreckten Händen.



ENDE

Gerd Kaminski (Hrsg.)

China gemalt

Chinesische Zeitgeschichte in Bildern Friedrich Schiffs

Pappband, 19,5 x 19,5 cm, ca. 160 Seiten mit zahlreichen farbigen und schwarzweißen Abbildungen

ISBN 3-203-50837-0

Auslieferung September

Wirft man einen Blick auf die Zeichnungen Friedrich Schiffs, so versteht man, daß seine Kunstkarten mit Szenen aus dem chinesischen Alltagsleben im China der Zwischenkriegszeit ebenso berühmt waren wie einst die von Zille über das Berliner Milieu.

Kein anderer europäischer Maler hat mit so raschem Blick und so treffender Wiedergabe die Liebenswürdigkeiten, Lebensgewohnheiten und Laster der Chinesen und der in China lebenden Europäer eingefangen. Sein künstlerisches Talent kam in so vielen Varianten zum Ausdruck, daß man kaum zu glauben vermag, daß alle Bilder von ein und demselben Maler stammen. Einmal gibt er sich verspielt, ein anderes Mal ironisch, gelegentlich lyrisch, und aus einigen seiner Schöpfungen spricht eine erschütternde Anklage.

Friedrich Schiff hat sowohl in der Karikatur wie auch in der Porträt- und Landschaftsmalerei sein großes Können unter Beweis gestellt. Dies hat dazu beigetragen, daß seine chinesischen Motiven gewidmeten Bilder in ihrer Gesamtheit in besonderem Maß geeignet sind, eine faszinierende Charakteristik vom China der dreißiger und vierziger Jahre zu geben. Denn Schiff hat über die lange, ununterbrochene Zeitspanne von fast zwei Jahrzehnten wesentliche Phasen und Aspekte der chinesischen Zeitgeschichte illustriert. Seine quicklebendigen Figuren zeigen chinesische Berufe und Straßenszenen der damaligen Zeit, aber auch etwa die Einwirkungen des Krieges und der japanischen Okkupation, das Leben der europäischen Emigranten und die hektische Zeit nach der Niederlage der Japaner. In Porträtzeichnungen hat er außerdem damalige Größen von Politik und Kultur festgehalten.

Schiffs Chinabilder sind so einprägsam und mannigfaltig, daß sie, nach Perioden und Themen geordnet, dem Betrachter einen klareren und stärkeren Eindruck vom Ablauf der Geschehnisse im republikanischen China vermitteln als so manche Abhandlung. In dieser Hinsicht ist Schiffs Werk auch von seinem dokumentarischen Wert her als einzigartig anzusehen.



Gerd Kaminski (Hrsg.)

China gemalt

SUBSKRIPTION

bei Ö.G.C.F.

1080 Wien
Wickenburggasse 4

S. 285,- (statt 375,-)

Europaverlag

KURZTEXT

Lebendiger und anschaulicher, als es beschrieben oder fotografiert werden könnte: Szenen des täglichen Lebens in China, gesehen von dem Maler Friedrich Schiff, der von 1930 bis 1947 in Shanghai lebte.

Friedrich Schiff,

wurde 1908 in Wien geboren und studierte an der Akademie der bildenden Künste. 1930 ging er nach China, wo er bis 1947 seinen Wohnsitz aufschlug und eine ungemein intensive künstlerische Tätigkeit entwickelte. Schiff, eine der bekanntesten Persönlichkeiten Shanghais, war Mitglied des Hagenbundes und des Wiener Künstlerhauses. In zahlreichen Ausstellungen, die unter anderem in Wien, Shanghai und Buenos Aires stattfanden, wurde er mehrmals ausgezeichnet. Selbst nach seiner Rückkehr nach Wien ließ ihn China nicht los. Noch kurz vor seinem Tod, der ihn viel zu früh im Jahre 1968 ereilte, arbeitete Schiff an einem Zyklus chinesischer Motive. Kaum ein anderer Maler hat dieses Land so in sich aufgenommen und in den Mittelpunkt seines Schaffens gestellt wie er.

Herausgeber und Textautor ist Gerd Kaminski, der schon mit mehreren Büchern über China Anerkennung gefunden hat.



fu; 77), müsse aufgeräumt werden. Heute sind viele Frauen schon Fachkräfte bei der Aufzucht von Geflügel, Schweinen, Milchkühen, Schafen, Kaninchen, Seidenraupen, Pilzen usw. Einige widmen sich handwerklichen und technischen Berufen oder dem Handel.

Eine weniger ernste Konsequenz der neuen Agrarpolitik im Familienbereich soll nicht unterschlagen werden. Es gäbe Orte, wo ein junger Mann, der über gewisse agrowissenschaftliche Kenntnisse verfügt, wenn er heiraten will, der Familie der Braut kein Brautgeld zahlen muß, und Mädchen mit ähnlichen Kenntnissen gelten als besonders gute Partie: die verschiedensten Heiratsvermittlerinnen geben sich im Elternhaus einer solch begehrten jungen Frau die Türklinke in die Hand, um vorteilhafte Heiratsangebote zu unterbreiten ⁷⁸.

BEMERKUNGEN ZUM BÄUERLICHEN EINKOMMEN

Nach der vorangegangenen, ausführlichen Darstellung der neuen Agrarpolitik, die nicht zuletzt sich zum Ziel gesetzt hat, die Lebensumstände der chinesischen Bauern zum Positiven zu verändern, darf man zum Schluß die Frage stellen, ob schon irgendwelche Erfolge zu verzeichnen sind. Da das neue System offiziell erst im Winter 1982/83 seine letzte Form erfahren hat, scheint diese Frage etwas verfrüht. Doch muß man wissen, daß derart durchgreifende Maßnahmen in China eine lange Erprobungszeit durchlaufen, bevor sie dem ganzen Land vorgeschrieben werden. Man erprobt Neues immer zuerst punktuell und regional. Die Vorgänge dort werden genau beobachtet. Die nächste Phase ist die der innerchinesischen Fachdiskussion, und erst, wenn darüber - anlässlich von Arbeitskonferenzen oder aus Artikeln - etwas an die breite Öffentlichkeit dringt und in den Massenmedien erwähnt wird, merken auch die ausländischen Beobachter, daß etwas im Busche ist. Dann folgt die offizielle gesamtchinesische Diskussion mit weiteren Artikeln, Reden und Konferenzen. Den Abschluß bildet eine Stellungnahme oder Verlautbarung allerhöchster Partei- und Regierungsstellen. Manch ein Projekt hat diese Stufe nie erreicht. Das Produktionsverantwortungssystem auf Kontraktbasis ist nun allerdings offizielle Politik.

Der Grund für den Übergang zu dieser neuen Methode in der Agrarverwaltung ist leicht zu verstehen. Nach dem damaligen stellvertretenden Minister bei der Staatlichen

Landwirtschaftskommission, Du Runsheng ⁷⁹, benötigte zu Beginn der achtziger Jahre ein chinesischer Bauer ein jährliches Einkommen von 120 Yuan, um existieren zu können. 1980 belief sich das durchschnittliche jährliche Einkommen auf dem Lande auf 150 Yuan, davon stammten 87 Yuan (= 56%) aus kollektiver Arbeit, der Rest aus den Nebenproduktionen. Dies sind Durchschnittswerte, doch läßt sich aus ihnen erkennen, daß der durchschnittliche Verdienst aus kollektiver Arbeit nicht ausreichte, das Subsistenzminimum zu decken. Weitere Angaben machen dies deutlich: in einem Drittel aller Produktionsmannschaften lag das Einkommen aus kollektiver Arbeit unter 60 Yuan, d.h. weniger als die Hälfte des Subsistenzminimums, bei drei Vierteln betrug es weniger als 100 Yuan. Hier mußte also eine verantwortungsvolle Politik einsetzen. Inzwischen sagen die offiziellen Angaben, daß 1982 das pro-Kopf-Einkommen der Bauern bei über 200 Yuan gelegen habe ⁸⁰.

In der Tat, der Chinareisende sieht meist ein recht befriedigendes Bild von der chinesischen Landwirtschaft, das von den Medien unterstützt wird. So könnte man den "Bauernwünschen zum Neuen Jahr" (1983) entnehmen, daß außer ein paar Kleinigkeiten schon alles in Ordnung ist. Da heißt es, daß die Bauern sich wünschten ⁸¹: bessere landwirtschaftliche Maschinen, mehr Agrotechniker, mehr Saatgut für die Gründüngung, mehr Lagerhallen, den Übergang zu Kontraktabschlüssen, derart, daß Getreideablieferungen (an den Staat) durch Kunstdüngerlieferungen (an die Bauern) honoriert werden, gegenseitige Hilfsassoziationen für arme Bauern (dieser Wunsch fällt etwas aus dem Rahmen), bessere Postversorgung, schönere Neujahrsbilder für die Torpfosten, bessere Sportmöglichkeiten und regelmäßigen Kunden- und Reparaturdienst für die Fernsehgeräte.

Die Konsumgüterproduktion und der -absatz ist 1982 gestiegen ⁸²: 2,5 Millionen Waschmaschinen, 3 Millionen Kassettenrekorder, 95 000 Kühlschränke und 5,6 Millionen Fernsehgeräte. Der Verfasser gesteht offen, daß er lieber umgekehrte Produktionszahlen bei Kühlschränken und Fernsehgeräten gesehen hätte. Die chinesische Nahrungsmittelversorgung stünde nämlich viel besser da, wenn auch die Haushalte Lebensmittel kühl lagern könnten und damit weniger verderben würde. Ganz abgesehen von den mehrmaligen Einkaufsgängen für die Hausfrauen, die gespart werden könnten. Aber die Fernsehgeräte haben es den Chinesen angetan. Voll Stolz wird weiter berichtet, daß in den Städten 30 Geräte auf 100 Familien kommen. Auf dem Lande

seien viel weniger. Schuld daran habe die mangelnde Service-Versorgung. Als nämlich in der Volkskommune Jianye in Liaoning ein Reparaturbetrieb eröffnet worden sei, sei die Zahl der Geräte unter den 5 000 Familien rasch von 40 auf 500 gestiegen.

Es ist allerdings noch ein anderer Grund wahrscheinlich für die mangelnde Fernsehgerätedichte auf den Dörfern. Ab und zu schimmert durch eine Meldung ein Bild von den realen Zuständen auf dem Lande durch, den Landstrichen, in die keine Reisegruppen kommen und von denen in den Medien nur spärlich berichtet wird. So verrät eine Xinhua-Meldung⁸³, daß heute noch 40% (in Worten: vierzig) aller Bauernhaushalte keinen Stromanschluß haben.

Viel hört man von sehr erfolgreichen Spezialhaushalten. Einige davon produzieren jährlich bis zu 5 Tonnen Fleisch, 1 Tonne Eier und 1 000 Hühner, was ihnen ein Einkommen von über 10 000 Yuan einträgt⁸⁴. Und eine oft zitierte zehnköpfige Bauernfamilie aus Jiangxi erntete mit zwei Wasserbüffeln auf 10 ha Kontraktland 62,7 Tonnen Getreide, davon wurden 50,45 Tonnen an den Staat verkauft, der Rest diente der Selbstversorgung oder wurde frei verkauft, alles zusammen ergab ein Nettoeinkommen von 20 000 Yuan. Einen Dieselmotor (für die Wasserpumpe?) und die Dreschmaschine mietete die Familie von der Produktionsmannschaft⁸⁵.

Der überwiegenden Realität entsprechen die Bemühungen der Provinz Sichuan, auch nicht gerade ein Armenhaus, innerhalb von fünf Jahren eine jährliche Einkommenssteigerung von 20-30 Yuan zu erzielen, so daß 1987 das Durchschnittseinkommen bei mehr als 300 Yuan liegen wird. In schöner arithmetischer Durchschnittlichkeit sollen je ein Drittel 200, 300 und 400 Yuan verdienen⁸⁶.

Mit Verantwortungssystem, Kontrakten, Spezialhaushalten usw. ist ein Problem in den Vordergrund getreten, über das man bisher aus ideologischen Gründen gerne schwieg: die z.T. erheblichen Einkommensunterschiede in der Landwirtschaft. In einer vom "China Daily"⁸⁷ zitierten Rede sagte Wan Li dazu, daß die Politik, die die Warenproduktion und damit den Wohlstand in der Landwirtschaft steigert, unbedingt unterstützt werden muß. "Es können nicht alle gleichzeitig reich werden, deshalb wird ein Teil der Bevölkerung, der dazu über die Mittel verfügt, zuerst reich werden." Nicht weniger deutlich drückte es die "Volkszeitung" aus⁸⁸: "Das bäuerliche Einkommen ist über-

all gestiegen, aber die Unterschiede im Einkommen der Bauern untereinander werden möglicherweise noch zunehmen. Vor allem ist das Einkommen der Spezialhaushalte höher als das der gewöhnlichen Kommunebauern. Doch muß man bedenken, daß die Unterschiede im Reichtum und in der Geschwindigkeit, mit der die einzelnen reich werden, mit dem wirtschaftlichen Entwicklungsgesetz konform gehen. Die Durchführung des Entlohnungsprinzips nach der Leistung und die Entwicklung der Warenproduktion ist exakt auf die Anerkennung und Aufrechterhaltung dieser Disparitäten gerichtet." Mit diesen klaren Worten ist jeglichem Egalitarismus-Denken in der Gegenwart die Existenzberechtigung entzogen.

Im Jahre 1982 betrug der Bruttoproduktionswert der Landwirtschaft rd. 192,6 Milliarden Yuan, 1981 waren es 172 Milliarden gewesen, das ist eine Steigerung um rd. 12%. Die Verkäufe der Bauern an den Staat (Ablieferungsquote) und auf freien Bauernmärkten betrugen 1981 95,5 Milliarden Yuan, d.h. 40,5% des Agrarbruttoproduktionswertes. Gegenüber 1978 war dies eine (inflationsbereinigte) Steigerung um 23,6%. Im gleichen Zeitraum veränderte sich die Zusammensetzung der Verkäufe, wie nachstehende Tabelle zeigt⁸⁹:

(Tab. 1)	1981	1978
reine Feldprodukte	64,1%	67,8%
Forstwirtschaft, Viehzucht, Fischerei, Nebenproduktion	35,9%	32,2%

Verlässliche Zahlen über die Ausgangssituation der allerneuesten Einkommensentwicklung in der Landwirtschaft liefern Untersuchungen des Staatlichen Statistischen Büros im Jahre 1982⁹⁰.

Es wurden damals im Stichprobenverfahren 18 529 Bauernhaushalte in allen Provinzen und Autonomen Gebieten, mit Ausnahme von Tibet, untersucht. Man ermittelte ein durchschnittliches pro-Kopf-Einkommen 1978: 133,6 Yuan, 1981: 223,4 Yuan. Zum Vergleich: der gesamte Zuwachs von 1957 bis 1976 betrug 40,2 Yuan pro Kopf. Die Einkünfte aus der Kollektivproduktion betrugen 1981: 116,2 Yuan (das ist gegenüber 1978 eine Steigerung um 31,3%) und aus den Nebenproduktionen 84,5 Yuan (Zunahme gegenüber 1978 um 2,36%).

Die Frage nach den Einkommensunterschieden ergab umstehendes Bild:

(Tab. 2)	1981	1978
Familien mit Ø pro-Kopf Einkommen von		
mehr als 300 Yuan	22,6%	2,4%
zwischen 150 u. 300 Yuan	57,7%	32,65%
unter 150 Yuan im Jahr	19,7%	65,0%

In Tabelle (3) sind einige Auswahlangaben zum bäuerlichen Einkommen des Jahres 1982 (evtl. verglichen mit früheren Jahren) zusammengestellt. Die aufgeführten Regionen und Kreise haben alle mehr als das Subsistenzminimum verdient. Aber damit ist über den Rest des Landes noch nichts ausgesagt. Es ist damit zu rechnen, daß im laufenden Jahr weitere Zahlen bekannt werden. Vor allem gilt es zu beobachten, wie die Regionalen Jahres- und Fünfjahrespläne, die derzeit im Zusammenhang mit dem gesamtchinesischen Sechsten Fünfjahresplan (1981-85) aufgestellt werden, sich auf den Lebensstandard der bäuerlichen Bevölkerung, die, wie bekannt, rund 800 Millionen Menschen umfaßt, auswirken werden.

Die gegenwärtige Situation vermittelt den Eindruck großer Chancen und Entwicklungsmöglichkeiten. Aber eine Garantie für das Gelingen der gefaßten Maßnahmen besteht nicht. Selbst wenn man exogene Störungen einmal außer Betracht läßt, birgt die innere Situation genügend Gefahren, die alles wieder ändern können. Noch ist "reich werden durch Arbeit" erlaubt, erwünscht, ja verlangt. Man hat der untersten Produktionsebene die Entscheidungsbefugnis im wirtschaftlichen Bereich weitgehend übertragen. Solange die Produktionszahlen steigen - und da von einer relativ niedrigen Basis ausgegangen werden muß, werden sie auch noch für geraume Zeit steigen - wird keine Kritik laut werden am Produktionsverantwortungssystem. Wenn wirtschaftliche Schwierigkeiten auftreten, wird es bald anders aussehen. Dann wird wieder mehr zentrale Entscheidung verlangt werden, dann muß wieder "der Zentralplan gestärkt" werden. Die chinesische Führung hat sich aber noch ein weiteres zukünftiges Problem durch die Einführung des Produktionsverantwortungssystems auf Kontraktbasis in der Landwirtschaft aufgeladen. So viele Hunderttausend, ja Millionen Haushalte, die nun wirtschaftliche Entscheidungsbefugnis erhalten haben, könnten eines Tages auch nach politischer Entscheidungsbefugnis verlangen - die Quantität könnte hier, ganz marxistisch, in Qualität umschlagen.

Da hilft dann ein Blick auf die Vorgänge

in anderen Staaten mit einem sozialistischen Wirtschaftssystem. In China beobachtet und studiert man gerne das ungarische Reformmodell, obwohl man weiß, daß Ungarn, aus offensichtlichen Gründen, nicht mit China zu vergleichen ist. In Ungarn heißt es nun in allerneuester Zeit, nach vielerlei Reformansätzen, daß ein qualitatives Umschlagen der Wirtschaftsreform in eine politische Reform vermieden werden müsse. Man wolle zwar die Perfektionierung und Entwicklung des Managementsystems und der Anreize zu besseren Leistungen weiterführen, aber keine Reform⁹¹. Werden wir aus China demnächst Ähnliches hören?

ANMERKUNGEN

- 1 Auf dem vierten Provinzparteikongreß, zitiert nach *Foreign Broadcast Information Service* (abgek. FBIS) des *National Technical Information Service, U.S. Department of Commerce, CHI-83-024-01, Chengdu Sichuan Provinzrundfunk, 2. Februar 1983.*

Tabelle 3:

Einzelangaben zum pro-Kopf Einkommen in der chinesischen Landwirtschaft

Ort	Jahr	Einkommen in Yuan	Quelle (Anm. 92)
Beijing, Obstbaukommune	1982	181	a
Jilin, 2905 Bauernhaushalte	1.9.81 -31.8.82	214,60	b
Innere Mongolei, Jiren Banner	1981 1982	180 200	c
Heilongjiang, Wei Präf.	1982	165	d
Heilongjiang, Kr. Gannan	1982	260	e
Guizhou	1978 1981	46,40 120	f
Anhui	1977 1981 1982	170 200 240	g
Anhui, Kreis Tianchang	1981 1982	300 400	h
Shanxi	1981 1982	125 170	i
Shanxi, Kreis Ying	1982	303	k
Hebei	1978 1982	42,40 177	l
China gesamt (1)	1978 1981	133,60 223,40	m
China gesamt (2)	1981	215	n

- 2 vgl. z.B. den Kommentar der "Renmin Ribao" (Volkszeitung, Peking, abgek. Rmrb) "baohu nongmin zhengdangde jing shang huodong" (Beschützt die legitimen Handelsaktivitäten der Bauern), 6. Januar 1983, S.2.
- 3 Xinhua (Nachrichtenagentur Neues China) 9. Februar 1983.
- 4 Rede des stellvertretenden Ministerpräsidenten Wan Li "Jin yibu fazhan yijing kaichuangde nongye xin jumian" (Schrittweise die bereits eingetretene neue Lage in der Landwirtschaft weiterentwickeln), gehalten am 5. November 1982 auf einer gemeinsamen Arbeitskonferenz der Landwirtschaftssekretäre der Provinzen, Groß-Städte und Autonomen Regionen, Rmrb, 23. Dezember 1982, S.1,2 und 4; im Folgenden als "Wan Li-Rede" zitiert; die Angaben stehen auf S.1. - Wan Li's Zahlen wurden im vorliegenden Text ergänzt durch eine Rundfunkmeldung: Beijing Inlandsdienst 9. Januar 1983, FBIS CHI-83-009-K17 und 18.
- 5 vgl. meine ausführlich Diskussion dieser Fragen in: "Kurskorrektur oder Wirtschaftsreform?", CHINA-REPORT Nr.63/1982, S.5ff.
- 6 Guangming Ribao (abgek. Gmrb) 22. Januar 1983, S.3: "Ein wichtiges theoretisches Prinzip und Arbeitsmittel" (yige zhongyao de lilun yuanze he gongzuo fangfa).
- 7 s. Anm. 3.
- 8 z.B. die Provinz Henan, wo man sich besonders intensiv mit dem Dokument beschäftigt zu haben scheint: vgl. Rundfunkmeldungen der Henan Provinzrundfunkstation in Zhengzhou vom 12. und 16. Januar 1983, Selections of World Broadcast der BBC, Part 3, The Far East (abgek. SWB) FE/7244/BII/12 und 28. Januar 1983, FBIS CHI-83-027 pp.1-3.
- 9 Zhongguo Nongmin Ribao 10. April 1983, Nr. 318, S.1 und 2: "Dangqian nongcun jingji zhengcede ruogan wenti (zhaiyao)" (in roten Schriftzeichen: "Einige Fragen zur gegenwärtigen Landwirtschaftspolitik - Zusammenfassung"), im Folgenden abgekürzt als "Dokument". Die Volkszeitung (Renmin Ribao) veröffentlichte das Dokument am gleichen Tag.
- 10 Xinhua 2. Januar 1983.
- 11 Xinhua 19. Januar 1983, und eine zweite Meldung vom 11. Januar 1983.
- 12 z.B. Rmrb 18. Januar 1983, S.1; und Xinhua 17. Januar 1983.
- 13 "Im Vertrauen auf die eigene Kraft Marktgetreidebasen errichten", Rmrb 30. Januar 1983, S.2.
- 14 Xinhua 7. Januar 1983.
- 15 Shenyang Liaoning Provinzrundfunk 24. Dezember 1982, SWB-FE/W1218/A/11.
- 16 Rmrb 20. November 1982.
- 17 Kunming Yunnan Provinzrundfunk 16. Dezember 1982, SWB-FE/W1218/A/12.
- 18 Changchun Jilin Provinzrundfunk 10. Januar 1983, FBIS CHI-83-013-S 3.
- 19 Xinhua 18. Januar 1983.
- 20 Wan Li-Rede, a.a.O., S.4.
- 21 Der Verfasser ist zur Zeit mit der Erstellung einer umfangreichen Untersuchung zum Thema "Zentrum und Region, Zentrale und Lokalität in der chinesischen Wirtschaft" befaßt, in der diese Probleme ausführlich behandelt werden.
- 22 "Jianli gangwei zeren zhishi zai bixing" (Es ist unbedingt notwendig, persönliche Verantwortungssysteme einzurichten), Rmrb 28. Januar 1983, S.2.
- 23 s. "Dokument", a.a.O., Abschnitt 1.
- 24 Die Beseitigung der "drei großen Unterschiede" (es gehört noch der Unterschied "Kopf- und Handarbeit" dazu) war auch schon ein Ziel der maoistischen und der kulturevolutionären Politik gewesen!
- 25 Wan Li-Rede, a.a.O., S.1.
- 26 s. "Dokument", a.a.O., Abschnitt 3.
- 27 Harbin Heilongjiang Provinzrundfunk 18. Dezember 1982, SWB-FE/7222/BII/11-16.
- 28 Bericht der Nanfang Ribao (Südzeitung, Guangzhou) vom 26. Dezember 1982, S. 1 und 2. Es ist interessant, daß die Nanfang Ribao ihrem Bericht dieselbe Überschrift gibt, wie die Renmin Ribao für die Wan Li-Rede (s.O.)
- 29 Wan Li-Rede, a.a.O., S.2.
- 30 s. "Dokument", a.a.O., Abschnitt 3.
- 31 Xi'an Shaanxi Provinzrundfunk 19. Dezember 1982, SWB-FE/W1217/A/4.
- 32 Xining Qinghai Provinzrundfunk 4. Januar 1983, SWB-FE/W1219/A/8.
- 33 Guangzhou Guangdong Provinzrundfunk 1. Januar 1983, FBIS CHI-83-005, P.1-2.
- 34 Die folgende Darstellung und Begriffsbestimmung beruht außer auf der Rede von Wan Li und dem Dokument Nr.1 auf dem ausführlichen Leitartikel "Wending he wanshan lianchan chengbao zerenzhi" (Festigt und verbessert das Produktionsverantwortungssystem auf Kontraktbasis) in: Rmrb 22. Januar 1983, S.1 und 4.
- 35 "Dui da baogan bu yao zai du" (Das Kontraktsystem darf nicht wieder erstickt werden), Rmrb 23. Januar 1983, S.2.
- 36 Wan Li-Rede, a.a.O., S.2.
- 37 Wan Li-Rede, a.a.O., S.1.
- 38 Wan Li-Rede, a.a.O., S.2.
- 39 s. "Dokument", a.a.O., Abschnitt 6.
- 40 Wan Li-Rede, a.a.O., S.2.
- 41 s. "Dokument", a.a.O., Abschnitt 4.
- 42 Chengdu Sichuan Provinzrundfunk 21. Januar 1983, SWB FE/7250/BII/7.

- 43 Wan Li-Rede, a.a.O., S.2.
- 44 Jinan Shandong Provinzrundfunk 8.Januar 1983, SWB FE/7244/BII/11-12.
- 45 Wan Li-Rede, a.a.O., S.2.
- 46 Xinhua 29.Dezember 1982.
- 47 Xi'an Shaanxi Provinzrundfunk 19.Dezember 1982, SBW FE/W1217/A/4.
- 48 Guangzhou Guangdong Provinzrundfunk 19.Dezember 1982, SWB FE/W1218/A/4.
- 49 Lanzhou Gansu Provinzrundfunk, 20.Dezember 1982, SWB FE/7230/C/8.
- 50 Wan Li-Rede, a.a.O., S.2.
- 51 vgl. den schon erwähnten Kommentar der Volkszeitung "Dui da baogan bu yao zai du" (Das Kontraktsystem darf nicht wieder erstickt werden), Rmrb 23.Januar 1983, S.2.
- 52 s. "Dokument", a.a.O., Einleitung.
- 53 "Ge hang ge ye dou gen yao gen shang nongcun fazhande jiebu" (Alle Sektoren und Gewerbe müssen der landwirtschaftlichen Entwicklung auf dem Fuße folgen) Jingji Ribao 17.Januar 1983, S.1.
- 54 "Baohu nongmin zhengdangde jingshang huodong" (Schützt die legitimen Handelsaktivitäten der Bauern), Kommentar in Rmrb 6.Januar 1983, S.2.
- 55 "Nongye shengchan zerenzhi cujinle nongcunde minzhu jianshe" (Das Produktionsverantwortungssystem in der Landwirtschaft hat die Demokratie in den Dörfern gefördert), Guangming Ribao 27. Dezember 1982, S.3.
- 56 Nanfang Ribao, 26.Dezember 1982, S.1 und 2, Zitate auf S.1.
- 57 Wan Li-Rede, a.a.O., S.4.
- 58 s. "Dokument", a.a.O., Abschnitt 5.
- 59 s. "Dokument", a.a.O., Abschnitt 4.
- 60 s. "Dokument", a.a.O., Abschnitt 4.
- 61 "Chui ba, gaigede feng" (Wehe, Wind der Reform), Kommentarartikel der Rmrb 25. Januar 1983, S.1.
- 62 s. "Dokument", a.a.O., Abschnitt 5.
- 63 Xinhua 7.Januar 1983.
- 64 China Daily 16.Januar 1983, S.4.
- 65 Bericht des Gouverneurs, Punkt 5, aus: "Shanxi Ribao" 29.Dezember 1982, SWB FE/7248/C/1-10.
- 66 China Daily 5.Februar 1983, S.1.
- 67 s. "Dokument", a.a.O., Abschnitt 7.
- 68 s. "Dokument", a.a.O., Abschnitt 9.
- 69 s. "Dokument", a.a.O., Abschnitt 9.
- 70 Wan Li-Rede, a.a.O., S.4.
- 71 Xinhua 15.Januar 1983.
- 72 China Daily 1.Februar 1983, S.4.
- 73 s. "Dokument", a.a.O., Abschnitt 8.
- 74 Xinhua 2.Februar 1983.
- 75 s. "Dokument", a.a.O., Abschnitt 12.
- 76 s. "Dokument", a.a.O., Abschnitt 12.
- 77 Wan Li-Rede, a.a.O., S.4.
- 78 Zhongguo Xinwen She (Chinesische Nachrichtenagentur), 2.Februar 1983, abgedruckt in FBIS CHI-83-O27-K 19.
- 79 Beijing Review No.48/1981, S.16-17.
- 80 China Daily 1.Februar 1983, S.4.
- 81 Xinhua 5.Januar 1983
- 82 Xinhua 21.Januar 1983
- 83 Xinhua 13.Januar 1983.
- 84 Xinhua 9.Januar 1983.
- 85 Xinhua 5.Januar 1983.
- 86 Chengdu Sichuan Provinz Rundfunk, FBIS CHI-83-O23-Q 4.
- 87 China Daily 19.Januar 1983, S.4.
- 88 Rmrb 22.Januar 1983, S.1 und 4, in dem bereits zitierten Artikel "Wending he wanshan lianchan chengbao zerenzhi", s.o. Anmerkung 34.
- 89 Xinhua 28.Januar 1983.
- 90 nach einer Xinhua-Meldung vom 2.Juni 1982, ergänzt durch eigene Berechnung.
- 91 Neue Zürcher Zeitung: "Die Reform der ungarischen Reform findet nicht statt", 29./30.Mai 1983.
- 92 a: Xinhua 9.Januar 1983; b: Changchun Jilin Provinzrundfunk, 29.Dezember 1982, SWB FE/W1217/A/4; c: Hohhot Regionalrundfunk Innere Mongolei, 26.Dezember 1982, SWB FE/W1217/A/4; d: Heilongjiang Ribao 4.Januar 1983, FBIS CHI-83-O20-S 4; e: Harbin Heilongjiang Provinzrundfunk 12.Dezember 1982, SWB FE/W1218/A/9; f: Xinhua 22.Dezember 1982; g: Xinhua 3.Dezember 1982; h: Xinhua 10.Dezember 1982; i: Xinhua 10.Dezember 1982; k: Shanxi Ribao 18.Dezember 1982, SWB FE/W1219/A/11; l: Xinhua 5.Januar 1983; m: Xinhua 2.Juni 1982 = oben Anmerkung 90; n: Rmrb 16.April 1982, S.5.

Chen Tao, Peking

DAS FAMILIENKONTRAKTSYSTEM — EIN MEILENSTEIN IN CHINAS LANDWIRTSCHAFTLICHEM WACHSTUM

Fan Qingfu, ein 52jähriger Bauer aus der Provinz Hebei, kaufte zur Zeit des traditionellen chinesischen Neujahrs, welches auf den 13.Februar fiel, einen Korb Feuerwerkskörper. Als die Uhr die Mitternachtstunde schlug und das "Jahr des Schweines" einleitete, sandte Fan die Feuerwerkskörper in den nächtlichen Himmel, der schon durch die Raketen der anderen Dorfbewohner taghell erleuchtet war, womit sie feierten,

was sie im vergangenen Jahr erreicht hatten.

Die meisten Dorfbewohner hatten einen guten Grund zum Feiern. Für Fan waren es die 5 Tonnen Getreide, welche er aus den 0,86 Hektar Land erwirtschaftet hatte, die ihm vertraglich zur Bearbeitung überlassen worden waren, sowie die 2 500 Yuan (fast 25 000 ö.S.), welche er verdient hatte - und das neue Haus mit 8 Zimmern, welches er sich nun bauen konnte. Für die anderen Dorfbewohner mochten es ein neugekaufter LKW oder Traktor sein, eine ertragreiche Molkerei oder eine Hühnerfarm. Viele der Bewohner von Fans Dorf haben so eigentlich den Erfolg und die materiellen Früchte des "Familienkontraktsystems" gefeiert, dem nun im ländlichen Wirtschaftsleben eine zentrale Bedeutung zukommt.

Das Kontraktsystem, auch "System beruflicher Verantwortung" genannt, hat sich als so erfolgreich erwiesen, daß es nun in einem großen Maße auf wirtschaftliche Tätigkeiten in ganz China Anwendung findet. Dies gilt nicht nur für den landwirtschaftlichen Bereich, sondern auch für einige Unternehmen der Industrie, des Handels, des Transports, der Dienstleistungen und der wissenschaftlichen Forschung.

Die Wirtschaftsberater der chinesischen Regierung stimmen darin überein, daß die frühere Praxis des "Essens aus derselben großen Schüssel" - d.h. Landwirtschaft mit überzentralisierter Verwaltung und kollektiver Verteilung des Produktes - das Einkommen des Einzelnen von seiner Arbeitsleistung trennte, die Arbeitsfreude dämpfte und in vielen Fällen Gleichheit hinsichtlich der Armut herstellte. Alle Varianten des Verantwortungssystems haben ein Merkmal gemeinsam: den direkten Zusammenhang zwischen dem Einkommen der Bauern und der geleisteten Arbeit.

Nach vierjähriger Anwendung ist dieses Familienkontraktsystem, das den direktesten Zusammenhang zwischen Einkommen und Arbeitsleistung herstellt, als das beste anerkannt worden und wird nun in 78,8% aller Dörfer Chinas angewandt. Im Prinzip schließt jeder Bauernhaushalt einen Vertrag über die Bearbeitung eines Stück Landes ab und erhält ausschließliche Verantwortlichkeit für seinen Gewinn oder Verlust.

"Nach Erfüllung des Vertrages - d.h. Verkauf einer festgesetzten Menge an Getreide und Bezahlung der Bodensteuer an den Staat so-

wie Leistung eines festgesetzten Beitrags in Bargeld an das Kollektiv behält nun jeder Haushalt den Überschuß", faßte Lin Zili, ein führender chinesischer Nationalökonom, die Hauptvorteile des Systems für die Bauern zusammen.

Fan Qingfu sagte: "In der Vergangenheit wußte man nie, wieviel man am Ende des Jahres für seine Arbeit bekommen würde, aber nun ist alles völlig klar im Vertrag bestimmt, welchen man mit dem Kollektiv abschließt, so daß man weiß: je härter man arbeitet, desto mehr Einkommen wird man erzielen."

Als das System in den drei Jahren zwischen 1979 und 1981 in den ländlichen Gebieten eingeführt wurde, stieg die Arbeitsproduktivität um 7,1%, während in den 26 Jahren zwischen 1952 und 1978 der Zuwachs nur 2,7% betragen hat. Das Durchschnittseinkommen der Bauern, die individuelle Nebenproduktion nicht mit gerechnet, nahm um 31,3% zu. Zwischen 1978 und 1982 stieg der Wert der gesamten landwirtschaftlichen Produktion Chinas um 26%.

Für die einzelnen Bauernhaushalte bedeutet das System eine beträchtliche Verbesserung der Lebensbedingungen und in einigen Fällen das tatsächliche Erlangen von Reichtum, gemessen am chinesischen Standard - Scheunen voll Getreide und ein Sparguthaben auf der Bank - so daß viele sich nicht nur Fahrräder, Uhren und Nähmaschinen leisten können, welche lange Zeit im ländlichen Konsum an erster Stelle standen, sondern auch Fernsehapparate, Motorräder, Traktoren und Häuser.

In Fans Dorf, welches lange Zeit hindurch eines der ärmsten der Gegend war, wurden im letzten Jahr von Bauernhaushalten vier Lastwagen und 8 Traktoren angeschafft. Im ganzen Land hat die Anzahl der privaten Traktoren Ende 1982 eine halbe Million erreicht. Nach Lin Zili hat das Kontraktsystem zwischen einem Drittel und der Hälfte der landwirtschaftlichen Arbeitskraft freigesetzt. Die Arbeitskraft, welche beim Anbau der Feldfrüchte freigesetzt worden ist, wurde der Industrie, dem Handel und der Nebenproduktion, wie Vieh- und Geflügelzucht oder dem Transport- und Dienstleistungsgewerbe zugeführt. Nach Angaben des Allgemeinen Administrativbüros der Industrie und des Handels hat die Zahl der ländlichen Haushalte, welche anderen als landwirtschaftlichen Tätigkeiten nachgehen, Ende 1982 den Stand von 1,27 Millionen erreicht.

"In der Vergangenheit wurde viel Zeit auf den Feldern vertrödelt, aber jetzt braucht man nur 4 Monate für eine gute Arbeitsleistung auf dem vertraglich zugeteilten Land", sagte Wang Wei, der zwischen den Perioden der bäuerlichen Arbeit in der Provinz Hebei nach Peking geht und Bauarbeiten ausführt. In der Xizhaotong-Kommune in Hebei waren 1982 60% der gesamten Arbeitskräfte in der Industrie und im Nebengewerbe tätig und erzielten dabei 69,4% des Gesamteinkommens der Kommune von 11,7 Millionen Yuan. Typisch ist He Zengying, 53 Jahre alt, aus dem zur Kommune gehörenden Dorf Shijiazhuang, der sich 1982 zwei gebrauchte Drehbänke billig kaufte. Damit stellte er einfache Traktorenbestandteile für die Kommune her und verdiente dabei 1 500 Yuan. Der 52jährige Zhang Yuanhua aus demselben Dorf hält 4 Milchkühe, deren Milchprodukte ihm seit 1981 6 000 Yuan eingetragen haben.

Das Familienkontraktsystem ist jedoch kein Weg zurück zur individuellen landwirtschaftlichen Produktion: "Der Boden gehört noch immer dem Kollektiv", sagte Yan Shuzhang, der stellvertretende Kreisvorsitzende, zu dessen Kreis die Xizhaotong-Kommune gehört. "Das vertraglich zugemessene Stück Land ist wohl der Obsorge des Vertragspartners überlassen, dieser hat jedoch nicht das Recht, es zu verkaufen." Außerdem, so sagte Yan, würden die Bauern bei der Bearbeitung dieses Landes durch Staat und Kollektiv überwacht: "Die Bauern müssen den Plänen der höheren Autoritäten bezüglich der Art von Feldfrüchten folgen, welche sie anbauen, dem Kollektiv Beiträge für die öffentlichen Arbeiten sowie für Hilfsfonds für die Behinderten und kinderlosen Alten leisten." Das Kollektiv sorgt für ein einheitliches Management bei Bewässerung, maschinellem Pflügen, Samenzucht und Schädlingsbekämpfung - Tätigkeiten, welche für eine Familie oder eine kleine Gruppe entweder schwer oder unmöglich durchzuführen sind. Große Traktoren oder Bewässerungsgeräte werden normalerweise einer Gruppe von Bauern vertraglich überlassen, welche dann allen Haushalten gegenüber die Verantwortung für das Pflügen oder die Bewässerung übernehmen.

Es gibt auch andere Formen des Verantwortlichkeitssystems. So sind beispielsweise in der Lishuangdian-Kommune in einzelnen Dörfern Bewässerungsgesellschaften eingerichtet worden, die sich um alle Bewässerungsarbeiten und -ausrüstungen annehmen. Über ihnen steht eine allgemeine Bewässerungsgesellschaft auf Kommunenebene, welche ihre Arbeit überwacht und koordiniert. Die

Bauern müssen nur einen Wasserschein kaufen, um ihr Land bewässern zu lassen.

"Das Kollektiv ist keineswegs verschwunden", sagte Yan. "Es kümmert sich noch immer um alle Schwierigkeiten, welchen sich die Bauern gegenübersehen." Das Verantwortlichkeitssystem habe aber auch einige Probleme gebracht, sagte Yan einschränkend. "Eines ist das plötzliche Auftreten von überflüssiger Arbeitskraft, welches im früheren System, da eine Anweisung des allmächtigen Verantwortlichen des Dorfes oft end- und nutzlose Arbeit bedeuten konnte, nicht offen zutage trat", sagte er. "Wir haben jenen zu helfen, welche nicht so erfinderisch wie manche andere beim Auffinden von Nebenerwerbsmöglichkeiten sind."

Ein anderes Problem liegt im Mangel an bäuerlichen Fachkenntnissen in vielen Haushalten mit einem jungen Oberhaupt. "In der Vergangenheit hat eine Person - der Verantwortliche für das Dorf - alles organisiert", sagte Yan. "Nun stellt es sich heraus, daß junge Bauern dem kompletten bäuerlichen Arbeitsvorgang total unvorbereitet gegenüberstehen." Das Resultat waren intensive Anstrengungen der Bauern, landwirtschaftliche Technologie zu lernen. Um diesem Bedürfnis entgegenzukommen, hat das Amt für Freizeitfortbildung des Kreises Zhengding in 193 Dörfern 335 Abendschulen eingerichtet, welche von insgesamt 12 330 Bauern besucht werden.

Das Familienkontraktsystem ist nun ein anerkanntes Element der staatlichen Politik in den ländlichen Regionen Chinas geworden.

"Das Verantwortungssystem muß für eine lange Zeit beobachtet werden", sagte Hu Yaobang, Generalsekretär der chinesischen Kommunistischen Partei. "Was wir nun zu tun haben ist, es allmählich zu perfektionieren. Auf keinen Fall dürfen wir rasche Veränderungen gegen den Willen der Massen durchführen, und noch weniger dürfen wir rückwärts gehen."

Harry Sichrovsky, Wien

SIEBEN SCHICKSALSSCHWERE JAHRE

Tonbandaufzeichnung eines Gesprächs mit Eva Siao

Ich kenne Eva Siao (Xiao) seit vielen Jahrzehnten. Ihre Biographie liest sich wie ein Märchenbuch. Vor mehr als 70 Jahren als Tochter eines Breslauer Arztes geboren, studierte sie in München Fotografie und Film. 1934 wird sie von ihrem Bruder, damals Dirigent des Stockholmer Opernorchesters, mit einer Reise in die Sowjetunion beschenkt. Im Kurort Gagri am Schwarzen Meer ist ihr Tischnachbar zufällig Emi Siao (Xiao San), ein Schul- und Jugendfreund Mao Zedongs, Dichter und Übersetzer, der seine Studen- tenzeit mit Zhou Enlai und Deng Xiaoping in Paris verbracht hat. Am nächsten Morgen findet Eva auf ihrem Frühstückstisch einen Strauß roter Rosen. Es ist ihr 23. Geburts- tag und der Beginn eines Lebens wie im Traum: Heirat mit Emi, Flug zu Mao's Haupt- quartier in Yan'an. Drei Söhne werden ge- boren, je einer in Moskau, Yan'an und Pe- king. Nach der Befreiung wird Eva Film- und Fotoreporterin, Fernsekhorrespondentin der DDR in China. Am 17. Oktober 1964 wird Eva durch persönliches Dekret Zhou Enlais chi- nesisische Staatsbürgerin. Ein glückliches, zufriedenes, interessantes Leben - das am 23. Juni 1967 plötzlich zerschlagen wird, auf Befehl der Frau des Freundes Mao, die an der Spitze der Kulturrevolution steht. Davon hat mir Eva Siao in vielen Stunden erzählt...

H.S.: Wie war das während der Kulturrevo- lution, wie hat sich das abgespielt?

E.S.: Die Kulturrevolution hat ja eigent- lich schon 1965 angefangen, zuerst war das nur in den Zeitungen, schriftliche Sachen.

H.S.: Ja, die Shanghaier Artikel usw.

E.S.: Soweit ich mich erinnere, ging es dam 1966 richtig an mit den Roten Garden. Ich muß ganz offen sagen, zuerst haben wir an alles geglaubt, weil die Losung war: mit

geistigen Waffen kämpfen und nicht mit wirklichen Waffen. Es sollte eine ideologi- sche Revolution sein, Mao wollte den Feuda- lismus ausrotten und die Bürokratie, Mao wollte endlich mal Schluß machen und wollte das, wie das ja immer in seinen Bewegungen war, ideologisch machen, um Gottes Willen nicht tötlich werden. Da sind ihm sofort die Zügel aus den Händen gerissen worden, denn da ist ihm die Jiang Qing rausgesprun- gen. Sie war ja früher nie politisch tätig, jedenfalls nicht offiziell. Ich weiß selbst nicht, wie es war, doch dann hat sie sich mit Lin Biao zusammengetan, sie haben in Shanghai zusammengearbeitet, ich weiß gar nicht, ob das offiziell war, doch sie war die erste, die die Sache umgedreht hat. Nur geistig, das geht nicht, meinte sie, man muß Waffen in die Hand nehmen, schließlich dieses Riesenvolk, das chinesische Volk, man kann sich ja nicht einbilden, daß die alle umerzogen waren nach der Revolution, nach so kurzer Zeit; und da sind natürlich alle rausgesprungen, die darauf gewartet hatten, einen Umsturz zu machen.

H.S.: Wie seid ihr dann direkt davon be- troffen worden?

E.S.: Das ging ja alles ziemlich langsam, 1966 wurden noch keine Leute verhaftet oder jedenfalls so wenige, daß niemand davon wußte. Zuerst hat sich alles auf den Straßen abgespielt, diese Roten Garden haben dann soviel angestellt, die Straßenschilder um- geändert in der Nacht, den Mädchen die Zöpfe abgeschnitten, lauter Unsinn und Quatsch, und dann sind sie in die Häuser eingedrungen. Mao hat damals gesagt, in drei Jahren Kulturrevolution lernt man mehr als in zehn Jahren Schule und Universität. Die Schulen waren faktisch geschlossen, die Kinder ha- ben nichts mehr gelernt. Bahnfahrten waren frei, ich mische jetzt vielleicht einiges durcheinander, aber alles hat sich vor Juni 1967 zugetragen. Alle Jugendlichen und Er- wachsenen konnten im ganzen Land kostenlos herumfahren und überall wurden die Leute aufgefordert, ihnen Quartiere zu geben. Dann diese Millionenmeetings am Tian'an-men, wo Mao die Leute anfeuerte.

Emi hat aus Gesundheitsgründen schon lange nicht mehr gearbeitet, er hat geschrieben, doch war er nicht mehr offiziell, er ist nicht mehr ins Büro gegangen. Wir wurden schon ziemlich früh abgehängt durch diesen Kang Sheng (früherer Geheimdienstchef), der eigentlich der Hintermann der Viererbande war, was damals niemand wußte. Ich kannte ihn seit 1934 und Emi natürlich viel länger,

und er war immer furchtbar freundlich zu uns. Wir haben nie gewußt, was er eigentlich macht, doch man fing an, Emi schon seit 1962 und 1963 zu verdächtigen. Ich war damals Journalistin für ein ausländisches Fernsehen, da haben wir es nicht so gefühlt, aber mit der Zeit bekamen wir es zu fühlen. Emi wurde nicht mehr gedruckt, er wurde zu keinen Meetings mehr gerufen und wir konnten nicht begreifen, was los war. Nachher haben wir gehört, daß es Kang Sheng war, der überall ausgestreut hat, wir beide seien Spione und unzuverlässig.

Natürlich haben wir versucht ins Reine zu kommen. Wir wußten ja, daß was los war, wir haben überall rumgeschrieben, doch sind wir überall auf verschlossene Türen gestoßen. Ich hab dann die Arbeit für den DDR-Fernsehfunk aufgegeben, weil es gar keinen Sinn mehr hatte. Ich habe auch in China keine Arbeit mehr bekommen und kein Mensch wußte, warum. An die obere Leitung kam ich nicht heran und weiter unten sagte man mir: Ach, es gibt jetzt keine Arbeit, es ist schwer, Arbeit zu bekommen. Im Juni 1967 wurden wir dann verhaftet, erst ich, Emi nach mir. Sie kamen von der Miliz in unser Haus und ich war noch sehr freundlich und sagte: "Setzt euch doch bitte", und da sagte einer zu mir: "Du bist verhaftet!" Das kam wie ein Blitz vom heiteren Himmel, nie habe ich gedacht, daß in China so etwas passieren kann, auch nicht in der Kulturrevolution. Vorher waren ein paar Leute verhaftet worden, das haben wir gar nicht ernst genommen, erst mit uns fing diese Verhaftungswelle an. Emi war nicht zu Hause, und den Kindern hat man gesagt, das wäre Untersuchungshaft, das würde sich alles klären, und da waren sie ganz ruhig. Doch daß sie sieben Jahre dauern würde, diese Untersuchungshaft, das hat sich niemand gedacht.

H.S.: Und wo haben sie Dich dann hingebracht?

E.S.: Sie haben mich in ein Gefängnis außerhalb von Peking gebracht und ich hab mir natürlich eingebildet, ich sei die einzige, und hatte keine Ahnung, daß Emi nach einer halben Stunde auch verhaftet worden war. Als er nach Hause kam, haben sie ihn sofort verhaftet, er wußte, daß ich verhaftet war, doch ich wußte nichts von ihm und dachte immer: warum holt er mich denn nicht raus? Und ich hab eigentlich erst nach Jahren davon erfahren, daß er auch verhaftet war.

H.S.: Wie war das dann im Gefängnis, war es sehr schlimm?

E.S.: Nein, nein, überhaupt nicht, und viele sagen, das Gefängnis hat uns das Leben gerettet. Es gab verschiedene Gefängnisse. Das war so ein Modellgefängnis, wo auch die höheren Kader eingesperrt waren und Ausländer, und da ging's ziemlich ordentlich zu. Ich nehme an, daß nach einigen Monaten das Gefängnis von der Armee übernommen wurde, es war Ordnung, doch man war eingeschlossen und allein. Ich war in Einzelhaft, aber jetzt muß ich feststellen, daß das natürlich besser war als mit anderen Leuten.

H.S.: Du hast also nichts von den anderen gewußt?

E.S.: Keine Ahnung, ich habe jahrelang gewartet, habe mir immer eingebildet, ich wäre die einzige und hatte keine Ahnung, daß Tausende verhaftet waren. Man war so isoliert, da drang nichts durch. Nach einhalb Jahren bekam ich die "Volkszeitung" zu lesen, aber da stand ja auch nichts drin.

H.S.: Hat es jemals eine Anklage gegen Dich gegeben?

E.S.: Man wurde zu Verhören gerufen, man sollte alles erzählen. Aber wenn man nichts zu erzählen hat? Sieben Jahre lang ist das natürlich nicht einfach! Ich hab Materialien zusammengestellt, natürlich hat man da mal eine Unwahrheit geschrieben, bloß um die Leute loszuwerden, und dann fanden sie das Material wunderbar. Sowie man eine Lüge geschrieben hat, waren sie außerordentlich zufrieden, aber meine Lügen waren auch so lächerlich, damit konnten sie eigentlich auch nichts machen. Ich hatte Tagebücher. Tagebücher schreibt man, weil man sich nicht erinnern kann, als eine Art Nachschlagematerial. Die haben sie auch noch aus dem Deutschen übersetzt. Dann fragten sie z.B.: Was hast du am 5. April 1960 gemacht? Woher kann ich das wissen? Aber du hast doch ein Tagebuch geschrieben! Du mußt es wissen. So blöde Fragen waren es. Also, nichts wissen löst keine Probleme. Und da fing man an, sich etwas auszudenken, damit sie einen in Ruhe ließen. Aber nur ziemlich harmlose Sachen, sie hatten je die Tagebücher, wenn ich dann was anderes sagte, würden sie trotzdem sagen, ich habe gelogen. Das ging so sieben Jahre. Mit der Zeit wurde das besser, vor allem die "Bedienung" in so einem Gefängnis, wenn sie merkten, daß man nicht so ein Schwein ist, wie das gesagt wurde.

Ich habe mir dann ein ganz gutes Leben eingerichtet, aber eingeschlossen ist eingeschlossen. Immerhin, ich habe sehr viel ge-

lernt, ich habe mit der Zeit Bücher bekommen, ich habe Chinesisch gelernt, ich habe auch Schreiben gelernt, ich mußte alle Materialien Chinesisch schreiben, ich habe das nie können. Also, um ehrlich zu sein, war das für meine Entwicklung eine außerordentlich nützliche Zeit, aber das soll die Geschichte um Gottes Willen nicht beschönigen. Denn ich weiß, wie andere Menschen gelitten haben, die selbst in diesem Gefängnis zu Tode gefoltert wurden. Es kam immer darauf an, ob jemand dieser Viererbande ein besonderer Dorn im Auge war oder nicht. Bei Emi und mir war es wahrscheinlich nur, daß sie uns mundtot machen wollten. Wir hatten ihr (Jiang Qing) ja nie etwas getan, wir wußten auch nicht viel von ihr. Hauptsächlich schikanierte sie die Leute, die etwas von ihrer Vergangenheit wußten. Die wollte sie überhaupt aus der Welt schaffen, und das hat sie ja auch getan. Nur, Emi wußte zu viel von der Revolution und von Mao, und da wollte sie uns einfach mundtot machen. Wir saßen einfach im Gefängnis, man hat uns nichts getan, auch Emi nicht. Wir haben uns ja später darüber unterhalten.

Und da war eine ganz komische Geschichte, als Anna Louise Strong starb, das war 1970, glaube ich, da war gerade ein Verhör mit mir und ich wollte mich reinwaschen und ich habe gesagt, Anna Louise Strong hat sich wie eine Mutter zu mir benommen, die hat mich geliebt, sie war so nett zu mir. Da haben sie gesagt, die ist gestorben, das kannst Du heute in der Volkszeitung lesen. Und das Komische war, am 1. April bekam ich plötzlich keine Zeitung. Ich fragte: warum, wieso? Das muß ein Mißverständnis sein. Und als wir dann rauskamen, hat Emi gesagt, er hat auch am 1. April keine Zeitung bekommen. Da haben wir festgestellt, das war das Begräbnis und das Trauermeeting, und wahrscheinlich fehlten da so viele unserer Bekannten und da dachten sie wahrscheinlich, wenn wir das sehen, werden ja unsere Gehirne arbeiten und wir würden uns denken können, daß die auch alle verhaftet sind.

Natürlich haben wir uns, als wir rauskamen, furchtbar viel unterhalten über all diese Sachen. Das war das, wovon sie am meisten Angst hatten, daß die, welche herauskamen, sich treffen und über alles reden. Deshalb haben sie die Leute in alle Winde verstreut, als sie entlassen wurden. Wir wurden ein Jahr früher als die anderen entlassen, weil Emi schon am Tode war, er war totkrank, wahrscheinlich haben sie Angst gehabt, daß er ihnen im Gefängnis abkratzt. Er war im

Krankenhaus und da haben sie ihn rausgelassen und mich auch. Aber die anderen wurden gleich aus dem Gefängnis in alle Himmelsrichtungen geschickt, wir blieben in Peking.

H.S.: Wo waren die Kinder in dieser Zeit?

E.S.: Ach, das war ganz verschieden. Die haben natürlich alle zu leiden gehabt. Lion, der Kameramann, der war in einer Kadernschule. Das war ja von Mao sehr schön gedacht, daß die Leute, die den ganzen Tag herum-sitzen, mal einen Monat im Jahr körperlich arbeiten, aber das war so ein halbes Konzentrationslager. Ein Kameramann, ein Mann mit Hochschulbildung, hat vier Jahre Schweine gefüttert. Als wir nach Peking zurückkamen, hat man ihm auch keine Arbeit gegeben. So lange wir nicht rehabilitiert waren, haben wir furchtbar viel darunter gelitten. Mein zweiter Sohn war im Nordosten, hat Russisch gelehrt. Man hat ihm drei Jahre überhaupt keine Arbeit gegeben, seine Schwiegereltern haben ihn so durchgebracht.

Der Kleine war in einer Pekinger Schwimmmannschaft, das weißt du vielleicht noch? Den haben sie hinausgeschmissen. Er wollte, professioneller Schwimmer werden. Erst mußte er dort aufräumen, dann haben sie ihn aufs Land geschickt und später in die Fabrik, dort war er zehn Jahre und man hat ihn nicht einmal machen lassen, was er gerne machte. Er war in einer Motorradfabrik, er repariert furchtbar gerne. Weil er das gerne wollte, durfte er es nicht machen. Er hat natürlich nichts gelernt, er hat überhaupt kein Wissen gehabt, er war am schlimmsten dran von allen. Er ist vor zwei Jahren nach Amerika gegangen und es hat sich herausgestellt, daß er ein sehr kluger Junge ist. Er hat dort Stipendien bekommen und er lernt jetzt International Management. Er hat sich gut bewährt, er hat Englisch in einem Jahr so fantastisch gelernt, daß ihm niemand anhört, daß er Ausländer ist. Er hat so gute Noten bekommen, daß man ihn im Sommer nach Oxford zu einem Spezialstudium geschickt hat, alles auf Staatskosten. Jetzt ist er wieder in Arizona. Er ist ein guter Patriot, er schreibt in jedem Brief, er macht das, um etwas für China zu tun. China sollte sich freuen, daß es solche Menschen gibt.

H.S.: Wie ist es dann zu Eurer Entlassung gekommen?

E.S.: Das kam ganz plötzlich. Ich habe erst nachher erfahren, daß Emi schwer krank war. Da haben die Kinder in ihrer Angst an Zhou Enlai geschrieben. Schon etwas schlauer ge-

worden, konnten sie es einrichten, daß er persönlich den Brief bekam.

H.S.: Es war sicher nicht so leicht, an ihn heranzukommen?

E.S.: Nein, nein, aber sie haben das gemacht - wie sie das erreicht haben, weiß ich nicht. Damals haben die Leute schon zusammengehalten. Er hat auf jeden Fall den Brief bekommen und er hat sofort den Befehl gegeben, daß man Emi das Leben retten muß, egal, worum es ging, man sollte ihm auch die teuersten Medikamente geben. Und man hat ihm wirklich das Leben gerettet. Sie haben ihn und mich dann freigelassen. Aber sie haben gesagt, ihr seid Spione, muckt nur nicht auf und versucht nicht, euch zu beklagen, sonst kommt ihr sofort wieder zurück. Es gab eine Menge Regeln, wir mußten uns ständig melden, wir durften nicht mit Ausländern verkehren. Mit Chinesen durften wir, aber auch die Chinesen, die zu uns kamen, wurden beobachtet. Emi war noch im Krankenhaus, bis er entlassen wurde, und ich kam sofort nach Hause. Ich wußte überhaupt nicht, was los war, wir waren buchstäblich unter Hausarrest. Wir wurden gerade an Emis Geburtstag rausgelassen, da war er 78. Erst 1979 wurden wir rehabilitiert, das waren noch fünf Jahre. Es waren ja Hunderttausende, es ging nicht von heute auf morgen, das mußte man auch verstehen. Wir wurden nach und nach rehabilitiert, zuerst hat man Emi in ein sehr gutes Krankenhaus gegeben, unter guter ärztlicher Aufsicht, dann habe ich Arbeit bekommen, noch bevor wir rehabilitiert waren.

H.S.: Was konntest Du machen?

E.S.: Ich war in der Xinhua, das war ja meine erste Stelle in China. Dann bin ich zum Fernsehen gewechselt, auch mit Erlaubnis der Xinhua, und dann haben sie mich wieder zurückgenommen, als Fotografin. Ich konnte wieder mit Ausländern zusammenkommen, ich konnte nach Beidaihe fahren, und als wir in Beidaihe waren - Emi war wieder im Krankenhaus - haben wir ein Telegramm bekommen, wir sollten zurückkommen, man wird uns rehabilitieren. Wir sind ins Krankenhaus gefahren, dort war jemand von der Staatssicherheit, vom Schriftstellerverband und vom Kulturministerium, und die gaben uns ganz offiziell ein Papier, das wir unterschreiben mußten. Da haben wir uns noch ein bißchen herumgestritten, es war nicht alles korrekt, doch sie haben alles geändert und wir haben dann endgültig unterschrieben. Es stand drin, daß wir völlig rehabilitiert sind, daß nichts vorlang. Wir haben ein Verzeichnis

zusammengestellt von den Leuten, die unsertwegen gelitten hatten, erstens mal die Kinder, auch Verwandte und Freunde, auch Leute, die früher mit mir gearbeitet hatten, meist junge Leute, an den Arbeitsplätzen.

Also Emi hat seine Tagebücher schon sehr früh zurückbekommen, er hat drum gebeten und das ZK - es war ja gespalten, die Viererbande und der andere Teil haben miteinander gefochten, der gute Teil hatte Emi die Tagebücher zurückgegeben - und da konnte er schon etwas arbeiten. Nachdem wir rehabilitiert wurden, haben sie uns absolut alles zurückgegeben, Tagebücher, Briefe, Fotos, auch meine Filme, sie hatten alle meine Filme konfisziert, das bekamen wir alles zurück.

Man hat mich wieder ins Ausland fahren lassen, völlig frei, ich habe dann hier über Europa berichtet. Viele Leute, die früher auch im Gefängnis waren, fahren jetzt wieder weg, in der Sowjetunion wäre das nicht möglich gewesen.

H.S.: Habt ihr irgendeine finanzielle Entschädigung bekommen?

E.S.: Emi ja, ich aber nicht, weil ich ja damals nicht für China gearbeitet habe. Emi hat alle Gehälter zurückbekommen und wieder sein altes Gehalt. Ich bin jetzt Expertin und bekomme ein Expertengehalt, was ich früher nicht hatte, aber schließlich arbeite ich seit 30 Jahren für China, und daß ich so lange auf Eis gelegt war, war nicht meine Schuld. Als Entschädigung haben wir diese Wohnung bekommen, unser altes Haus war völlig verfallen, du warst doch bei uns? In dieses alte Haus haben sie uns, als wir zurückkamen, eine andere Familie hineingesetzt um uns auszuspionieren. Das war ganz offensichtlich und zwar in diese drei Räume, wo wir oft Gäste hatten, die wurden dann für sie abgeteilt und diese Leute wohnen immer noch dort.

H.S.: Wie siehst Du nun die ganze Geschichte rückblickend, welche Lehren kann man daraus ziehen? Ist Dein Vertrauen in den Sozialismus erschüttert?

E.S.: Nicht die Spur, nein, in der Praxis ist etwas schiefgegangen, ja, aber daran sind ja nicht Marx und Engels oder Lenin schuld. Weißt du, ich bin überhaupt ein Gefühlsmensch, ich habe eigentlich niemals Revolutionstheorie gelernt, ich habe viele Jahre rein gefühlsmäßig dem Kommunismus zugestimmt. Mir gefiel das alles sehr, richtig gelernt habe

ich eigentlich erst, als ich schon 50 Jahre alt war. Da hab ich angefangen zu lernen, und vor allem in den sieben Jahren Gefängnis hab ich gelesen, Marx, Engels, Lenin und auch Stalin, und Mao natürlich habe ich halb auswendig gelernt. Das habe ich auch deutsch und russisch bekommen, aber auch chinesisches, da konnte ich lernen und vergleichen. Ich habe wirklich eine gute Studienzeit gehabt. Am Anfang, als ich ins Gefängnis kam, dachte ich, das wäre alles ein Mißverständnis, das ist die Partei und die Partei hat recht. Ich habe sehr an die Partei geglaubt, vor allem an die chinesische, obwohl ich nie ein Parteimitglied war. Nachher habe ich natürlich gemerkt, daß da etwas nicht in Ordnung ist. Man liest ja auch zwischen den Zeilen, aber ich hab nie den Glauben an den Fortschritt, an das Gute verloren, sonst hätte ich die Jahre nicht durchgestanden. Ich war völlig überzeugt, daß die Geschichte vorwärts gehen muß, selbst wenn es im Zickzack oder irgendwelchen Bogen geht.

Die Kulturrevolution war tiefstes Mittelalter, wie die Inquisition oder sonst etwas, aber hier in China fand ich es trotzdem wunderbar, daß sie wirklich alles zugegeben haben. Diese Offenheit hat mir gefallen. Zum Beispiel die Filme, die jetzt gemacht werden, ich kann nicht sagen, daß sie erstklassig sind, aber vieles bringt die Wahrheit über die Kulturrevolution, wenn es auch oft sehr kitschig ist, manchmal nicht ganz genau, aber man kann doch alles aus sich heraus-spucken und jetzt passiert einem dafür nichts.

Im Juni 1974 haben mich die Kinder zum ersten Mal besucht, nach genau sieben Jahren. Sie waren völlig erschlagen, als sie mich sahen. Ich war fröhlich und nett angezogen und sie hatten gedacht, nach sieben Jahren treffen sie so ein verzweifelter altes Mütterchen. Die konnten sich vor Staunen nicht fassen, und als ich dann rauskam und alles, was ich sagte, war so optimistisch, sagte mein Jüngster, weißt du was, Mama, ich muß mal einige Freunde einladen, du mußt ihnen erzählen, denn meine Freunde sind alle so pessimistisch. Und daß jemand, der so viel mitgemacht hat, noch so viel Optimismus hat, das mußt du mal meinen Freunden und Kollegen erzählen. Die Kinder haben immer wieder neue Leute ins Haus gebracht, und sie waren alle erstaunt, und unbewußt war das die beste Propaganda. Ich glaube an alles, und warum nicht, schließlich hat man uns rehabilitiert und nicht nur uns. Wir sind keine Ausnahme, und da Emi wirklich eines der äl-

testen Parteimitglieder ist, der die ganze Revolution mitgemacht hat, und da er so krank ist, hat man ihm eben diese Wohnung gegeben. Er liegt jetzt im besten Krankenhaus von Peking und man hat ihm zum zweiten Mal das Leben gerettet.* Am 15. Mai 1982 wäre er fast draufgegangen, da hat man ihm eine Kehlkopfoperation gemacht und hat ihn dadurch gerettet. Daß er das noch einmal überstanden hat, machte auch nur sein Optimismus, da sind wir uns völlig einig. Wenn er nicht diesen fantastischen Optimismus gehabt hätte, hätte er es nicht überlebt, er hat keinen Augenblick daran gedacht, daß er sterben könnte. Er hat noch Aufgaben, er muß noch schreiben, er muß noch den Leuten alles erzählen und jetzt, wo man ihm sagte, wie schwer krank er war, glaubt er das nicht. Er war bewußtlos und hatte keine Ahnung, was alles vor sich ging. Jetzt begreift er eine ganze Menge wieder und ist ganz fassungslos, was da war und wieder hat ihm unser neuer Vorsitzender das Leben gerettet, er kam und sagte, man müßte ihn retten, er ist einer der letzten und hat noch viel zu tun.

H.S.: Denkst Du manchmal darüber nach, welche Garantie es geben könnte, daß sich diese Geschichte nicht wiederholt?

E.S.: Dafür kann niemand eine Garantie geben, aber ich habe das Gefühl, je pessimistischer man ist, je pessimistischer das Volk ist, desto früher kann sich so etwas wiederholen. Man muß ein bißchen an die Zukunft denken und ich finde, jeder muß mithelfen. Viele sagen, ja, was kann ich denn schon machen? Das könnte ich ja auch sagen. Ich habe vor, meine Autobiographie zu schreiben. Ich glaube, wenn ich wahrheitsgemäß meine Erfahrungen schreibe, so kann das für die Jugend eine Hilfe sein, daß man den Mut nicht verliert. Ich glaube an den Kommunismus, das ist das Beste für die Welt, jedenfalls so, wie sich das Marx und Engels gedacht haben. Daß das niemand durchgeführt hat, daran ist wahrscheinlich niemand schuld.

H.S.: Habt ihr das Gefühl, daß jetzt ein großer Teil der Bevölkerung, besonders der Jugend, verwirrt ist?

E.S.: Verwirrt ja, es ist auch sehr schwierig, denn die jungen Leute haben ja die Revolution nicht mitgemacht, die sind alle nach der Revolution geboren, es ist ja schon 33 Jahre her, aber wenn man es nicht miterlebt hat? Jemandem es jetzt in Filmen zu zeigen oder miterleben ist ein großer Unterschied. Auch wenn du hier den Ausländern hun-

dertmal über die Kulturrevolution erzählst. Den Faschismus haben fast alle Leute am eigenen Leib erlebt in ganz Europa, aber die Kulturrevolution gab es eben nur in China und es ist sehr schwer, das jemandem zu erklären.

H.S.: Ich kann mir vorstellen, daß eine ganze Generation sich abseits fühlt.

E.S.: Also, mit Marxismus kann man denen jetzt nicht kommen, aber man kann es ja in andere Worte kleiden, Kommunismus bedeutet immer noch das Gespenst, das umhergeht. Er hat sich eben nicht bewährt, weil man ihn falsch angewendet hat, jeder unter einer anderen Flagge. In der Kulturrevolution haben sich die Leute totgeschlagen unter der Flagge der Ideen von Mao Zedong. Ich glaube doch, daß es in China aufwärts geht, es gibt schon so viele Freiheiten, die es früher nicht gab. Demokratie ist auch so ein Wort, aber die jetzige Regierung versucht, den Menschen das Leben ein bißchen besser zu machen, das kann man nicht von heute auf morgen.

Auch diese sture Einstellung, daß alles sozialistisches Eigentum ist, wird zurückgedrängt, man läßt den Bauern jetzt auch Privates, sie können nach Peking kommen und das, was sie übrighaben, können sie verkaufen, das ist für die Bauern gut und für die Bevölkerung gut. Ich kann jetzt hinuntergehen und von den Bauern Obst und Gemüse kaufen, es ist vielleicht etwas teurer, aber ich kann es kaufen und muß nicht weiß Gott wohin laufen. Auch die arbeitslose Jugend kann kleine Restaurants und Teestuben aufmachen, ich hab gehört, ein Photograph am Tian'an-Men verdient einen Haufen Geld. Damals, dieser ganze Quatsch mit dem Revisionismus, davon redet kein Mensch mehr. Wie ich im Gefängnis war, habe ich in einer Zeitung gelesen, von Balzac bis Tolstoi sei alles Revisionismus, auch in der Musik. Ein Werk, das keinen revolutionären Titel hatte, war revisionistisch, Beethoven war verpönt, diese Jiang Qing hat wirklich alles mit Füßen getreten, aber Neues hat sie nicht gemacht.

Wenn man den Glauben verliert, dann hat das Leben überhaupt keinen Sinn. Ich bin ja in einer bürgerlichen Familie aufgewachsen. Bis ich 20 Jahre alt war, hatte ich das Wort Kommunismus oder Oktoberrevolution überhaupt nie gehört. Ich hatte keine Ahnung, erst viel später habe ich davon gehört, es hat mich aber sofort sehr begeistert. Ich muß ein Gefühl dafür gehabt haben, aber vielleicht macht man mit Gefühl eine bessere

Propaganda als mit all den politischen Phrasen. Immer, wenn ich nach Deutschland kam und über China erzählte, war das sehr impulsiv und sehr natürlich und ohne Leitartikelphrasen, es hat die Leute sehr beeindruckt.

H.S.: Du hast also nie daran gedacht, China zu verlassen, etwa aus Verbitterung oder Enttäuschung?

E.S.: Nein, ich werde zwar nie Chinesin werden, aber ich bin so verwachsen mit China, ich hab so viel durchgemacht so viele Jahrzehnte, ich liebe China und hasse diese Viererbande, aber da kann ja das Volk nichts dafür, ich liebe dieses Volk!

* *Emi Siao ist im Februar dieses Jahres siebenundachtzigjährig in Peking gestorben.*

Kürzlich wurde Eva Siao in das Nationale Komitee der Politischen Konsultativkonferenz gewählt.

Ma Weizhi, Wuhan

FRANZ KAFKA UND SEIN WERK IN CHINESISCHER SICHT

Zu Lebzeit Kafkas, als er seinen Freunden seinen Roman "Der Prozeß" vorlas, löste er ein Gelächter aus. Heutzutage aber ist wohl niemand mehr da, der sich seinen Werken gegenüber spöttisch verhält. Im Gegenteil, mit der Zeit wird er mehr und mehr geachtet auch von Leuten, die nicht nur zum allgemeinen Leserkreis gehören. Es sind eine Reihe namhafte Schriftsteller und Literaturkritiker darunter. Auch sie bringen ihre Wertschätzung gegenüber den Werken Kafkas zum Ausdruck, jenes Meisters, der leider zu früh von uns gegangen ist. Auch in China betrachtet man ihn als Vorkämpfer der modernen Literatur, als hervorragenden Meister unseres Jahrhunderts. Seine Stellung in unserer Zeit kann mit der Dantes, Shakespeares oder Goethes zu ihrer Zeit verglichen werden. Er beeinflußt nicht nur die Schriftsteller, denn er war einer, der den Zeitgenossen die Leiden zeigte. Heute kommt der Kafka-Forschung große Bedeutung zu.

Kafkas Werke, sowohl seine Erzählungen als auch die Romane, verbergen hinter dem Schein einer alltäglichen, bisweilen sogar grotesken Darstellung tiefgreifende Sinnzusammenhänge, die zum Nachgrübeln veranlassen. Oft wird behauptet, daß Kafkas Werke ein bleibendes, undurchdringliches "Dunkel" enthalten. Dies hält die Diskussion dauernd in Gang. Dies gilt heute auch in Volkschina.

Diese Welle des Einschätzens, Interpretierens, Studierens der Kafka-Werke kam in den fünfziger Jahren von Westen nach Osten. Wie wir wissen, ändern sich auch in der Sowjetunion und den osteuropäischen Ländern die Ansichten der Autoren und Theoretiker, die ursprünglich gegen Kafka eingestellt waren. Sie huldigen heute fast ausnahmslos den Werken von Kafka.

Als Beispiel können wir vielleicht Paul Reimann aus der DDR nehmen. Soviel wir wissen, hat Reimann über Kafka im Jahre 1957 eine Abhandlung verfaßt. Er hat fast dieselbe Wertschätzung gegenüber Kafka wie alle westlichen Literaturkritiker. Er kommt ebenfalls zu der Schlußfolgerung, daß die Werke Kafkas hohen literarischen Wert hätten. Er sei ein literarisches Genie.

Kafka war einer der ersten Autoren, die bereit waren, Sozialprobleme anzuschneiden und Sympathie für die Werktätigen zu beweisen. Kafka hat selbst wohl kaum geahnt, daß er von der Nachwelt auf solche Weise geschätzt würde.

Franz Kafka, geboren im Juli 1883 in Prag, der damaligen österreichisch-ungarischen Monarchie, gestorben an Lungentuberkulose im Juni 1924 in einem Vorort von Wien, hat nur 41 Jahre gelebt. In seinem verhältnismäßig kurzen Leben war er nur wenig länger als zehn Jahre schriftstellerisch tätig. Kurz vor seinem Hinscheiden hat er seinen nahen Freund Max Brod gebeten, alle seine Werke, Briefe und Tagebücher zu verbrennen.

Ein Glück, daß Brod entgegen den Wünschen des hinscheidenden Freundes das gesamte Schrifttum aufbewahrt hat. Nicht nur das, Brod hat in den folgenden Jahren die Werke Kafkas geordnet und herausgegeben. So hat Brod der Schatzkammer der Weltliteratur ein kostbares Kleinod bewahrt.

Dennoch ist der Name Kafka für die chinesischen Durchschnittsleser nicht allzu bekannt. Während der vierziger und fünfziger Jahre, als in der literarischen Welt bereits eine rege Diskussion über Kafkas Werke herrschte,

haben wir in China so gut wie gar nichts von Kafka gehört. Erst während der zweiten Hälfte der sechziger Jahre haben sich einige wenige Literaten und Literaturforscher damit befaßt, einige Werke Kafkas ins Chinesische zu übersetzen, aber auch nur deshalb, um die repräsentativen Werke der Strömungen der modernen Zeit besser zu verstehen. Darunter befanden sich "Die Verwandlung", "Das Urteil", "Die Strafkolonie", "Der Prozeß" und sein letzter Roman "Das Schloß". Das Werk wurde aus verschiedenen Gründen erst in den achtziger Jahren herausgegeben, wodurch die chinesischen Leser endlich Kafka die notwendige Aufmerksamkeit schenken. Daß Kafka keineswegs ein reaktionärer oder dekadenter Autor war, steht bereits außer Zweifel. Anfangs neigt man stets zu der Ansicht, daß in seinen Werken eine durch und durch pessimistische Atmosphäre herrscht. Die Handlungsstruktur bietet eine bedrückende, groteske, ja, eine mysteriöse Färbung, so daß man nicht durchschauen kann, was der Autor ursprünglich im Sinne hat. So nennt man seine Werke geradewegs "reaktionär" und "dekadent". Nach der heute in China vorherrschenden Ansicht weisen Kafkas Werke zwar eine pessimistische Tendenz auf, aber dies hat mit "Dekadenz" oder "Verfall" nichts zu tun. Die Hauptfigur K. im "Prozeß" findet sich eines Morgens, als er aufwachte, in Gewahrsam. Er soll irgendwie schuldig gewesen sein. Dieser unschuldige "Schuldige" strebt mit allen Mitteln danach, sich unschuldig zu erweisen. Das gelingt ihm jedoch nicht und er muß schließlich abgeurteilt werden. Die Hauptfigur K. im "Schloß", der Landvermesser, von den Behörden der Stadt gedungen, wünscht mit Recht, in die Stadt gelassen zu werden, den hohen Beamten der Stadt seine Aufwartung zu bezeigen. Aber die unzähligen Mauerschichten der Bürokraten der Stadt richten sich vor ihm auf wie ein eiserner Wall. Die hohe Stadtburg gibt ein Abbild einer umzingelten Stadt ab. Wie sehr er auch mühsam um sich ringt, durchzubrechen, bleibt schließlich alles nur vergebens. Er kann sich bis zum Tode kaum einen einzigen Schritt der Burg nähern.

"Der Hungerkünstler" stellt einen hungernen Künstler dar; er setzt sich dem Hunger und dem Spott der Mitmenschen aus und zwar nur deshalb, weil er nichts findet, was ihm paßt und schmeckt; alles ist so pessimistisch und hoffnungslos, das Leiden ist so schwer wie Blei, daß man leicht ersticken würde. Ich erwähne diese Werke, um zu unterstreichen, daß das Kuriose, Mysteriöse im gesamten Opus von Kafka zu finden ist. Pessimismus hat allerdings verschiedene

Aspekte. Einmal ist man mitten in tiefer Nacht, steht mitten im Sturm, weiß weder aus noch ein. Man sieht der Morgendämmerung entgegen, es fehlt aber der Kampfwille und Mut. Das ist eine Art Pessimismus, den wir in China bestimmt nicht befürworten können. Es gibt aber auch eine andere Art Pessimismus; er entwickelt sich nach der Beobachtung der schweren Widersprüche in der Gesellschaft und des Unheils, das dadurch entstanden ist.

Kafkas Pessimismus gehört zu der letzteren Art. Er lebte in einer Zeit, wo die Habsburger über ganz Österreich-Ungarn herrschten. Kafkas Werke waren eine Auflehnung gegen die damalige Gesellschaft. Es ist durchaus verständlich, daß Kafka an einer solchen Welt verzweifelte. Genauso ist es dem bekannten Autor Cao Xueqin ergangen, dem Verfasser des klassischen Romans "Traum der roten Kammer", der wohl mit tiefsinniger Schreibart den unvermeidlichen Untergang der feudalistischen adligen Kaiserfamilie betrauerte, aber dennoch nicht verhehlen konnte, wie er die feudalistische adlige Gesellschaft der Qing-Dynastie verabscheute. Die Autoren einer solchen Periode zeigen uns mit ihrem scharfen Beobachtungsvermögen und ihren künstlerischen Mitteln glaubhaft das wahre Bild des Lebens und das Schicksal der Menschen, so daß der Leser Mitgefühl zu ihnen hat. Damit haben diese Autoren ihre Mission vollends erfüllt. Wir wollen deshalb auch nicht verlangen, daß selbst ein Autor wie Kafka uns Lesern den Ausweg weist. Als ein Autor der Jahrhundertwende konnte und wollte er uns den Ausweg auch nicht weisen. Kafka hat seine Werke dem Leiden der Menschen gewidmet. Aber woher die Leiden stammen und wie sie Kafka beeinflussen, darüber sind sich die Autoren und Literaturkritiker nicht einig. Diejenigen, die Kafkas Werke für religiös geprägt halten, sind der Meinung, daß die Leiden, die Kafka offenbarte, vom Verfall der Menschen herrühren, von Sünden, deretwegen man aus Eden vertrieben wurde. Manche Forscher meinen, die Leiden des "K" im Roman "Das Schloß" kämen von der Verweigerung des Paradieses. Der "K" im "Prozeß" nimmt das Urteil Gottes an, ein unerbittliches, mysteriöses, doch gerechtes Urteil.

Die Gruppe, welche Kafkas Romane als psychoanalytisch betrachten, kommen zu der Schlußfolgerung, daß alles von der Furcht vor dem Vater bestimmt sei oder aus Sorge um das eigene Ich.

Kafka war keineswegs fanatisch religiös. An seinem Lebensabend soll er sich intensiv dem Studium der hebräischen Sprache gewid-

met haben. Das geschieht aber aus Zuneigung zu seiner eigenen, alten Sprache, der seiner Ahnen. Kafka legt zwar Furcht vor seinem Vater an den Tag, aber aus dem Brief "an den Vater", den er zwar geschrieben, aber nicht abgeschickt hat, geht hervor, daß es nicht allein Furcht war, sondern Widerstand gegen Willkür, Grobheit und Vulgarität seitens des Vaters.

Im kurzen Leben Kafkas haben die damals herrschenden krassen Gesellschaftswidersprüche eine wichtige Rolle gespielt. Als Jurist, der fünfzehn Jahre lang in einer Arbeiter-Unfall-Versicherungsanstalt arbeitete, lernte er die Mißstände kennen und erfuhr, wie die Arbeiter unter dem damaligen Rechtssystem der herrschenden Klasse unbeschreibliches Elend und große Leiden zu ertragen hatten. All dies drängte den feinfühligsten und scharfblickenden Autor zu tiefem Nachdenken. Und all das drängte ihn, nach der Feder zu greifen und zu schildern, wie Menschen in der damaligen Gesellschaft isoliert lebten, ohne Anteilnahme der Mitmenschen, in einer Umwelt, in der Groteskes und Unvernunft die Realität darstellten. Kafka war außerdem ein Autor, der über spezielles Stilmittel verfügte. Er war nicht nur imstande, alle gesellschaftlichen Probleme zu beobachten, die von entscheidender Bedeutung waren, sondern er stellte sie im Wege der Symbolik und Übertreibung dar. Seine Werke haben den Anschein der Groteske, sind aber tiefsinnig. Sie sind, flüchtig betrachtet, langwierig und langweilig, haben keine interessante Handlung, sind ohne scharfen Schnitt der Hauptfiguren. Diese werden oft nur mit dem Buchstaben "K" benannt, was der erste Buchstabe seines Namens ist. Die Hauptfigur im "Schloß" wird anfangs in der ersten Person angeführt, später in "K" umbenannt. Kafkas Werke verlangen widerholtes Rück- und Nachdenken. Man soll die Lücken füllen, die der Autor mit Absicht gelassen hat. So versucht der Leser, Konstruktionen zu verstehen, die der Autor absichtlich verbarg. Als Leser aus China hätte man vor etwa 16 Jahren, bei Lektüre des Romans "Der Prozeß", denselben ohne Zweifel als grotesk angesehen. Man hätte den richtigen Sinn gar nicht gefunden. Aber wenn man den zehnjährigen "Aufbruch" (Kulturrevolution - Anm.d.Red.) durchgemacht hat, in dem Unschuldige Schuld verantworten sollten, dann wird man den "Prozeß" gar nicht mehr grotesk finden. Man würde vielmehr bewundern, wie der junge Kafka schon vor Jahrzehnten auszumalen versuchte, worunter man in China während des "inneren Aufbruchs" litt.

Man hält Kafka auch für einen Autor mit existenzialer Tendenz, einen der Vorkämpfer der modernen Literatur. Der Grund dafür ist, daß die Autoren immer mehr empfinden, wie seit dem zweiten Weltkrieg in der Gesellschaft die Fremdheit, die Isoliertheit und die Verzweiflung vorherrschen. Sie empfinden zutiefst, daß sich Menschen in Dinge verwandeln. Sie können nicht mehr freiwillig "wählen", sind nicht mehr das "ursprüngliche", "richtige" Ich, verlieren das Charakteristische des Menschen. Dennoch kommt man zu der Erkenntnis, daß die Werke Kafkas doch ein darüber hinausgehendes Anliegen enthalten. Sie widerspiegeln mehr oder weniger die Bilder, welche die Gesellschaft zeigte. Kafkas Werke sind ein Reflektor der damaligen Gesellschaft. Wenn er auch die Spiegelbilder überzeichnete, so war es trotzdem ein wahrheitsgetreuer Spiegel. Eben dies ist der Grund, warum wir als Leser aus dem Fernen Osten den zu früh von uns gegangenen Autor so hochschätzen. Kafka war jener, der dem Untergang der alten Gesellschaft das letzte Geleit gab. Er bewahrte hartnäckig eine tief pessimistische, negierende Haltung der Gesellschaft gegenüber, in der er lebte. Er hegte keine auch nur winzige Hoffnung und Zuneigung zu der damaligen Welt. Vor seinem Hinscheiden hat er seinen Freund Max Brod ausdrücklich gebeten, sämtliche Manuskripte zu verbrennen. Daß er all das negierte, war ein Zeichen dafür, daß er zutiefst weltmüde war.

Wenn man Kafkas Werke aufmerksam liest, kann man sie nicht einfach für grotesk erklären, denn der Autor wollte durch das Groteske die Eigenart der Gesellschaft entlarven. Um die Ausdruckskraft zu intensivieren, gab Kafka seinem Darstellungsobjekt häufig groteske, ja, kuriose Gestalten. In der Erzählung "Verwandlung" benutzt er die Gestalt eines Käfers, um die Hauptfigur der Erzählung von der Welt zu isolieren, so daß die Verwandlung eines Menschen gleichzeitig die Einsamkeit und Leiden eines unglücklichen Menschen darstellt. In der Erzählung "Der Bau" sucht das Tierchen überall hin zu flüchten, um sich dem Angriff des Feindes zu entziehen. Hier kommt der Instinkt (die Ahnung) der Angst und des Ausgeliefertseins deutlich zum Ausdruck. Kafka erzielt auf diese Weise viel stärkeren Effekt, als wenn er mit üblichen Mitteln konkrete Personen schilderte.

Kafka schrieb zu jener Zeit, als sich in Europa die expressionistische Literatur entwickelte. Das Merkmal dieser Kunstgattung drückt sich in dem "Absolut-sein" des subjektiven Empfindens aus. Die Schaffensidee

Kafkas hat dies mit dem Expressionismus gemein. Der deutsche Essayist und Kritiker Walter Benjamin sagte einmal: "Kafka scheut keine Mühe, alle reinen Gestalten wiederzugeben. ... Er trennt die Grimassen von der Ursache des Grimassenschneidens. ..."

Kafka hegt Sympathie gegenüber den Werktätigen, doch sein Hauptgemüt ist pessimistisch. Geprägt von seiner pessimistischen Grundhaltung, meint er, jede wahrhaft revolutionäre Bewegung bringe zum Schluß doch einen Napoleon hervor. Je heftiger die Überschwemmung, desto langsamer und trüber der Fluß. Die Welle der Revolution gehe vorüber, es bleibe dann nur der Schlamm der neuen Bürokratie übrig. Daher kommt in seinen Werken immer wieder der Kummer vor: Man fände zwar das Ziel, aber nicht den Weg, der dahin führt.

Wir sind der Ansicht, daß die Hauptfiguren in Kafkas Romanen als gerecht und aufrichtig betrachtet werden können. Ihre Hauptschwäche liegt darin, daß sie wankelmütig sind. Gegen die "Dunkelheit" wagen sie sich nicht aufzulehnen. Da und dort zeigen sie sich der herrschenden Macht gegenüber ängstlich und zum Kompromiß bereit. Im "Schloß", "Urteil", "Prozeß" zeigt sich dies deutlich. Zwar kommen an manchen Stellen auch Protest und Trotz vor, aber all diese partiellen Faktoren des Widersetzens sind keine Hauptkennzeichen der Charaktere. Sie können den geistigen Zustand der Passivität und Negative kaum ändern, so daß sie das Schicksal des Ausgesetztseins nicht zu vermeiden vermögen. Die Hauptfiguren in Kafkas Romanen tragen stets seine eigenen, im gewissen Sinne biographischen Merkmale. Daher darf man wohl behaupten, daß die Schwächen, welche die Hauptfiguren in seinen Romanen aufweisen, gleichzeitig auch seine eigenen Schwächen waren. Kafka litt zeitlebens unter der Ausweglosigkeit. Sein Selbstbekenntnis ist offen und aufrichtig, aber nicht frei von seelischer Schwäche. In der Schwäche Kafkas widerspiegelt sich der Zustand jener Zeit. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts und Anfang des 20. Jahrhunderts war die ganze Welt in heftiger ideologischer Umwälzung. Es zeigte sich bereits die Lebenskraft der neuen Klasse. Die Hauptfiguren in Kafkas Werken vertreten das geistige Antlitz und das Schicksal des Schwächeren.

Nach einem Vortrag im Rahmen des internationalen Kafka-Symposiums, an dem Prof. Ma Weizhi, Universität Wuhan, auf Einladung der ÖGCF teilnahm.

CHRONIK DER ÖSTERREICHISCH-CHINESISCHEN BEZIEHUNGEN

13.-18. April 1983

Die chinesische Nachrichtenagentur Xinhua berichtet über den Besuch von Frau Chen Muhua, Minister für Außenwirtschaftsbeziehungen der VR China, in Österreich:

chinese state councillor arrives in austria

vienna, april 13 (xinhua) -- chinese state councillor chen muhua arrived here today to begin her visit to austria.

chen muhua, also minister of foreign economic relations and trade, will meet austrian minister of trade, commerce and industry josef staribacher, foreign minister willibald pahr, president of the federal economic chamber rudolf sallinger and executive director of the u.n. industrial development organization abdel rahman khane.

in an interview with the austrian broadcasting television, chen muhua said that she will explore with austrian officials the possibility of strengthening the economic and trade ties between china and austria.

she also expressed the hope that her visit here will help promote the understanding and friendship between the two countries.

chinese minister holds talks with austrian officials

vienna, april 15 (xinhua) -- the visiting chinese state councillor and minister of foreign economic relations and trade chen muhua, held talks this morning with rudolf sallinger, president of austrian federal economic chamber, willibald pahr, foreign minister, and josef staribacher, commerce minister, on economic and trade relations between the two countries.

during the talks, the austrian side expressed the hope for increased economic and technological cooperation between the two countries. staribacher said that the austrian commerce ministry and the federal economic chamber will make efforts towards this end.

chen muhua gave a brief account of china's economic situation. she said austrian companies will have a good chance to join in technological cooperation with china as there are several hundred thousand medium-sized and small enterprises in china that need to be modernized or rationalized. but because china has pursued an open policy in foreign economic relations, international competition for the chinese market has been quite keen. she suggested austria provide good-quality products at fair prices in order to face this competition.

chen muhua also suggested that the third meeting of the sino-austrian mixed committee be held in beijing as soon as possible in order to increase the volume of trade between the two countries.

chinese trade minister ends visit to
austria

vienna, april 18 (xinhua) -- chinese state councillor and minister of foreign economic relations and trade chen muhua left here today for brussels at the end of her six-day visit to austria.

during her stay, the chinese minister had meetings with rudolf sallinger, president of the federal economic chamber; willibald pahr, foreign minister, and josef staribacher, minister of trade, commerce and industry.

chen muhua also had extensive discussions with business leaders when she visited many austrian companies. she told xinhua that her visit had deepened the mutual understanding between china and austria in the development of trade. ways to strengthen economic and technological cooperation had been explored, she added.

chen muhua said she believed that through joint efforts further development of economic, and technological cooperation between the two countries will be achieved.

31. Mai 1983

Bericht der Xinhua über die Regierungserklärung von Bundeskanzler Dr. Sinowatz:

austrian new chancellor makes policy
speech

vienna, may 31 (xinhua) -- austria's new chancellor fred sinowatz stressed today that his social-liberal coalition government will pursue a policy of "positive neutrality".

in his policy speech in parliament, sinowatz said austria must adapt her foreign policy to the changing international situation, ensure the country's independence and contribute to her economic prosperity.

as a small country located between the two big military blocs, he said, austria has profound concern for detente and a halt to arms expansion.

on austria's relations with third world countries he said his government stands for expanding economic relations and cooperation between the north and the south to the benefit of both sides.

on internal affairs, he said the new government will give priority to economic development and full employment.

sinowatz said the new government is inaugurated amidst the biggest world economic crisis since the 1930s, and is therefore faced with many problems. under the government's budget program, this year's financial deficit would total 74,000 million austrian schillings.

he said industry and commerce remain the motive force of the country's development. to solve the problems of the 1980s, it is essential to quicken the process of industrial structural reforms.

16.-19. Mai 1983

Auf Einladung der ÖGCF nimmt Prof. Ma Weizhi, Universität Wuhan, an dem von der Österreichischen Gesellschaft für Literatur und der Franz-Kafka-Gesellschaft veranstalteten Kafka-Symposion teil und hält ein Referat über die Einschätzung Kafkas in China (auszugsweise gedruckt im Hauptteil des Heftes).

China aktuell

– MONATSZEITSCHRIFT –

Sie erhalten:

12mal jährlich eine umfassende Darstellung der Entwicklung in

**AUSSENPOLITIK – INNENPOLITIK
WIRTSCHAFT – AUSSENWIRTSCHAFT**

der Volksrepublik China im eben abgelaufenen Monat.

Authentische Information ohne ideologisches Beiwerk, aufbereitet in Form von

MELDUNGEN ANALYSEN DOKUMENTEN

sowie einen

JAHRESINDEX

Jahresabonnement (zuzüglich Porto) DM 96,—

Einzelheft (zuzüglich Porto) DM 8,—

Zu bestellen beim Herausgeber

Institut für Asienkunde

Rothenbaumchaussee 32 · D-2000 Hamburg 13 · Telefon (040) 443001-03

RUDOLPH BAUER

CHINA LACHT

ZEITGENÖSSISCHE KARIKATUREN



EUROPAVERLAG

Anschaulicher und informativer, als es je ein Sachbuch sein könnte: das neue China im Spiegel seiner Karikatur – Schlaglichter auf die politische und alltägliche, immer noch weitgehend unzugängliche Wirklichkeit.

Paperback,
288 Seiten
mit über 400 Abbildungen

Europaverlag

**Sonderpreis für Mitglieder der ÖGCF
öS 180,- statt öS 228,-**



Bestellabschnitt

Ich (wir) bestelle(n):

____ Expl. Bauer, »China lacht« (zum Sonderpreis für Mitglieder der ÖGCF öS 180,-)

Name, Adresse

Datum, Unterschrift

Bitte in Kuvert einsenden an: Europaverlag, Altmannsdorfer Straße 154-156, A-1232 Wien.

SWAROVSKI

Eine Unternehmensgruppe
Drei Industrieunternehmen
Viele Produktionssparten
Alles Qualitätserzeugnisse



SWAROVSKI

D. Swarovski & Co.,
A-6112 Wattens/Tirol
Postfach 15

Schmucksteine und
-perlen aus Glas
Imitationsperlen
Echte und synthetische
Schmucksteine
Strass-Lusterbehang
Besatzartikel mit
Glasschmucksteinen
»Swareflex«-Reflektoren
für Leitpfosten,
Leitschienen und
Markierungen
Reflektierende Gürtel und
Armbänder für Personen-
schutz
Wildwarnreflektoren
Geschenk-, Souvenir-
und Werbeartikel aus
Hochbleikristall
Technische Glasartikel



SWAROVSKI OPTIK

Swarovski Optik K.G.
Absam
A-6060 Hall in Tirol

HABICHT-Feldstecher
HABICHT-Zielfernrohre
HABICHT-Ausziehfern-
rohre
ACRAL-Brillengläser
Optische Spezialgeräte
Spezialferngläser
für die Schifffahrt



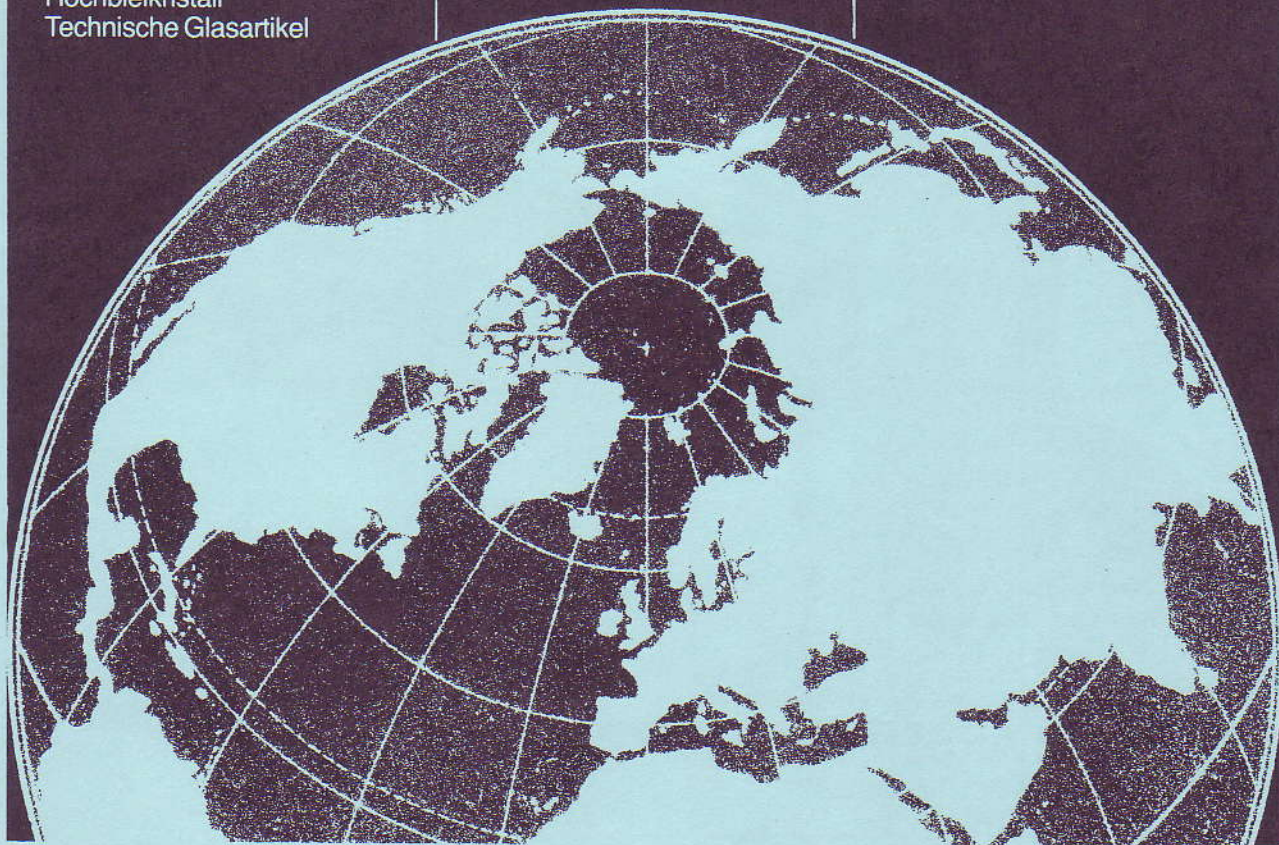
SCHLEIFMITTELWERKE SWAROVSKI K. G.

Tyrolit Schleifmittelwerke
Swarovski K.G.
A-6130 Schwaz/Tirol

Schleifwerkzeuge in
Korund und
Siliciumkarbid

Schleifwerkzeuge in
Diamant und CBN

Elastic-Schleifwerkzeuge



Die Zukunft im Griff -
gemeinsam
zum
Erfolg



BANK FÜR ARBEIT UND WIRTSCHAFT

